

Die Stadt- und Landkreise Baden-Württembergs in Wort und Zahl

Heft 67/68



STADTKREIS

LANDKREIS

HEIDELBERG

Die Stadt- und Landkreise Baden-Württembergs in Wort und Zahl

Diese kurzgefaßten Kreisbeschreibungen enthalten neben einer knappen geographischen und historischen Einführung textliche und tabellarische Darstellungen über das wirtschaftliche und soziale Leben in den einzelnen Kreisen des Landes. In einem besonderen Tabellenteil werden neben den wichtigsten Kreiszahlen auch ausgewählte Strukturdaten für die einzelnen Gemeinden nachgewiesen. Mehrfarbige Kreiskarten tragen zur Veranschaulichung des gebotenen Zahlenmaterials bei.

Heft 1	Tauberbischofsheim (vergriffen)	Heft 38	Villingen	
Heft 2	Müllheim (vergriffen)	Heft 39	Ravensburg	
Heft 3	Schwäbisch Hall	Heft 40	Waldshut	
Heft 4	Wangen	Heft 41	Saulgau (vergriffen)	
Heft 5	Lörrach	Heft 42	Vaihingen	
Heft 6	Biberach	Heft 43	Wolfach	
Heft 7	Buchen	Heft 44	Rottweil	
Heft 8	Mergentheim	Heft 45	Calw (vergriffen)	
Heft 9	Mosbach	Heft 46	Offenburg	
Heft 10	Rastatt	Heft 47	Esslingen	
Heft 11	Backnang	Heft 48	Hechingen	
Heft 12	Ehingen	Heft 49	Säckingen	
Heft 13	Sinsheim	Heft 50	Heidenheim	
Heft 14	Überlingen	Heft 51	Reutlingen	
Heft 15/16	Ulm (Stadt und Land)	Heft 52	Tuttlingen	
Heft 17	Freudenstadt	Heft 53	Bühl	
Heft 18/19	Karlsruhe (Stadt und Land)	Heft 54	Nürtingen	
Heft 20	Crailsheim (vergriffen)	Heft 55	Tübingen	
Heft 21	Donauessingen (vergriffen)	Heft 56	Lahr	
Heft 22	Aalen (vergriffen)	Heft 57	Ludwigsburg	
Heft 23	Waiblingen (vergriffen)	Heft 58	Sigmaringen	
Heft 24	Horb	Heft 59	Stockach	
Heft 25	Bruchsal	Heft 60	Tettnang	
Heft 26	Emmendingen	Heft 61	Öhringen	
Heft 27	Göppingen	Heft 62	Leonberg	
Heft 28	Kehl	Heft 63	Balingen	
Heft 29	Münsingen	Heft 64	Böblingen	
Heft 30/31	Heilbronn (Stadt und Land)	Heft 65/66	Mannheim (Stadt und Land)	
Heft 32	Hochschwarzwald	Heft 67/68	Heidelberg (Stadt und Land)	
Heft 33/34	Pforzheim (Stadt und Land)	Heft 69	Baden - Baden	in Vorbereitung
Heft 35	Künzelsau	Heft 70	Stuttgart	in Vorbereitung
Heft 36	Konstanz (vergriffen)	Heft 71/72	Freiburg (Stadt und Land)	in Vorbereitung
Heft 37	Schwäbisch Gmünd			

Preis je Heft: 4,- DM (Doppelheft, Stadt- und Landkreis: 6,- DM).

Bei Bezug der Hefte wenigstens eines Regierungsbezirks 25% Rabatt.

Zu beziehen vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg, 7 Stuttgart 1, Postfach 898.

BEHÖRDENFÜHRER

Stadtkreis Heidelberg

1. Gerichte und Behörden der Kreisstufe

Stadtverwaltung Heidelberg, Landgericht Heidelberg, Amtsgericht Heidelberg, Staatsanwaltschaft Heidelberg, Arbeitsgericht Heidelberg, Sozialgericht Mannheim, Verwaltungsgericht Karlsruhe, Notariat Heidelberg, Grundbuchamt Heidelberg.

Arbeitsamt Heidelberg, Eichamt Mannheim, Fernmeldeamt Heidelberg, Finanzamt Heidelberg, Flurbereinigungsamt Heidelberg, Gewerbeaufsichtsamt Mannheim, Kreiswehersatzamt Heidelberg, Landwirtschaftsamt Wiesloch mit Schule, Regierungsveterinärämter Heidelberg, Polizeidirek-

tion Heidelberg, Staatliches Forstamt, Staatliches Gesundheitsamt, Staatliches Hochbauamt I (Landesbauten), Staatliches Hochbauamt II (Bundesbauten), Staatliches Liegenschaftsamt, Staatliches Schulamt Heidelberg Stadt, Staatliches Vermessungsamt Heidelberg, Straßenbauamt Heidelberg, Universitätsbauamt Heidelberg, Versorgungsamt Heidelberg, Wasserwirtschaftsamt Heidelberg, Hauptzollamt Heidelberg, Zollamt Heidelberg-Güterbahnhof, Zollamt Heidelberg-Post, Zollkommissariat Heidelberg-Ost, Zollkommissariat Heidelberg-West, Zollfahndungszweigstelle Heidelberg.

2. Sonstige Behörden und Dienststellen sowie Körperschaften des öffentlichen Rechts, die ihren Sitz in Heidelberg haben

Allgemeine Ortskrankenkasse Heidelberg, Bundesbahnbetriebsamt Heidelberg, Fernmeldeamt, Handwerkskammer Mannheim, Industrie- und Handelskammer Heidelberg, Innungskrankenkasse Heidelberg, Kammer der Steuerbevollmächtigten Nordbaden in Heidelberg, Landesamt für

Pflanzenschutz, Staatliche Archivverwaltung Nebenstelle Heidelberg, Tierzuchtamt Heidelberg, Wasser- und Schifffahrtsamt Heidelberg, Süddeutscher Rundfunk Sendestelle Heidelberg-Mannheim, Staatliche Büchereinstelle Nordbaden, Staatliches Tierärztliches Untersuchungsamt.

3. Hochschulen, wissenschaftliche Einrichtungen, Einrichtungen der Lehrerbildung und sonstige Anstalten

Rupprecht-Karl-Universität Heidelberg, Akademie der Wissenschaften Heidelberg, Astronomisches Recheninstitut, Biologische Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Institut für Obstkrankheiten, Deutsches Krebsforschungszentrum, Max Planck-Institute für Astronomie, für Ausländisch-öffentliches Recht und Völkerrecht, für Kernphysik, für Medizinische Forschung, Staatliche Lehr-

und Versuchsanstalt für Gartenbau, Pädagogische Hochschule Heidelberg, Institut zur Ausbildung von Lehrern für Hör-, Sprach- und Sehgeschwächten, Staatliche Gehörlosenschule mit Heim Heidelberg, Seminar für Studienreferendare, Staatliche Hochschule für Musik Heidelberg-Mannheim, Ausbildungsstätte Heidelberg, Städtische Musik- und Singschule, Postschule, Stiftung Rehabilitation (Berufsförderungswerk Heidelberg).

4. Kirchliche Stellen

Evangelische Landeskirche Baden:
Evangelisches Dekanat Heidelberg:
Die Pfarreien von Heidelberg, Evangelische Pflege Schönau Heidelberg, Evangelisches Orgel- und Glockenprüfungsamt, Evangelisches Kirchenmusikalisches Institut.

Römisch-Katholische Kirche, Katholisches Dekanat:
Die Pfarreien von Heidelberg, Erzbischöfliches Bauamt Heidelberg, Jüdische Kultusgemeinde, Altkatholisches Stadtpfarramt, Ev. Freikirchen: Baptisten, Methodisten, Neupostolische Kirche in Baden, Bezirksleitung, Kirchengemeinschaft der Mormonen.

Wappenbeschreibung

In Schwarz auf grünem Dreieck ein rotgekrönter, rotbewehrter, rotbezungter goldener Löwe.

Deutung: Das Stadtwappen zeigt (abgesehen von dem grünen Dreieck, der spätere Zutat ist) das Wappen der Stadtgründer, der Pfalzgrafen bei Rhein staufischer Linie. Wahrscheinlich ist der Löwe der Pfalz (goldener Löwe in Schwarz) nichts anderes als die heraldische Umkehrung des Stammwappens der Staufer (schwarzer Löwe in Gold). Da der Stammvater der späteren Staufer, Friedrich I. Barbarossa, und der Pfalzgraf Konrad Halbbrüder waren, sind beide Wappen nur heraldisch unterschiedene Gestaltungen eines und desselben Wappens. Der Löwe erscheint mitunter mit dem bayerischen Rautenschild in den Pranken (14. Jahrhundert) und später mit dem Dreieck (16. Jahrhundert); möglicherweise soll das Wappen durch den Dreieck zu einem wenigstens teilweise "redenden Wappen" gemacht werden.

Landkreis Heidelberg

Gerichte und Behörden

Zuständig für alle Gemeinden des Kreises

Landratsamt Heidelberg, Landgericht Heidelberg, Staatsanwaltschaft Heidelberg, Arbeitsgericht Heidelberg, Sozialgericht Mannheim, Verwaltungsgericht Karlsruhe, Eichamt Mannheim, Flurbereinigungsamt Heidelberg, Gewerbeaufsichtsamt Mannheim, Kreiswehersatzamt Heidelberg, Po-

lizeidirektion Heidelberg, Staatliches Gesundheitsamt Heidelberg, Staatliches Hochbauamt I Heidelberg, (Landesbauten) Staatliches Hochbauamt II Heidelberg (Bundesbauten), Staatliches Schulamt Heidelberg Land, Straßenbauamt Heidelberg, Versorgungsamt Heidelberg, Wasserwirtschaftsamt Heidelberg.

Zuständig nicht für alle Gemeinden des Kreises

Amtsgericht Eberbach: Brombach, Eberbach, Friedrichsdorf, Pleutersbach, Rockenau, Schönbrunn.

Amtsgericht Heidelberg: Altneudorf, Bammental, Dilsberg, Dossenheim, Eppelheim, Gaiberg, Gauangeloch, Heddesbach, Heiligkreuzsteinach, Lampenhain, Leimen, Lobenfeld, Mauer, Meckesheim, Mönchzell, Mückenloch, Neckargemünd, Nußloch, Sandhausen, Sankt Ilgen, Schönau, Spechbach, Waldhilsbach, Waldwimmersbach, Wiesenbach, Wilhelmsfeld, Ziegelhausen.

Amtsgericht Wiesloch: Dielheim, Malsch, Mühlhausen, Rot, Sankt Leon, Tairnbach, Walldorf, Wiesloch.

Notariat Eberbach: wie Amtsgerichtsbezirk Eberbach.

Notariat Heidelberg: wie Amtsgerichtsbezirk Heidelberg.

Notariat Wiesloch: wie Amtsgerichtsbezirk Wiesloch.

Arbeitsamt Heidelberg: sämtliche Gemeinden ohne die Gemeinden der Nebenstelle Eberbach, Neckargemünd und Wiesloch.

Nebenstelle Eberbach: wie Amtsgerichtsbezirk Eberbach, dazu Heddesbach.

Nebenstelle Neckargemünd: Bammental, Dilsberg, Lobenfeld, Mauer, Meckesheim, Mönchzell, Mückenloch, Neckargemünd, Schönau, Spechbach, Waldhilsbach, Waldwimmersbach, Wiesenbach.

Nebenstelle Wiesloch: wie Amtsgerichtsbezirk Wiesloch, dazu Nußloch.

Finanzamt Heidelberg: wie Amtsgerichtsbezirke Heidelberg und Wiesloch, dazu Brombach.

Finanzamt Mosbach: wie Amtsgerichtsbezirk Eberbach, ausgenommen Brombach.

Forstamt Eberbach: Eberbach, Friedrichsdorf, Pleutersbach, Rockenau.

Forstamt Heidelberg: Dossenheim, Ziegelhausen.

Forstamt Neckargemünd: Bammental, Dilsberg, Gaiberg, Gauangeloch, Lobenfeld, Mauer, Meckesheim, Mönchzell, Mückenloch, Neckargemünd, Schatthausen, Spechbach, Waldwimmersbach, Wiesenbach.

Forstamt Neckarschwarzach Gemeinde Unterschwarzach: Pleutersbach, Schönbrunn.

Forstamt Philippsburg: Sankt Leon.

Forstamt Schönau (Sitz in Neckargemünd): Altneudorf, Brombach, Heiligkreuzsteinach, Lampenhain, Wilhelmsfeld.

Forstamt Wiesloch: Dielheim, Horrenberg, Leimen, Malsch, Mühlhausen, Nußloch, Rot, Sandhausen, Sankt Ilgen, Tairnbach, Walldorf, Wiesloch.

Landwirtschaftsamt Wiesloch mit Schule: wie Amtsgerichtsbezirk Wiesloch, dazu Dossenheim, Eppelheim, Gauangeloch, Leimen, Nußloch, Sandhausen, Sankt Ilgen.

Landwirtschaftliche Beratungsstelle Eberbach mit Schule: wie Amtsgerichtsbezirk Eberbach dazu Heddesbach.

Landwirtschaftliche Beratungsstelle Neckargemünd mit Schule: wie Amtsgerichtsbezirk Heidelberg, ausgenommen Dossenheim, Eppelheim, Gauangeloch, Leimen, Nußloch, Sandhausen, Sankt Ilgen.

Regierungsveterinäramt Heidelberg I: Dielheim, Horrenberg, Leimen, Malsch, Mauer, Meckesheim, Mühlhausen, Nußloch, Rauenberg, Rot, Sandhausen, Sankt Ilgen, Sankt Leon, Tairnbach, Walldorf, Wiesloch.

Regierungsveterinäramt Heidelberg II: sämtliche Gemeinden außer Regierungsveterinäramt Heidelberg I.

Staatliches Liegenschaftsamt Bruchsal: Sankt Leon.

Staatliches Liegenschaftsamt Heidelberg: sämtliche Gemeinden, außer Sankt Leon.

Staatliches Vermessungsamt Heidelberg: sämtliche Gemeinden, außer Eberbach, Friedrichsdorf, Pleutersbach, Rockenau, Schönbrunn.

Staatliches Vermessungsamt Mosbach: Eberbach, Friedrichsdorf, Pleutersbach, Rockenau, Schönbrunn.

Hauptzollamt Heidelberg:

Zollabfertigungsstelle beim Hauptzollamt Heidelberg: wie Amtsgerichtsbezirk Heidelberg, dazu Brombach.

Zollamt Mosbach: wie Amtsgerichtsbezirk Eberbach, ausgenommen Brombach.

Zollamt Wiesloch: wie Amtsgerichtsbezirk Wiesloch.

Kirchliche Stellen

Evangelisches Dekanat Heidelberg: Die Pfarrei von Ziegelhausen.

Evangelisches Dekanat Ladenburg-Weinheim: Die Pfarrei von Dossenheim.

Evangelisches Dekanat Neckargemünd: Die Pfarreien von Bammental, Eberbach, Gaiberg, Gauangeloch, Heddesbach, Heiligkreuzsteinach, Mauer, Meckesheim, Mückenloch, Neckargemünd, Schatthausen, Schönbrunn-Haag, Schönau, Waldwimmersbach, Wilhelmsfeld.

Evangelisches Dekanat Oberheidelberg: Die Pfarreien von Eppelheim, Leimen, Nußloch, Sandhausen, Sankt Ilgen, Walldorf, Wiesloch-Baiertal.

Evangelisches Dekanat Sinsheim: Die Pfarrei von Tairnbach.

Katholisches Dekanat Heidelberg: Die Pfarreien von Bammental (K), Dilsberg, Dossenheim, Eppelheim, Gauangeloch, Heiligkreuzsteinach, Leimen, Neckargemünd, Sandhausen, Sankt Ilgen (K), Schönau, Wiesenbach, Wilhelmsfeld (K), Ziegelhausen.

Katholisches Dekanat Mosbach: Die Pfarrei von Eberbach.

Katholisches Dekanat Waibstadt: Die Pfarreien von Lobenfeld, Mauer, Spechbach.

Katholisches Dekanat Wiesloch: Die Pfarreien von Dielheim, Dielheim-Horrenberg/Patzfeld, Malsch, Mühlhausen-Rettigheim, Nußloch, Rauenberg-Malschenberg-Rotenberg, Rot, Sankt Leon, Walldorf, Wiesloch-Baiertal.

Körperschaften des öffentlichen Rechts

Allgemeine Ortskrankenkasse Heidelberg: sämtliche Gemeinden.

Innungskrankenkasse Heidelberg:

Handwerkskammer Mannheim: sämtliche Gemeinden.

Industrie- und Handelskammer Heidelberg: sämtliche Gemeinden.

Wappenbeschreibung

In gespaltenem Schild vorn in Schwarz ein rotgekrönter, rotbezungter, rotbewehrter goldener Löwe, hinten in Silber ein durchgehendes geschliffenes blaues Kreuz.

Deutung: Der Löwe ist dem Wappen der Kurpfalz entnommen, das Kreuz weist darauf hin, daß ein Teil des heutigen Kreisgebiets bis 1803 zum Hochstift Speyer gehörte.

Regierungsbezirk Nordbaden Stadt- und Landkreis Heidelberg

Geschichtliches

Mit Mauer weist der Kreis Heidelberg die Fundstelle des ältesten Menschenrestes in Europa (vor 600 000 bis 800 000 Jahren) auf. Mit Ausnahme des Odenwaldanteils war das Gebiet seit der Jungsteinzeit kontinuierlich besiedelt. Ein Ringwall vorkeltischer und keltischer Herkunft umschließt die beiden Kuppen des Heiligenbergs. Wichtigster Römerort war Neuenheim bei Heidelberg. Die fränkischen und dann die deutschen Könige wiesen die großen Wälder des Odenwaldes dem Bistum Worms zu, das sich auch im Kraichgauanteil des Kreises mit Grundherrschaften festsetzen konnte. In der Rheinebene und an der Bergstraße herrschte dagegen der Besitz des Klosters Lorsch vor. Durch die Vogtei über beide Kirchen konnte der rheinische Pfalzgraf noch vor 1200 seine Herrschaft in der Ebene und am Odenwaldrand aufrichten. Er gründete um 1170 die Stadt Heidelberg, die aufgrund ihrer guten Verkehrslage das ältere Ladenburg bald aus seiner Vorrangstellung im einstigen Lobdengau verdrängte. Das Neckartal selbst mußten die Wormser Bischöfe den staufischen Königen überlassen, von denen es im 14. Jahrhundert ebenfalls an die Pfalz fiel, die 1347 den Dilsberg, einst die Burg Wormser Lehensgrafen zum befestigten Flecken ausbaute. In den Tälern von Leim- und Waldangelbach trat um 1260/70 das Hochstift Speyer an die Stelle des Bistums Worms. Es konnte sich im 18. Jahrhundert nach dem Heimfall des Lehens der Herren von Steinach auch im Odenwald in Brombach festsetzen.

Die Pfalzgrafen waren die großen Förderer von Heidelberg, in dem sie 1386 die Universität gründeten und wo sie vor allem im 16. Jahrhundert das Schloß als ihre Residenz großartig ausbauten. Als Kern der alten Kurpfalz machte die Stadt mit dem umgebenden Landgebiet eine äußerst bewegte Geschichte in Reformation und Gegenreformation durch, bis im 18. Jahrhundert für Reformierte, Lutheraner und Katholiken die Religionsausübung freigestellt wurde. Daraus erklärt sich die starke konfessionelle Mischung in den einst pfälzischen Orten, während die einst zum Speyerer Territorium gehörigen Gemeinden katholisch blieben. Mit einer Folge der Pfälzer Konfessionspolitik war der Dreißigjährige Krieg, der frühzeitig und besonders verheerend das ganze Gebiet erfaßte. Ludwigs XIV. Erbansprüche auf die Pfalz führten zu den großen Zerstörungen von 1689/93. Sämtliche Dörfer in der Rheinebene und vor allem Heidelberg samt dem Schloß fielen in Schutt und Asche. Kaum war in Heidelberg der Wiederaufbau einigermaßen abgeschlossen, als der katholische Kurfürst Karl Philipp 1720 Religionshändel mit der Bürgerschaft zum Anlaß nahm, die Residenz nach Mannheim zu verlegen, was zu großen wirtschaftlichen Rückschlägen führte.

Die Herrschafts- und Verwaltungsgliederung am Ende des alten Reiches zeigt folgendes Bild:

I. Kurpfalz

1. Zweite Hauptstadt Heidelberg
2. Oberamt Heidelberg
 - a) Stadt Wiesloch
 - b) Stadt Neckargemünd
 - c) Stadt Schönau
 - d) Zent Kirchheim mit: Eppelheim, Kirchheim, Leimen, Nußloch, St. Ilgen, Sandhausen, Walldorf.
 - e) Zent Schriesheim mit: Dossenheim, Handschuhsheim, Neuenheim, Ziegelhausen.
 - f) Kellerei Waldeck mit: Altneudorf, Heiligkreuzsteinach, Heddesbach, Lampenhain, Wilhelmsfeld.
 - g-h) Unteramt Dilsberg mit: Dilsberg und
 - g) Meckesheimer Zent mit: Baiertal östlich des Angelbach, Bammental, Gaiberg, Gauangeloch (adelige Ortsherrschaft) samt Ochsen- und Maisbach, Lobenfeld, Mauer (adelige Ortsherrschaft), Meckesheim, Mönchzell (adelige Ortsherrschaft), Mückenloch, Schatthausen (adelige Ortsherrschaft), Spechbach (adelige Ortsherr-

schaft), Waldwimmersbach, Wiesenbach samt Langenzell.

h) Stüber Zent mit: Haag, Moosbrunn (adelige Ortsherrschaft), Schönbrunn, Schwanheim.

3. Oberamt Ladenburg mit Altenbach und Hinterheubach.

4. Oberamt Mosbach

a) Zent und Kellerei Eberbach mit: Eberbach, Igelbach, Neckarwimmersbach, Pleutersbach, Rockenau.

b) Amtskellerei Zwingenberg (unter pfälzischer Landeshoheit, aber Ortsherrschaft des Fürsten von Brezenheim) mit Friedrichsdorf.

II. Kurerezbistum Mainz

1. Oberamt Amorbach, Amtskellerei und Zent Mudau mit Badisch-Schöllnbach.

III. Hochstift Speyer

1. Amt Philippsburg mit: Rot und St. Leon.

2. Amt Rotenberg mit: Dielheim, Horrenberg samt Bazfeld, Malsch, Malschenberg, Mühlhausen, Rauenberg, Rotenberg.

3. Amt Kislau mit: Rettigheim.

4. Amt Neckarsteinach mit: Brombach.

IV. Deutscher Orden

1. Neckaroberamt mit: ein Viertel von Baiertal westlich des Gauangelbachs.

V. Reichsritterschaft im Kraichgau: drei Viertel von Baiertal westlich des Gauangelbachs.

VI. Reichsritterschaft im Odenwald: Tairnbach.

Der Reichsdeputationshauptschluß von 1803 teilte Baden die pfälzischen Oberämter Heidelberg und Ladenburg, die Stadt Heidelberg sowie die gesamten speyrischen Gebiete zu. Das Oberamt Mosbach kam an das neu geschaffene Fürstentum Leiningen. 1805 wurden die ritterschaftlichen Orte badisch und 1806 das Fürstentum Leiningen der Souveränität des neugeschaffenen Großherzogtums Baden unterstellt. Dieses konnte 1809 auch die Deutschordensanteile an Baiertal sich einverleiben.

Die Verwaltungsorganisation kam nach einigen, sich überstürzenden Änderungen erst 1813 zu einer gewissen Konsolidierung und mit der Vereinigung von Stadt- und Landamt zum Oberamt Heidelberg 1826 in ruhigere Bahnen. Es bestanden nun die Amtsbezirke Heidelberg (bis 1863/64 Oberamt), Philippsburg, Wiesloch, Neckargemünd und Eberbach. Der Amtsbezirk Neckargemünd, bestehend aus dem einstigen Unteramt Dilsberg, wurde 1857 mit Eberbach vereinigt, 1863/64 kamen die einst Neckargemünder Amtsorte westlich von Schönbrunn und Haag zu Heidelberg, St. Leon und Rot vom Amtsbezirk Philippsburg zu Wiesloch. Die erweiterten Amtsbezirke von Heidelberg und Wiesloch bildeten zusammen mit denen von Sinsheim und Eppingen den Selbstverwaltungskreis Heidelberg, das Amt Eberbach gehörte zum Kreis Mosbach. 1924 wurde die Westhälfte des Amtsbezirks Eberbach samt der Stadt dem Bezirksamt Heidelberg zugeschlagen, dieses 1937 um den Amtsbezirk Wiesloch erweitert. Unter Auflösung des bisherigen Selbstverwaltungskreises (Großkreis) wurde aus dem so vereinigten Gebiet 1939 der Stadt- und der Landkreis Heidelberg gebildet. Die Wirtschaft, lange durch Steine und Erden und die Tabakverarbeitung bestimmt, erlebte vielfach erst in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen eine verstärkte Industrialisierung, die sich nach 1948 fortsetzte. In ihrem Zuge veränderte auch Heidelberg seinen einstigen Charakter als ausschließliche Universitätsstadt.

Früheste Stadt des Gebietes ist das um 1170 vom Pfalzgrafen gegründete Heidelberg, als Reichsstädte entstanden vor 1240 Neckargemünd und Eberbach, noch im 13. Jahrhundert kam Wiesloch durch den Pfalzgrafen zum Stadtrecht. 1338 erwirkte der Bischof von Speyer ein Stadtprivileg für Rotenberg. Nach

der Aufhebung des Klosters und der Besiedlung mit wallonischen Religionsflüchtlingen wurde Schönau in einem langen Prozesse von 1562 bis 1600 zur Stadt. Industriebedingtes Wachstum veranlaßte die Stadterhebung von Walldorf 1901.

Die wichtigsten Eingemeindungen waren die der umliegenden Dörfer in die Stadt Heidelberg: 1891 Neuenheim, 1903 Handshuhheim, 1920 Wieblingen und Kirchheim, 1927 Rohrbach, 1928 Teile der Gemarkung Bruchhausen, 1935 Grenzhof. Eberbach konnte sich 1899 Neckarwimmersbach einverleiben. Peterstal kam 1936 zu Ziegelhausen. Die erst 1935 geschaffene Einheitsgemeinde Ochsenbach wurde 1937 auf Gauangeloch (Ochsenbach), Nußloch (Maisbach) und Leimen (Lingental) verteilt. Die übrigen Eingemeindungen betrafen nur die Auflösung selbständiger Gemarkungen von Nebenorten, so 1897 Sternweilhof zu Tairnbach, 1922 Kohlhof zu Altenbach, 1924 Badisch-Schöllnbach zu Friedrichsdorf, 1925 Langenzell zu Wiesbach, 1926 Bruchhausen zu Sandhausen (ein Teil der Gemarkung zu Heidelberg), 1932 Ober- und Unterhof zu Horrenberg, 1935 Hilsenhain, Vorder- und Hinterheubach zu Lampenhain. Die in der badischen Gemeindeordnung von 1920 vorgesehene Aufteilung der Waldgemarkungen führte 1926 zu Gebiets-erwerb für Eberbach und Friedrichsdorf aus der Waldgemarkung Zwingenberg, 1927 zur Eingemeindung der Waldgemarkung Schönau in die gleichnamige Stadt, 1930 zur Aufteilung der Waldgemarkung Ziegelhausen zu Gunsten von Altnau, Heiligkreuzsteinach, Lampenhain, Schönau, Wilhelmsfeld und Ziegelhausen, 1931 wurde die Schwetzingener Hardt unter anderem auf St. Ilgen, Sandhausen und Walldorf verteilt, aus der Lußhardt erhielt St. Leon einen Gemarkungsteil.

Geographische Angaben

Das Gebiet von Stadt- und Landkreis Heidelberg insgesamt wird im Nordwesten von Baden-Württemberg umrahmt von den Landkreisen Mosbach, Sinsheim, Bruchsal sowie Stadt- und Landkreis Mannheim. Im Nordosten grenzt der Landkreis Heidelberg an die Hessischen Landkreise Erbach und Bergstraße, dessen nach Süden gerichteten, etwa 15 km langen Zipfel entlang des Neckars, er fast umschließt. Dieser Bezirk und mehrere kleine En- und Exklaven bedingen die außerordentlich lange Kreisgrenze von 297,0 km bei einer Kreisfläche von 487,0 qkm. Der Stadtkreis Heidelberg, vom Landkreis zu zwei Drittel umgeben, stößt im Westen an den Stadt- und Landkreis Mannheim. Die Länge der Grenze des Stadtkreises beträgt 56,0 km, die Größe der Fläche 94,24 qkm. Auf die äußersten Grenzpunkte beider Kreise beziehen sich die nachstehenden Koordinaten:

	Stadtkreis			Landkreis			
Nördlichster Punkt	49° 08'	27' 00"	12"	49° 09'	31' 02"	48"	nördliche Breite
Südlichster Punkt	49° 08'	21' 39"	11"	49° 08'	13' 09"	41"	östliche Länge
Östlichster Punkt	49° 08'	23' 34"	34"	49° 08'	30' 04"	04"	nördliche Breite
Westlichster Punkt	49° 08'	24' 36"	36"	49° 08'	16' 03"	03"	östliche Länge

Der Norden des Landkreises und der Osten des Stadtkreises Heidelberg gehören naturräumlich zum Odenwald, der zusammen mit dem sich südlich anschließenden Kraichgauer Hügelland - im Südosten gleichfalls am Landkreis beteiligt - das Nördliche Oberrhein-Tiefland begleitet. Jenseits der von SSW nach NNO ziehenden Hauptthentalverwerfung liegen der südwestliche Landkreis und der Westen des Stadtkreises bereits im Nördlichen Oberrhein-Tiefland. Die Bergstraße, am Rande des Odenwalds wird in der Mitte des Stadtkreises durch den Heidelberger Taltrichter mit dem Schuttkegel, den der Neckar beim Verlassen des Berglands aufgeschüttet hat, unterbrochen.

Den Austritt des Neckars aus dem Odenwald flankieren die beiden beherrschenden Höhen Weißenstein 550 m und Königstuhl 566 m. Mit ihren ruhigen, bewaldeten Rücken tritt die Buntsandsteintafel hier unmittelbar bis an den Rheintalgraben heran, während sich nördlich das kuppig, wellige Profil des kristallinen Odenwalds über die Rheinebene erhebt. Die Grenze zwischen kristallinem und Sandstein-Odenwald entfernt sich im Norden des Landkreises vom Gebirgsrand und zieht als Schichtstufe in nordöstlicher bis nördlicher Richtung. Bis unterhalb Erbach erstreckt sich nördlich des Neckartals der Zentrale Sandstein-Odenwald, überwiegend aus Schichten des Hauptbuntsandsteins aufgebaut. Von den nordsüdlich gerichteten, vielfach Verwerfungen folgenden Nebenbächen des Neckars

ist die mehrere hundert Meter mächtige Sandsteinplatte in Rücken und Kuppen (480 - 550 m) aufgelöst. Die Täler schneiden den Unteren Buntsandstein, im Westen auch das Rotliegende und das Grundgebirge an. Über Dossenheim liegt vor der nach Westen abfallenden Sandsteinstufe des "Weißen Steins" eine Quarzporphyrplatte des Rotliegenden (330 - 420 m).

Im sogenannten Hinteren Sandstein-Odenwald, der sich zwischen Neckar und Itter nach Osten hin an das reich zertalte Gebiet anschließt, überwiegen dagegen geschlossene, nur von flachen Mulden gegliederte weite Hochflächen des Oberen Buntsandsteins wie die "Winterhauch" (480 - 530 m). Nahe Eberbach erhebt sich im Nordwesten dieser Hochfläche die Basaltkuppe des Katzenbuckels, eines 626 m hohen Härtlings, als höchster Berg des Odenwalds. Er besteht aus einem alttertiären Vulkanschlot von etwa 1 km Durchmesser.

Das Durchbruchstal des Neckars, das südlich den kleinen Odenwald abtrennt, hat vielfach mit Blöcken bestreute hohe Sandsteinhänge und einen engen Talgrund. Im einzelnen ändert sich der Talcharakter mit dem Richtungswechsel: Bis Eberbach ein Engtal, weitet es sich dort mit Umlaufbergen und verlassenen Talschlingen, verengt sich bis Neckarsteinach erneut, unterbrochen von der Doppelschlinge bei Hirschhorn. Mit dem Eintritt in den Granit unterhalb von Neckargemünd verflachen sich die Hänge und das Tal öffnet sich. Durch die 200 bis 260 m hoch aufragenden Kristallinen- und die darüber steiler emporsteigenden Buntsandsteinhänge ist das Tal jetzt "doppelstöckig". Am Westrand des Odenwalds mußte der Neckar im starken Hebungsbereich sich in die harte Grundgebirgsschwelle einsägen, ehe er durch den von Verwerfungen verursachten Heidelberger Taltrichter in das Oberrhein-Tiefland austreten konnte.

Durch das Pleutersbachtal ist der vom Neckar abgetrennte Kleine Odenwald zweigeteilt. Der westliche Kleine Odenwald bei Heidelberg besteht aus einer in mehreren Staffeln (Gaisberg 375 m, Königstuhl 568 m) gegen die Rheinebene herausgehobenen Buntsandsteinplatte. Der Nordabhang zum Neckar hin umfaßt bis zur Heidelberger Schloßterrasse die ganze Schichtfolge vom Hauptbuntsandstein bis zum Grundgebirge. Auf den Hochflächenrücken folgen nach Süden und Südosten teils unter Lößlehm Plattensandstein und Röt. Im östlichen Teil des Kleinen Odenwalds bildet der Obere Buntsandstein ein vorwiegend lößbedecktes Bergland (400 - 460 m), das sich zu den leicht gewellten Hügeln des Kraichgaus nach Süden neigt.

Als niedriges, mit Löß verkleidetes Hügelland schließt der Kraichgau die Lücke zwischen Odenwald und Schwarzwald entlang des Oberrhein-Tieflands, von dem ihn eine Geländestufe, die Hauptthentalverwerfung, trennt. Im Großen wird der Kraichgau - er bietet einen günstigen Übergang zum Oberrhein-Tiefland - den Gäulandschaften des Neckarlands zugerechnet. Das Schichtpaket aus Muschelkalk und Keuper ist hier am Rande des Rheintalgrabens von einer Vielzahl von Verwerfungen durchsetzt, so daß der Kraichgau durch seine kleinräumige und unübersichtliche Gliederung im Südwestdeutschen Schichtstufenland eine Sonderstellung einnimmt. Der Landkreis Heidelberg umfaßt das nordwestliche Randgebiet mit Anteilen an den lößbedeckten Hügelländern (240 - 300 m) des Schwarzbach- und des Angelbachgäus, beide dem Lein-Elsenz-Gebiet zugehörig, sowie an der Mingoheim-Wieslocher-Bucht, jener im Nordwesten am tiefsten abgesunkenen Scholle. In ihrem südlichen Teil, der geologisch als Langenbrückener Senke bezeichnet wird, sind sogar Lias- und Doggergesteine erhalten neben der gesamten Keuperfolge, die sich im anschließenden Letzenberg (240 m) auf kleinstem Raum zusammendrängt.

Im Südwesten des Landkreises gliedert sich das Nördliche Oberrhein-Tiefland zunächst in die beiden durch die Kraichniederung getrennten Niederterrassenplatten Lußhardt und Hockenheimer Hardt (106 - 108 m). Der die Schotterplatten bedeckende Flugsand ist im Osten zu über 10 m hohen, nordsüdlich verlaufenden Dünen aufgeweht. Zwischen den Hardtebenen und dem Gebirgsrand zieht vom oberen Leimbach durchflossen die St. Ilgener Niederung entlang und weitet sich nach Norden zum Neckarschwemmkegel hin. Diese nach Norden, Westen und Süden sich mit kaum merklichen Gefälle insgesamt 10 m neigende, von Flugsand oder Schwemmlöß überzogene Ebene nimmt die westliche - im Oberrhein-Tiefland gelegene - Hälfte des Stadtkreises von Heidelberg ein. Fünf bis zehn Meter tief schneidet der Neckar sein Bett in den Schwemmfächer ein, den er beim Austritt aus dem Odenwald zwischen den Hardtebenen im Süden und dem Käfertal-Viernheimer-Sand im Nordwesten aufgeschüttet hat. Die geradlinige Ostgrenze verläuft am Fuß der Bergstraße.

Als 80 km langer, nur 1 bis 2 km breiter Saum begleitet sie den Gebirgsabbruch des Odenwalds von Wiesloch bis Darm-

stadt. Sie umfaßt den durch zahlreiche Täler und Schwemmfächer gegliederten Gebirgsfuß und vermittelt zwischen Bergland und Oberrhein-Tiefland. Das Durchbruchstal des Neckars teilt die Bergstraße in einen kurzen südlichen Abschnitt (Wiesloch-Heidelberg) längs dem Westabfall des Kleinen Odenwalds mit dem Gaisbergfuß und in einen langen nördlichen, die sogenannte "Weinheimer Bergstraße". Dazwischen liegt der Heidelberger Taltrichter, der von Buntsandsteinhängen eingefasste, beckenartig erweiterte Ausgang des Neckartals aus dem Odenwald, dessen aufgesetzter Schuttkegel die Altstadt von Heidelberg trägt. Die unteren Talhänge im Granit zeigen an der Oberkannte Hangverflachungen. Auf einer solchen Terrasse steht das Heidelberger Schloß.

Stadt- und Landkreis Heidelberg werden in der Hauptsache vom Neckar und seinen Nebenbächen zum Rhein hin entwässert. Auf seinem windungsreichen Weg durch den Odenwald nimmt der kanalisiert Neckar von Norden her die Itter, den Gammelsbach, den Finkenbach, den Laxbach und die Steinach auf. Von Süden münden aus dem Kleinen Odenwald der Peutersbach und die Elsenz ein. Mit ihren zahlreichen Zuflüssen sammelt die Elsenz vor allem die Gewässer eines beachtlichen Teils des Kraichgaus. Auf direktem Weg in den Rhein fließen außer dem Neckar auch die hiesigen Kraichgaubäche Leimbach und Kraichbach.

Die im Oberrhein-Tiefland und entlang der Bergstraße gelegenen Gebiete der beiden Heidelberger Kreise besitzen ein warmes, trockenes Klima. Besonders die Hänge der Bergstraße zeichnen sich durch lange intensive Sonneneinstrahlung und geringe Frostgefährdung aus. Verglichen mit dem Odenwald, hat auch der zum Kraichgau gehörende Teil des Landkreises ein günstiges Beckenklima. Zum Odenwald hin steigen die Niederschläge an. Er ist regenreicher und in den Hochlagen kühl. Allerdings können sich bei winterlichem Hochdruckwetter die Höhen des Sonnenscheins erfreuen, während Nebeldecken das Neckartal oder die Rheinebene einhüllen. Im Sommer weist der Königstuhl eine ebenso lange Sonneneindauer auf wie die Rheinebene. Hinsichtlich des Frühlingseinzugs - er erfolgt an der Bergstraße hier am ehesten - sind im Odenwald die windgeschützten, trockenen Täler der Höhen gegenüber im Vorteil.

Naturraum Höhenlage	Mittlere Temperaturen		Mittlere Jahres- niederschläge	Frühlingseinzug (mittlerer Beginn Apfelblüte)
	Januar	Juli		
Nördliches Oberrhein-Tiefland Neckar-Rheinebene 100 m	0,5°	18,5°	530 bis 730 mm (Ostrand)	24.4. - 30.4.
Bergstraße Heidelberg 110 m Hänge 120 m	1,5° 1,0°	19,0° 18,5°	700 bis 800 mm (Ostrand)	unter 300 m 21. - 24.4.
Kraichgau Täler 180 m	0,5°	18,0°	vorwiegend 700 bis 800 mm	unter 300 m 24.4. - 5.5.
Ebenen 250 m	0,0°	17,5°		300 bis 400 m 5.5. - 9.5.
Sandstein-Odenwald Täler 200 m Hänge 400 m	0,0° - 1,0°	17,5° 16,5°	meist 900 bis 1000 mm	Westteil unter 300 m 25.4. - 6.5.
Höhen 500 m	- 1,5°	16,0°		über 300 m 6.5. - 17.5.

Im Stadtkreis Heidelberg stehen das Felsenmeer Russenstein, Naturpark Michelsbrunn (1956) und im Landkreis die Sandhauser Düne (1950/60, Sandhausen) unter Naturschutz. Neun weitere Gebiete werden im Landkreis landschaftlich geschützt, darunter Teile des Odenwald-Neckartals, der Odenwaldlandschaft und der Bergstraße (auch im Stadtkreis).

Verkehrslage

Stadtkreis Heidelberg

Der Platz Heidelberg ist gekennzeichnet durch die Kreuzung alter Völkerstraßen: in der Nord-Süd-Richtung entlang des Odenwaldrandes, in der West-Ost-Richtung entlang des Neckars. Demzufolge entwickelten sich im ebenen Bereich dieses

Verkehrskreuzes auch die ersten frühgeschichtlichen Siedlungen sowie das Römerkastell samt Neckarbrücke und Händlerniederlassungen auf beiden Neckarufern. Diese topographisch bedingte Verkehrslage hat sich auch nicht dadurch ändern können, daß auf dem Schwemmkegel des Neckartaltrichters seit 1170 die Stadt Heidelberg entstand, im Gegenteil: diese obrigkeitliche Gründung hat die günstige Verkehrslage noch zusätzlich betont.

Heute kreuzen sich an der ehemals westlichen Begrenzung der Altstadt die Bundesstraße 3 (Nord-Süd) und die Bundesstraße 37 (Ost-West) bei der Theodor-Heuß-Brücke. Dieses Verkehrskreuz wiederholt sich noch einmal, um rund 5 km nach Westen in die Ebene verschoben, durch die Kreuzung der Autobahnen Darmstadt-Karlsruhe und Mannheim-Heidelberg beim Heidelberger Kreuz südwestlich des Stadtteils Wieblingen. Die Nord-Süd-Autobahn bildet auf 2,5 km Länge auch Heidelbergs westliche Gemarkungsgrenze gegenüber der Nachbargemeinde Eppelheim. Die Ost-West-Autobahn stellt hinwiederum nichts anderes dar, als die Verlängerung der historischen Hauptstraße Heidelbergs und der Bergheimer Straße nach Westen.

Aus diesem im Grunde einleuchtenden Verkehrskonzept erwachsen aber auch die Schwierigkeiten der alten Stadt mit dem Durchgangsverkehr. Ein vom Gemeinderat in Auftrag gegebenes Gutachten über einen Generalverkehrsplan durch Professor Schaechterle (Neu-Ulm), das vom Gemeinderat noch nicht endgültig beschlossen ist, sieht vor, den Nord-Süd-Verkehr nach Westen abzuklinken und über eine noch zu errichtende Neckarbrücke südlich Wieblingen um die Innenstadt herumzuleiten. Die Aufspaltung des West-Ost-Verkehrs ist schon aus einer gewissen Zwangslage heraus vor dem Gutachten zum Generalverkehrsplan größtenteils vollzogen worden. Die Möglichkeit dazu bot die Herausnahme des Eisenbahnverkehrs aus der inneren Stadt. Die freigewordene Eisenbahnstrecke durch den Gaisberg- und den Schloßbergstunnel konnte zu einer Straßentrasse umgebaut werden (Gaisbergstunnel 316 Meter, Schloßberg- und Spitaltunnel zusammen 918 Meter), die sich zwischen dem innerstädtischen Verkehrskreuz Seegarten im Westen und dem Verkehrsknoten Karlsruher im Osten erstreckt. Diese Trasse bildet die Südtangente zur Altstadt. Am Karlsruher vereinigt sie sich mit der Neckartangente (B 37), die entlang dem Neckarufer verläuft und in den letzten Jahren abschnittsweise ausgebaut werden konnte. Die drei Brücken Heidelbergs werden von dieser Neckartangente unterfahren. Die Zusammenführung beider Tangenten in den Autobahnstutzen im Westen konnte bis jetzt nur behelfsmäßig erfolgen.

Von den Heidelberger Neckarbrücken hat die Karl-Theodor-Brücke als "Alte Brücke" die längste Tradition. Sie entstand nach mehreren hölzernen Vorgängerbauten als barocke Brücke auf neun Bogen 1786/88. Im Jahre 1877 wurde die Friedrichsbrücke, heute Theodor-Heuß-Brücke, vom westlichen Stadtrand nach Neuenheim geschlagen; 1928 entstand die nach dem Oberbürgermeister Dr. Ernst Walz genannte Brücke zwischen Bergheimer Viertel und Neuenheimer Feld (heute Wohn- und Universitätsgebiet). Eine Eisenbahnbrücke über den Neckar gibt es auf Heidelberger Markung nicht mehr, nachdem die Güterstrecke der OEG im Jahr 1970/71 abgetragen und die dafür benutzte eiserne Brücke beseitigt worden ist. Die Brücke zwischen dem Heidelberger Stadtteil Schlierbach und der Nachbargemeinde Ziegelhausen wurde nach dem Krieg 1952 wieder errichtet. Ein Wehrsteg und zwei Neckarschleusen im Stadtgebiet stehen dem Fußgängerverkehr zur Verfügung. Außerdem besteht die Möglichkeit der Personenüberfahrt mit Booten an vier Stellen.

Der Neckar hat in den letzten Jahren als Schiffsverkehrsstraße außerordentlich an Bedeutung gewonnen. Den Auftakt dazu bildete der Ausbau mit Schleusen und Kanalstrecken in den Jahren 1926/28. Zwei Schleusen ("Orthopädie" und "Karlsruher") und ein Wehr bei Beginn des Neckarkanal liegen auf Heidelberger Gemarkung. Im Augenblick erfolgt durch das Wasser- und Schiffsamt ein weiterer Ausbau des Neckars: die Schiffsfahrtrinne wird durch Ausbaggerung so vertieft und verbreitert, daß größere Schiffe als bisher - auch in dichter Folge - den Neckar befahren können. Zwölf Schiffe der "Weißen Flotte", die dem Personenverkehr zu Ausflügen ins Neckartal dienen, haben in Heidelberg ihren Standort. Im Hafen mit einer Lagerfläche von 1,97 ha, drei Kränen und 17 Silos wurden 1971 insgesamt 552 Schiffe gelöscht. Der erste Umschlag betrug 331 229 t, der zweite Umschlag 183 274 t.

Die Stadt Heidelberg gehört zu den ersten Städten, die einen Eisenbahnananschluß erhielten. Bereits 1840 wurde die Strecke Mannheim-Heidelberg in Betrieb genommen. Sie endete in

einem Kopfbahnhof in Heidelberg, der unmittelbar vor der historischen Altstadtbegrenzung errichtet wurde. Die Eisenbahnverkehrsverbindungen Heidelbergs wurden ergänzt durch die Strecken nach Karlsruhe (1843) und Frankfurt/Main über Friedrichsfeld (1846). Über das Neckartal (Neckargemünd) wurden drei weitere Strecken erschlossen: Odenwaldbahn über Meckesheim (1862), Eberbach-Mosbach (1879) und Sinsheim-Bad Friedrichshall (1868). Dieses Eisenbahnnetz besteht bis heute fort. Lediglich die 1873 erbaute Strecke nach Speyer über Schwetzingen wurde Mitte der 60er Jahre dieses Jahrhunderts aufgegeben und abgebaut.

Schon vor dem ersten Weltkrieg bestand die Planung, den Heidelberger Kopfbahnhof aus der Innenstadt herauszunehmen und als Durchgangsbahnhof an die Peripherie zu verlegen. Zu diesem Zweck wurde ein neuer Tunnel unter dem Königstuhl hindurch gebaut (1910); er diente zunächst nur dem Güterverkehr ins Neckartal. Am 5. Mai 1955 konnte der neue Heidelberger Hauptbahnhof seiner Bestimmung übergeben werden. Der gesamte Neckartalverkehr, seit 1972 voll elektrifiziert, geht seitdem durch den Königstuhltunnel. Gaisberg- und Schloßberg-tunnel wurden dem Straßenverkehr zur Verfügung gestellt (siehe oben).

Stadt und unmittelbares Umland werden durch ein Nahverkehrsnetz der Heidelberger Straßen- und Bergbahn A. G. (HSB) erschlossen. Seit 1885 Pferdebahn, seit 1902 elektrische Straßenbahn und seit 1905 (mit Unterbrechungen) Omnibusbetrieb, hat das Straßenbahnnetz im Oktober 1972 eine Streckenlänge von insgesamt 32,4 km; die Omnibusse fahren auf einer Gesamtstrecke von 35,3 km. Vom Streckennetz der Straßenbahn liegen 19,4 km im Stadtkreis und 13 km im Umland. Die Omnibuslinien verteilen sich mit 20,7 km auf den Stadtkreis und mit 14,6 km auf das Umland. Die Bergbahn bis zur Molkenkur wurde 1890 eröffnet. Diese Strecke ist 489 m lang bei einer durchschnittlichen Steigung von 36 Prozent. Die Strecke Milkenkur-Königstuhl ist seit 1907 in Betrieb. Sie mißt 974 m bei einer Steigung zwischen 27 und 41 Prozent.

Im Stadtkreis Heidelberg liegt südlich des Stadtteils Pfaffengrund ein Flugplatz, der den US-Streitkräften zu Kurierzwecken dient, doch können dort auch Luftsportveranstaltungen abgehalten werden (Flugtage u. a.). Innerhalb der neuerrichteten Universitätsgebäude im Neuenheimer Feld ist nahe der Chirurgischen Klinik ein Hubschrauber-Landplatz ausgewiesen.

Landkreis Heidelberg

Die Hauptverkehrslinien im Landkreis Heidelberg bilden die im Rheintal in Nord-Süd-Richtung verlaufende Autobahn Frankfurt-Karlsruhe-Basel sowie die in ihrem nördlichen Teil am Westhang der südlichen Bergstraße entlangziehende, namentlich durch den Berufsverkehr sehr stark belastete Bundesstraße 3, die im Bereich der Stadt Heidelberg sowie in einigen Kreisgemeinden in ihrer Trassenführung auf erhebliche Schwierigkeiten stößt (siehe auch die Beschreibung des Stadtkreises). Die Ost-West-Verbindung wird gewährleistet durch die im engen Neckartal verlaufende und im Bereich Heidelberg und Neckargemünd durch die vorhandene Bebauung ebenfalls stark eingeengte Bundesstraße 37, die als bevorzugte Fremden- und Ausflugsverkehrsstraße insbesondere während der Hauptreisezeit und an den Wochenenden überlastet ist. Weiter im Süden des Landkreises verläuft die in Richtung Sinsheim führende Bundesstraße 39 und die in den letzten Jahren hergestellte Autobahnverbindung vom Walldorfer Kreuz in Richtung Heilbronn-Stuttgart. Die Bundesstraße 45 erschließt das Kreisgebiet aus dem Raum Heilbronn-Sinsheim in nördlicher Richtung. Sie vereinigt sich in Neckargemünd mit der B 37. Auch hier bestehen erhebliche Schwierigkeiten bei der Trassenführung durch die vorhandene Bebauung; besondere Schwierigkeiten bereitet der Stadtkern von Neckargemünd.

Eine der wichtigsten Ost-West-Verbindungen ist die aus dem Raum Schwetzingen kommende und zur Zeit über die Höhen südlich des Königstuhls verlaufende Landesstraße 600, die über Bammental-Aglasterhausen nach Obrigheim führt und in die B 37 einmündet. Durch die Landesstraße 600 wird die Neckartalstrecke wesentlich entlastet.

Das Odenwaldgebiet nördlich des Neckars, das für den Gesamt-raum Rhein-Neckar ein größeres Erholungsgebiet darstellt, ist durch ein dichtes Netz von Kreisstraßen gut erschlossen. Das gleiche gilt für den Raum Wiesloch-Walldorf. Der Zentralort Eberbach wird erschlossen durch die Bundesstraßen 37 und 45 sowie außerdem durch ein gut ausgebautes Kreisstraßennetz

in diesem Raum. Insgesamt durchziehen den Landkreis Heidelberg 32 km Autobahnen, 73,9 km Bundesstraßen, 193,2 km Landesstraßen und 162,2 km Kreisstraßen.

Das schienengebundene Verkehrsnetz wird getragen durch die Rhein-Haardt-Strecke Frankfurt-Basel sowie durch die in den Raum Franken und Heilbronn führende Linie Heidelberg-Neckargemünd-Eberbach. Die Neckartalstrecke wurde erst vor kurzer Zeit elektrifiziert.

Eine weitere Eisenbahnverbindung verläuft von Heilbronn-Sinsheim kommend über Neckargemünd nach Heidelberg. Der Reisezugverkehr im Nahbereich wird zunehmend durch Omnibusverbindungen ergänzt oder ersetzt.

Dem öffentlichen Nahverkehr kommt insbesondere im dicht besiedelten Teil des Landkreises große Bedeutung zu. Die Stadt Wiesloch ist mit Heidelberg durch eine Straßenbahnlinie verbunden. Die Strecke Heidelberg-Dossenheim wird von der bis Weinheim führenden Oberrheinischen Eisenbahn-Gesellschaft (OEG) befahren. Von Wiesloch aus führt eine allerdings nur in den Berufsverkehrszeiten verkehrende Kleinbahn über Mühlhausen in Richtung Michelfeld. Das übrige Kreisgebiet wird von einem sehr differenzierten Omnibusverkehr bedient (Bundespost sieben Linien, Bundesbahn sechs, Heidelberger Straßenbahn (HSB) fünf, Südwestdeutsche Eisenbahn-Gesellschaft (SWE) fünf sowie mehrere Privatunternehmen).

Der innerhalb des Kreisgebietes von drei Straßenbrücken (Ziegelhausen, Neckargemünd, Eberbach) und von einer Eisenbahnbrücke (Neckargemünd) überspannte Neckar durchzieht den Landkreis Heidelberg in zahlreichen Windungen. Neckargemünd und Eberbach sind beliebte Ziele für Ausflugsfahrten der Heidelberger "Weißen Flotte", die beide Städte auch im fahrplanmäßigen Personenverkehr ansteuert. Der Eberbacher Hafen verzeichnete 1971 einen Güterumschlag von 192 528 Tonnen.

Die als Folge der zunehmenden Entvölkerung der Großstädte im Rhein-Neckar-Raum immer dichter werdende Besiedlung des Landkreises Heidelberg fordert für die Zukunft insbesondere eine fühlbare Verbesserung des öffentlichen Nahverkehrs sowie den Bau einiger Umgehungs- und Entlastungsstraßen.

Ohne solche Maßnahmen drohen dem Straßenverkehr namentlich im Nahbereich der Stadt Heidelberg in absehbarer Zeit erhebliche Schwierigkeiten.

Siedlung

Beim Jahreswechsel 1971/72 hatte der Stadtkreis Heidelberg eine Wohnbevölkerung von 122 097 Personen. Der Bevölkerungszahl nach nimmt Heidelberg unter den neun Stadtkreisen des Landes Baden-Württemberg eine mittlere Position ein, denn es steht an fünfter Stelle. Die Stadt Heidelberg umfaßt ein Gebiet von 94 qkm. Auf einem Quadratkilometer des Stadtgebiets wohnen demnach durchschnittlich 1295 Menschen. Damit steht Heidelberg hinsichtlich der Bevölkerungsdichte unter den baden-württembergischen Stadtkreisen vor Baden-Baden an zweitletzter Stelle.

Der Landkreis Heidelberg, der ein Gebiet von 487 qkm aufweist, hatte am Jahreswechsel 1971/72 einen Bevölkerungsstand von 187 708 Personen; das entspricht einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von 385 Einwohnern auf 1 qkm. Damit übertrifft der Landkreis Heidelberg erheblich die durchschnittliche Bevölkerungsdichte Baden-Württembergs (253 Menschen je qkm) und auch knapp die Bevölkerungsdichte des Regierungsbezirks Nordbaden, die infolge der vier Stadtkreise Karlsruhe, Heidelberg, Mannheim und Pforzheim relativ hoch ist (379 Menschen je qkm). In den benachbarten Landkreisen ist im Vergleich zum Landkreis Heidelberg die Bevölkerungsdichte in Mannheim (643 Einwohner je qkm) wesentlich höher und in Bruchsal (310) annähernd so hoch, während Mosbach (172), Sinsheim (170) und vor allem Buchen wesentlich dünner besiedelt sind. Die dem Landkreis Heidelberg ebenfalls benachbarten Stadtkreise Mannheim und Heidelberg, die bei diesem Vergleich unberücksichtigt bleiben, weisen eine Bevölkerungsdichte von 2281 beziehungsweise 1295 Menschen je qkm auf.

Die Bevölkerung des Landkreises Heidelberg verteilte sich bis Ende 1971 auf 52 Gemeinden. Inzwischen haben zehn Gemeinden ihre politische Selbständigkeit aufgegeben. Die größte Gemeinde ist die Stadt Wiesloch, die Ende 1971 eine Wohnbevölkerung von 16 586 Personen hatte. Der Bevölkerungszahl nach folgen die beiden Städte Eberbach mit 13 769 und Walldorf mit

12 845 sowie die beiden Gemeinden Eppelheim mit 12 643 und Sandhausen mit 10 713 Einwohnern. Fünf Gemeinden mit jeweils zwischen 8000 und 10 000 Einwohnern schließen sich an, nämlich Leimen mit 9237, Ziegelhausen mit 8766, Dossenheim mit 8681, Neckargemünd mit 8555 und Nußloch mit 8547 Einwohnern. In der Größenklasse zwischen 4000 und 5000 Einwohnern befinden sich Rot (4767), Bammental (4731), St. Leon (4632), St. Ilgen (4561) und Dielheim (4158). Jeweils zwischen 3000 und 4000 Einwohnern weisen die fünf Gemeinden Rauenberg, Meckesheim, Schönau, Baiertal und Mühlhausen auf. Bei vier Gemeinden liegt die Einwohnerzahl zwischen 2000 und 3000 und bei weiteren 13 Gemeinden zwischen 1000 und 2000. Die übrigen 15 Gemeinden haben jeweils weniger als 1000 Einwohner, die vier kleinsten davon weniger als 400 Einwohner.

Im Kreisgebiet gibt es zur Zeit insgesamt 176 benannte Wohnplätze. Davon sind allein 29 auf dem Gebiet der Stadt Eberbach anzutreffen. Die nächsthöchsten Wohnplatzzahlen finden sich auf den Gemeindegebieten von Wilhelmsfeld (14), Leimen (11) sowie Lampenhain und Nußloch (je 7).

Wohnbevölkerung des Landkreises Heidelberg am 31. Dezember 1971 nach Gemeindegrößenklassen

Gemeindegrößenklasse (von ... bis unter ... Einwohner)	Zahl der Gemeinden	Wohnbevölkerung
300 bis 400	4	1 414
400 " 500	2	902
500 " 1 000	9	6 589
1 000 " 2 000	13	18 725
2 000 " 3 000	4	10 068
3 000 " 4 000	5	16 819
4 000 " 5 000	5	22 849
5 000 " 10 000	5	43 786
10 000 " 15 000	4	49 970
15 000 " 20 000	1	16 586
Insgesamt	52	187 708

Bevölkerung

Vor hundert Jahren lebten im Gebiet des jetzigen Stadtkreises Heidelberg 29 800 Menschen, was einen Bevölkerungsstand ausmacht, der nur knapp ein Viertel des heutigen beträgt. Im Jahr 1871 zählte das heutige Stadtgebiet (einschließlich aller bis heute durchgeführten Eingemeindungen) 29 810 Einwohner, beim Jahreswechsel 1971/72 dagegen 122 097, so daß sich für die dazwischen liegende Zeit eine Bevölkerungszunahme von 92 287 oder 310% ergibt. Sieht man von den erwähnten Eingemeindungen ab - es waren dies die Gemeinden Neuenheim (1891), Handschuhsheim (1903), Wieblingen (1920), Kirchheim (1920) und Rohrbach (1927) - und geht von dem 1871 geltenden Gebietsstand aus, so lautet die Bevölkerungszahl für 1871 auf 19 983 Einwohner. In diesem Fall ist der Bevölkerungszuwachs der Stadt Heidelberg bis Ende 1971 (unter Berücksichtigung der erwähnten Eingemeindungen) sogar auf 102 114 Personen oder über 500% anzusetzen.

Der bei der Volkszählung 1871 ermittelte Bevölkerungsstand von 29 810 Personen stieg in den sogenannten Gründerjahren stark an und erreichte 1880 36 042. Im nächsten Jahrzehnt setzte sich die Bevölkerungszunahme unter gewissen Schwankungen fort. Bis 1885 wuchs die Einwohnerzahl auf 39 577 und bis 1890 auf 41 055. In den beiden Jahrzehnten vor und nach der Jahrhundertwende war eine besonders starke Zunahme festzustellen; die Bevölkerungszahl stieg bis 1895 auf 46 716, bis 1900 auf 53 143, bis 1905 auf 60 505 und bis 1910 auf 68 754. Die durch den ersten Weltkrieg verursachten Bevölkerungsverluste wurden zahlenmäßig schnell ausgeglichen und 1925 wurden bereits 78 196 Einwohner festgestellt. Die Weltwirtschaftskrise führte kaum zu einer Verlangsamung des Bevölkerungswachstums der Stadt Heidelberg, denn die Einwohnerzahl stieg bis 1933 auf 84 641 und weiter bis 1939 auf 86 467. Die Stadt Heidelberg wurde 1939 aus dem Landkreis Heidelberg ausgegliedert und zum Stadtkreis erhoben.

Nach dem zweiten Weltkrieg verstärkte sich, wie fast überall in der Bundesrepublik Deutschland, auch im Stadtkreis Heidelberg das Bevölkerungswachstum erheblich. Zusätzlich zu den bereits vorhandenen Evakuierten nahm die Stadt eine große Anzahl von heimatvertriebenen Flüchtlingen auf. Im Zeitpunkt der Volkszählung 1950 waren es bereits über 21 000 Menschen, die in Heidelberg eine neue Bleibe gefunden hatten. In den

ersten Nachkriegsjahren wurde Heidelberg Großstadt und hatte bereits 1950 116 488 Einwohner. Wie die Bevölkerungsbilanz von 1950 bis 1971 (Tabelle 1) im einzelnen ausweist, führten die jährlichen Geburtenüberschüsse und Wanderungsgewinne zu einer laufenden Zunahme, so daß sich bei der Volkszählung 1961 ein Bevölkerungsstand von 125 264 Personen ergab.

Unter der Gesamtbevölkerung befanden sich zu diesem Zeitpunkt über 21 000 Vertriebene und Sowjetzonenflüchtlinge (mit Ausweis) sowie fast 6000 Zugewanderte aus der sowjetischen Besatzungszone (ohne Ausweis).

Nach der Volkszählung 1961 nahm die Einwohnerzahl Heidelbergs, durch Abwanderung bedingt, jahrelang ab. Seit 1969 sind jedoch Wanderungsgewinne festzustellen, und zwar in der Höhe, daß sie sogar das seit 1968 auftretende Geburtendefizit ausgleichen. Die Folge davon ist, daß die Einwohnerzahl in den letzten drei Jahren wieder wächst. Allerdings lag die Bevölkerungszahl am Jahreswechsel 1971/72 mit 122 097 noch 2,5% niedriger als bei der Volkszählung 1961.

Die Bevölkerungsentwicklung des letzten Jahrzehnts wurde erheblich durch den Zuzug von Ausländern beeinflusst. Die Zahl der im Stadtkreis Heidelberg registrierten Ausländer hatte bis 1954 noch unter 2000 gelegen und war dann bis 1961 nach und nach auf knapp 4000 angestiegen. Im Januar 1965 waren es dann über 6000 und ein Jahr später über 7000 Ausländer. Nach einem Rückgang der Ausländerzahl in der Rezessionszeit steigerte diese sich in den letzten drei Jahren recht deutlich und erreichte im Winter 1971/72 mit 9923 einen neuen Höchststand.

Im Landkreis Heidelberg verlief die Bevölkerungsentwicklung während der letzten einhundert Jahre etwas ruhiger und stetiger als im gleichnamigen Stadtkreis, vor allem was die Zeit vor dem zweiten Weltkrieg betrifft. Vor hundert Jahren lebten im Gebiet des heutigen Landkreises Heidelberg 56 000 Menschen, also weniger als ein Drittel der heutigen Bevölkerung. Seit der Volkszählung 1871 stieg die Einwohnerzahl von 56 361 bis 1971/72 um 131 347 oder 233% auf 187 708. Gegenüber der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg hat sich der heutige Bevölkerungsstand im Landkreis mehr als verdoppelt. Von dem erwähnten Bevölkerungswachstum von 131 000 Menschen in den letzten einhundert Jahren entfallen nämlich über 97 000 auf die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg, während in den siebzig Jahren vorher die Zunahme nur 34 000 Personen betragen hatte.

Nach den Volkszählungsergebnissen nahm die Bevölkerungszahl des Landkreises Heidelberg zwischen 1871 und 1900 stetig zu, wenn auch mit gewissen Schwankungen. Von 56 361 im Jahr 1871 stieg sie bis 1880 auf 61 395, bis 1890 auf 62 905 und bis 1895 auf 65 174. Die Bevölkerungszunahme in diesem Zeitraum entsprach allerdings nicht ganz den damaligen Geburtenüberschüssen. Daraus muß geschlossen werden, daß laufend ein kleiner Teil der Bevölkerung des Landkreises in andere Gebiete abgewandert ist, und zwar vermutlich vor allem nach Mannheim und Heidelberg sowie anderen wirtschaftlich aufstrebenden Städten.

Bemerkenswerterweise verstärkte sich im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ebenso wie beim Stadtkreis Heidelberg das Bevölkerungswachstum im Landkreis Heidelberg beträchtlich. Bis 1900 stieg die Einwohnerzahl des Landkreises auf 69 092, bis 1905 auf 72 808 und bis 1910 auf 77 252. Die Aufwärtsentwicklung erfuhr zwar durch den ersten Weltkrieg eine Unterbrechung, doch war schon bis 1925 ein stärkeres Wachstum festzustellen, und zwar auf 84 846 Personen. Trotz der Wirtschaftskrise ergab sich bis 1933 eine Zunahme auf 90 941 Personen. In den folgenden Jahren war auffallenderweise eine Abnahme zu verzeichnen. Bis 1939 ging nämlich der Bevölkerungsstand auf 90 538 zurück.

In den ersten Jahren nach dem zweiten Weltkrieg nahm der Landkreis Heidelberg zusätzlich zu den bereits vorhandenen Evakuierten eine große Anzahl von Menschen aus dem Osten auf. Im Zeitpunkt der Volkszählung 1950, als der Landkreis eine Gesamtbevölkerung von 127 283 Personen aufwies, hatten bereits fast 25 000 Heimatvertriebene und Flüchtlinge im Kreisgebiet eine neue Bleibe gefunden. Wie die Bevölkerungsbilanz von 1950 bis 1971 (Tabelle 1) im einzelnen ausweist, stiegen die jährlichen Geburtenüberschüsse von etwa 800 Personen anfangs der fünfziger Jahre bis etwa 1966 nach und nach auf über 1600 Personen. Gleichzeitig verzeichnete der Landkreis größere Wanderungsgewinne (in vielen Jahren über 3000 und einmal sogar über 4000 Menschen). Nach dem Volkszählungsergebnis 1961 hatte der Landkreis eine Wohnbevölkerung von 146 816 Personen; darunter befanden sich über 27 000 Vertriebene und Sowjetzonenflüchtlinge (mit Ausweis) sowie über 4400

Zugewanderte aus der sowjetischen Besatzungszone (ohne Ausweis). Von der Volkszählung 1961 bis 1971/72, also in einem Zeitraum von etwa zehneinhalb Jahren, nahm die Wohnbevölkerung des Landkreises Heidelberg um 40 892 oder 27,9% auf 187 708 Personen zu. Diese durchschnittliche Zuwachsrate des Landkreises wurde in einigen Gemeinden erheblich überschritten, so vor allem in Eppelheim (72%), in Walldorf (67%) und in St. Ilgen (58%). Zwischen 40% und 50% lag die Zuwachsrate in den Gemeinden Altenbach, Wiesenbach, Altniedorf und Mauer. Eine Bevölkerungsabnahme zwischen 1961 und Ende 1971 ergab sich nur in den Gemeinden Rockenau (12%) und Heddesbach (5%).

Zu einem beträchtlichen Teil wurde die Bevölkerungszunahme des letzten Jahrzehnts durch den Zuzug ausländischer Arbeitskräfte bewirkt. Die Zahl der im Landkreis Heidelberg registrierten Ausländer hatte bis Anfang 1960 noch unter 800 gelegen. Diese Zahl stieg dann aber bis 1963 auf 4000 und bis 1966 auf 7700 an. Nach einem Rückgang der Ausländerzahl in der Rezessionszeit steigerte diese sich in der Hochkonjunktur sprunghaft und erreichte im Winter 1971/72 mit 12 670 einen neuen Höchststand.

Die natürliche, durch Geburt und Tod bestimmte Bevölkerungsbewegung verlief während der Nachkriegszeit im Stadt- und Landkreis Heidelberg folgendermaßen: In der Stadt Heidelberg blieben die jährlichen Geburtenüberschüsse erheblich unter dem entsprechenden Durchschnitt des Regierungsbezirks Nordbaden und des Landes Baden-Württemberg. Seit 1968 ist die Zahl der Sterbefälle höher als die der Geburten. Die Ursachen dieser Erscheinung sind in dem allgemeinen Geburtenrückgang und in der Tatsache, daß in Heidelberg der Anteil der Menschen in höherem Lebensalter überdurchschnittlich hoch ist, zu suchen. Im Landkreis Heidelberg dagegen liegen die jährlichen Geburtenüberschüsse über dem Durchschnitt des Regierungsbezirks Nordbaden und des Landes Baden-Württemberg. Ausschlaggebend dafür war, daß bei durchschnittlichen Sterblichkeitsverhältnissen die Geburtenhäufigkeit höher war als im Regierungsbezirk und im Land.

Die Sterblichkeitsrate der Säuglinge entspricht im Stadt- und Landkreis Heidelberg in etwa dem Landesdurchschnitt. Im Jahr 1950 starben von 1000 Lebendgeborenen im Stadtkreis 54 und im Landkreis 53 vor Vollendung des ersten Lebensjahres, während es im Durchschnitt des Regierungsbezirks Nordbaden 57 und des gesamten Landes 51 Kinder waren. Bis zum Jahr 1970 konnte die Sterbeziffer der Säuglinge im Land auf 21,2 und in Nordbaden auf 23,4 gesenkt werden, in der Stadt Heidelberg auf 23,2 und im Landkreis Heidelberg auf 21,5 Kinder von 1000 Lebendgeborenen (Tabelle 8).

Die bei der Volkszählung 1970 festgestellte Altersgliederung der Bevölkerung weist besonders für die Stadt Heidelberg stärkere Abweichungen von dem Durchschnitt des Regierungsbezirks Nordbaden und des Landes Baden-Württemberg auf. Im Stadtkreis Heidelberg beträgt der Anteil der Bevölkerung im Alter von 65 Jahren und darüber 14,4% und ist damit wesentlich höher als im Land mit 11,7% und im Regierungsbezirk mit 12,2%. Auch die Quote der Bevölkerung im sogenannten erwerbsfähigen Alter zwischen 15 und 65 Jahren ist mit 68,5% höher als in Baden-Württemberg mit 64,1% und in Nordbaden mit 65,1%. Dagegen umfaßt die Gruppe der Kinder und Jugendlichen bis zu 15 Jahren in der Stadt nur 17,1% und liegt damit deutlich unter den entsprechenden Werten im Land mit 24,3% und im Regierungsbezirk mit 22,7% (Tabelle 4).

Im Landkreis Heidelberg bestehen hinsichtlich der Altersgliederung der Bevölkerung keine größeren Unterschiede gegenüber dem Durchschnitt des Landes und des Regierungsbezirks. Der Anteil der Bevölkerung im sogenannten erwerbsfähigen Alter zwischen 15 und 65 Jahren umfaßt im Landkreis 64,5% und entspricht damit nahezu dem Durchschnitt des Landes (64,1%) und des Regierungsbezirks (65,1%). Zu der Bevölkerung im Alter von 65 Jahren und darüber gehören 10,7% und damit ist diese Gruppe etwas schwächer als in Baden-Württemberg (11,7%) und in Nordbaden (12,2%). Dagegen liegt der Anteil der Kinder und Jugendlichen bis zu 15 Jahren mit 24,8% etwas höher als im Regierungsbezirk (22,7%) und im Land (24,3%).

Abschließend soll in diesem Abschnitt noch kurz auf die Religionsgliederung der Bevölkerung eingegangen werden. Bei der Volkszählung 1970 bezeichneten sich von den 121 023 Einwohnern der Stadt Heidelberg 67 004 oder 55,4% als Angehörige der evangelischen Landeskirche oder evangelischen Freikirchen und 43 483 oder 35,9% als Angehörige der römisch-katholischen Kirche. Die übrigen 10 536 Einwohner (8,7%) gehörten

einer anderen oder keiner Religions- beziehungsweise Glaubensgemeinschaft an. Im gleichen Zeitpunkt waren von den 182 027 Einwohnern des Landkreises Heidelberg 81 583 oder 44,8% Angehörige der evangelischen Landeskirche oder evangelischer Freikirchen und 89 642 oder 49,3% Angehörige der römisch-katholischen Kirche. Einer anderen oder keiner Religions- beziehungsweise Glaubensgemeinschaft gehörten die restlichen 10 802 Einwohner des Landkreises (5,9%) an (Tabelle 2). Zahlenmäßig überwiegen in 31 Gemeinden die evangelische und 21 Gemeinden die katholische Religionszugehörigkeit. Bei vielen und besonders bei größeren Gemeinden ist der zahlenmäßige Unterschied zwischen beiden Konfessionen nicht sonderlich groß.

Privathaushalte

Als Privathaushalt zählt bei statistischen Erhebungen jede Personengemeinschaft, die zusammen wohnt und eine gemeinsame Hauswirtschaft führt. Auch eine allein wohnende und wirtschaftende Person gilt als Privathaushalt. Die Unterlagen über Zahl und Größe der Privathaushalte, die einen Einblick in die Struktur menschlichen Zusammenlebens bieten, werden immer nur anlässlich von Volkszählungen ermittelt. Im Stadtkreis Heidelberg wurden am 27. Mai 1970, dem Stichtag der letzten Volkszählung, 52 533 Privathaushalte gezählt. Diese Zahl ist um 2969 oder 6,0% größer als die Zahl der 1961 festgestellten Privathaushalte. Da gleichzeitig die in Privathaushalten lebende Bevölkerung etwas abgenommen hat (- 2,5%), resultiert aus dieser Zunahme ein leichter Rückgang der durchschnittlichen Haushaltsgröße von 2,4 Personen je Haushalt im Jahre 1961 auf 2,2 Personen je Haushalt im Jahre 1970. Die leichte Abnahme der durchschnittlichen Haushaltsgröße zwischen 1961 und 1970 ist besonders darauf zurückzuführen, daß die im Stadtkreis Heidelberg zahlenmäßig stark vertretenen Ein-Personen-Haushalte überaus stark, und zwar um 28,8% zugenommen haben. Demgegenüber betrug die Zunahme bei den Zwei-Personen-Haushalten nur 3,0% und die Zahl der Drei-Personen-Haushalte ging sogar um 12,3% zurück. Bei den Haushalten mit vier und mit fünf und mehr Personen sind rückläufige Tendenzen (Abnahmen um 8,6% beziehungsweise 13,3%) zu verzeichnen, die zum Rückgang der durchschnittlichen Haushaltsgröße im Kreis mit beigetragen haben.

Im Landkreis Heidelberg erhöhte sich die Zahl der Privathaushalte zwischen 1961 und 1970 um 28,7% auf 63 377. In der gleichen Zeit nahm die Wohnbevölkerung in Privathaushalten nur um 24,8% zu, so daß ein leichter Rückgang der durchschnittlichen Haushaltsgröße von 2,9 auf 2,8 Personen je Haushalt zu vermerken ist. Auch im Landkreis Heidelberg haben die Ein-Personen-Haushalte am stärksten zugenommen (58,1%), doch haben im Gegensatz zum Stadtkreis auch die Haushalte mit vier und mit fünf und mehr Personen hohe Zuwachsraten (29,9% beziehungsweise 23,5%) zu verzeichnen. Dagegen konnten die Zwei- und die Drei-Personen-Haushalte mit Zunahmen von 25,5% beziehungsweise 13,2% ihren Anteil an der Gesamtzahl der Haushalte nicht ganz behaupten.

Die stärkste Bedeutung kommt im Landkreis Heidelberg den Haushalten mit zwei (25,9%) und drei Personen (21,6%) zu, gefolgt von den Ein-Personen-Haushalten mit einem Anteil von 21,7%. Demgegenüber wohnen im Stadtkreis Heidelberg bevorzugt die kleinen Haushalte mit nur einer Person (41,2%) und die Zwei-Personen-Haushalte (25,3%). An dritter Stelle stehen die Drei-Personen-Haushalte mit einem Anteil von 15,9%. Die größeren Haushalte mit vier und mit fünf und mehr Personen haben im Stadtkreis nur noch Anteile von 10,7% und 6,9%, während diese Haushaltsgrößen im Landkreis immerhin noch zu 17,5% beziehungsweise 13,2% vertreten sind.

Der überwiegende Lebensunterhalt der Wohnbevölkerung

Unterlagen über den überwiegenden Lebensunterhalt der Wohnbevölkerung wurden erstmals bei der Volkszählung am 6. Juni 1961 und nunmehr auch bei der Volkszählung am 27. Mai 1970 zusammengestellt. Für jede Person wurde nur die Quelle des überwiegenden Lebensunterhalts erfragt. So ist es möglich, daß neben der nachgewiesenen noch andere Quellen bestehen. Danach bestritten im Stadtkreis Heidelberg 48 002 Personen (39,7% der Wohnbevölkerung) ihren überwiegenden Lebensunterhalt aus Erwerbstätigkeit, 24 558 (20,3%) aus Rente, Pension und dergleichen, und 48 463 (40,0%) erhielten ihren Lebensunterhalt von Angehörigen (Eltern, Ehemann, Sohn u. ä.).

Damit ist dieser Anteil, dessen Höhe um einiges unter dem Landesdurchschnitt liegt, gegenüber 1961 (41,6%) leicht zurückgegangen. Eine ähnliche Abnahme im Stadtkreis erfuhr der Personenkreis, der überwiegend von Erwerbstätigkeit lebt (1961: 42,2%). Dagegen hat sich - bedingt durch den hohen Zuwachs der über 65jährigen Personen - der Anteil der überwiegend von Rente, Pension und dergleichen Lebenden nicht unwesentlich erhöht (1961: 16,1%).

Werden die Personen, die ihren Lebensunterhalt von Angehörigen erhalten, der überwiegenden Unterhaltsquelle ihres Ernährers zugeordnet, so lebten im Stadtkreis Heidelberg 1,5% der Wohnbevölkerung von der Land- und Forstwirtschaft, 35,4% vom Produzierenden Gewerbe, 17,4% vom Wirtschaftsbereich Handel und Verkehr, 45,7% aus den Sonstigen Wirtschaftsbereichen (Dienstleistungen) und die restlichen 20,3% von Rente, Pension und dergleichen.

Im Landkreis Heidelberg bestritten am 27. Mai 1970 74 558 Personen ihren überwiegenden Lebensunterhalt aus Erwerbstätigkeit. Es sind dies 41,0% der Wohnbevölkerung. 26 761 (14,7%) lebten von Rente, Pension und dergleichen, und 80 708 (44,3%) erhielten ihren Lebensunterhalt von Angehörigen.

Verglichen mit der Unterhaltssituation, die bei der Volkszählung von 1961 ermittelt wurde, haben damit im Landkreis die Anteile der von Angehörigen unterhaltenen Personen (1961: 41,5%) und der von Rente, Pension und dergleichen Lebenden (1961: 14,5%) zugenommen. Dementsprechend ist der Anteil des von Erwerbstätigkeit lebenden Personenkreises zurückgegangen (1961: 44,1%). Diese Veränderungen sind bedingt durch den im gleichen Zeitraum erfolgten Zuwachs der unter 15 Jahre alten Jugendlichen, die noch in Ausbildung stehen, und der über 65jährigen.

In der Gliederung nach der Unterhaltsquelle des Ernährers bezogen 2,9% der Wohnbevölkerung des Landkreises ihren Lebensunterhalt aus Land- und Forstwirtschaft, 58,3% aus dem Produzierenden Gewerbe, 14,3% aus Handel und Verkehr, 24,5% aus Sonstigen Wirtschaftsbereichen (Dienstleistungen) und 14,7% aus Rente.

Der Anteil der Personen, die ihren überwiegenden Lebensunterhalt aus Erwerbstätigkeit bestritten, war im Mai 1970 in der Stadt Heidelberg etwas geringer als im Landkreis, während der Anteil des Personenkreises, der von Rente Pension und dergleichen lebte, beträchtlich höher lag.

Besonders deutlich werden die strukturellen Unterschiede aus der Gliederung der Wohnbevölkerung nach dem überwiegenden Lebensunterhalt des Ernährers. So war erwartungsgemäß der Anteil derjenigen Personen, die von der Land- und Forstwirtschaft lebten, im Stadtkreis (1,0%) geringer als im Landkreis (2,1%). Der Anteil des Produzierenden Gewerbes lag in der Stadt mit 26,0% wesentlich niedriger als im Landkreis (47,6%). Demgegenüber waren Handel und Verkehr sowie die Sonstigen Wirtschaftsbereiche im Stadtkreis (12,5%) und 30,3% wegen der vielfältigen zentralen Einrichtungen des Dienstleistungsgewerbes mit um einiges höheren Anteilen stärker für den Lebensunterhalt der Wohnbevölkerung bestimmend als im Landkreis (11,9% und 19,2%). Die Quote derjenigen, die von Rente lebten, war im Stadtkreis (24,7%) etwas größer als im Landkreis (18,3%).

Erwerbstätigkeit und soziale Gliederung

Bei der Volkszählung am 27. Mai 1970 wurden als Erwerbstätige alle Personen gezählt, die irgendeinem Erwerb, sei es auch nur kleinsten Umfangs, nachgingen. Es wurde demnach auch ein Teil der Schüler und Studierenden als Erwerbstätige erfaßt.

Danach wohnten im Stadtkreis Heidelberg 52 283 Erwerbstätige, so daß 43,2% der Wohnbevölkerung erwerbstätig sind. Gegenüber 1961 bedeutet dies eine Abnahme der Erwerbstätigen um 7,4% bei einem landesdurchschnittlichen Zuwachs von 4,1%. Daß der Anteil der Erwerbstätigen an der Wohnbevölkerung im Stadtkreis Heidelberg (43,2%) gegenüber 1961 (45,1%), - wie auch im Land und im Regierungsbezirk - zurückgegangen ist, dürfte größtenteils eine Folge der verlängerten Schul- und Berufsausbildung sowie von Verschiebungen im Altersaufbau der Bevölkerung sein.

Im Landkreis Heidelberg belief sich die Zahl der Erwerbstätigen im Mai 1970 auf 80 413. Damit hat im Landkreis die Zahl der Erwerbstätigen seit 1961 noch etwas stärker abgenommen (14,8%) als im Stadtkreis. Ebenso ist die Erwerbsquote bedingt

durch die höheren Anteile der unter 15jährigen und der über 65jährigen Personen vergleichsweise stark zurückgegangen (44,2% gegenüber 47,7% im Jahr 1961).

Während im Stadtkreis 1970 nur 1,7% der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft arbeiteten, betrug im Landkreis dieser Anteil immerhin noch 3,7%. Ebenso war im Stadtkreis ein geringerer Anteil der Erwerbstätigen (34,9%) im Produzierenden Gewerbe beschäftigt als im Landkreis (57,2%). Dagegen haben die Wirtschaftsbereiche Handel und Verkehr sowie die Sonstigen Wirtschaftsbereiche ihren günstigsten Standort im hochverdichteten Stadtkreis, so sind dort 17,8% beziehungsweise 45,5% der Erwerbstätigen in diesen beiden Wirtschaftsbereichen beschäftigt gegenüber nur 13,9% und 24,6% im Landkreis. Die Veränderungen gegenüber 1961 weisen in beiden regionalen Bereichen annähernd die gleichen Tendenzen auf, die durch eine auffallende Abnahme der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft, nur leichten Veränderungen im Produzierenden Gewerbe (Abnahme im Stadt- und Zunahme im Landkreis) und einen stärkeren Erwerbstätigenzuwachs in den Sonstigen Wirtschaftsbereichen gekennzeichnet sind. Dagegen hat im Wirtschaftsbereich Handel und Verkehr die Zahl der Erwerbstätigen im Stadtkreis um einiges abgenommen, während der Landkreis in dieser Hinsicht die umgekehrte Entwicklung erfahren hat.

Die strukturellen Änderungen der Erwerbstätigkeit die seit 1961 stattgefunden haben, spiegeln sich auch deutlich in den Wandlungen der sozialen Gliederung der erwerbstätigen Bevölkerung wider, die im Stadt- und im Landkreis Heidelberg keinen allzu großen unterschiedlichen Verlauf genommen haben. So nahm die Zahl der erwerbstätigen Selbständigen in den beiden Teilräumen um -23,5% beziehungsweise 22,5% auf 4821 (Stadtkreis) beziehungsweise 6500 (Landkreis) ab. Eine ähnliche Entwicklung war bei den Mithelfenden Familienangehörigen zu verzeichnen, deren Zahl im Stadtkreis um 16,1% auf 1791, im Landkreis, bedingt durch die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe, sogar um 43,6% auf 3363 abgenommen hat, so daß die beiden Personengruppen 1970 nur noch Anteile von 3,4% (Stadtkreis) beziehungsweise 4,2% (Landkreis) der erwerbstätigen Bevölkerung stellen. Dagegen hat die Zahl der Beamten und Angestellten (einschließlich der Lehrlinge) im Stadtkreis nur um 11,8% auf 27 951, im Landkreis hingegen um nicht weniger als 78,1% auf 29 037 zugenommen. Damit weisen Stadt- und Landkreis 1970 vergleichsweise hohe Anteile (53,5% beziehungsweise 36,1%) der im Angestellten- oder Beamtenverhältnis tätigen Personen auf. Im Vergleich zu 1961 ist dies auch darauf zurückzuführen, daß die Soldaten in diesen Zahlen damals nicht enthalten waren, wogegen sie 1970 unter den Beamten nachgewiesen wurden. Hingegen hat die Zahl der Arbeiter (einschließlich der gewerblichen Lehrlinge) im Stadtkreis beträchtlich abgenommen (- 23,0%) und im Landkreis eine leichte Zunahme erfahren (+ 5,2%), so daß 1970 der Anteil der Arbeiter im Landkreis mit 51,6% (41 513) wesentlich über dem entsprechenden Anteil des Stadtkreises (33,9% oder 17 720) liegt.

Einen noch deutlicheren Einblick in die wirtschaftliche Struktur des Stadtkreises Heidelberg erhält man, wenn man die Auspendler von den am Ort wohnenden Erwerbstätigen absetzt und die Einpendler hinzurechnet. Man erhält dann die dort am Tage arbeitenden Erwerbstätigen, die Erwerbstätigen am Arbeitsort. Es sind dies insgesamt 75 759 Personen, also 44,9% mehr als die Erwerbstätigen, die in Heidelberg wohnen. Von ihnen sind 983 (1,3%) in der Land- und Forstwirtschaft tätig, 27 626 (36,5%) im Produzierenden Gewerbe, 14 698 (19,4%) in Handel und Verkehr und 32 452 (42,8%) im Dienstleistungsbereich, zu dem auch alle Einrichtungen der Heidelberger Universität zählen.

Im Landkreis hingegen sind tagsüber um rund 30% weniger Personen erwerbstätig, nämlich insgesamt 56 480. Ihre wirtschaftliche Gliederung stellt sich wie folgt dar: Land- und Forstwirtschaft 2853 (5,1%), Produzierendes Gewerbe 36 215 (64,1%), Handel und Verkehr 6553 (11,6%) und Sonstige Wirtschaftsbereiche 10 859 (19,2%).

Pendelwanderung

Datenmaterial über die Pendelwanderung liefern die in etwa zehnjährigem Turnus stattfindenden Volks- und Berufszählungen, wobei die neuesten Ergebnisse aus der Volkszählung vom 27. Mai 1970 stammen.

Von den 1970 im Stadtkreis Heidelberg wohnenden 52 283 Erwerbstätigen gingen 7097 außerhalb ihrer Wohngemeinde zur

Arbeit, so daß sich die Zahl der erwerbstätigen Auspendler seit 1961 um 0,1% verringert hat. Damit ist der Anteil der erwerbstätigen Auspendler an den Erwerbstätigen insgesamt von 12,6% im Jahr 1961 auf 13,6% angestiegen und liegt deutlich unter dem Landesdurchschnitt von 31,1%. Zu diesen erwerbstätigen Auspendlern kamen 1970 nur noch 564 (1961: 409) Ausbildungspendler (Schüler und Studierende), so daß insgesamt 7661 Personen aus dem Stadtkreis auspendelten.

Demgegenüber stieg im Landkreis Heidelberg die Zahl der Berufspendler von 32 490 im Jahr 1961 auf 43 337, was einer Zunahme um 33,4% entspricht, so daß sich die Quote der erwerbstätigen Auspendler von 46,4% auf 53,9% erhöhte. Ausbildungspendler wurden im Landkreis 9039 (1961: 3384) gezählt. Damit verließen im Landkreis Heidelberg täglich insgesamt 52 376 Berufs- und Ausbildungspendler ihre Wohnge- meinde, um zu ihrer Arbeits- beziehungsweise Ausbildungs- stätte zu gelangen.

Von den erwerbstätigen Auspendlern arbeiteten sowohl im Stadt- als auch im Landkreis über die Hälfte (Stadtkreis 51,2%, Landkreis 57,3%) im Produzierenden Gewerbe, knapp ein Sechstel (Stadtkreis 14,9%, Landkreis 16,1%) im Wirtschaftsbereich Handel und Verkehr und nur 0,4% (Stadtkreis) beziehungsweise 0,5% in der Land- und Forstwirtschaft. In den Sonstigen Wirtschaftsbereichen waren 33,6% der im Stadtkreis, aber nur 26,1% der im Landkreis wohnenden Auspendler tätig.

Eine relativ hohe Mobilitätsbereitschaft der Berufs- und Ausbildungspendler wird im Zeitaufwand für den Weg von der Wohnung zur Arbeits- oder Ausbildungsstätte deutlich. So war im Stadtkreis annähernd jeder siebte (14,1%) und im Landkreis immerhin etwa jeder siebzehnte (5,8%) Auspendler eine Stunde oder länger unterwegs. Mehr als ein Drittel (38,3%) aller Auspendler des Stadtkreises, aber nur gut ein Viertel (28,2%) derjenigen des Landkreises benötigte für den Anmarschweg zur Arbeits- beziehungsweise Ausbildungsstätte zwischen einer halben Stunde und einer Stunde. Der Rest benötigte jeweils unter 30 Minuten.

Um täglich an ihren Arbeits- beziehungsweise Ausbildungsort gelangen zu können, benutzten fast zwei Drittel (63,8%) aller Auspendler des Stadtkreises und über die Hälfte (51,4%) der Auspendler des Landkreises einen Personenkraftwagen. Rund ein Siebtel (14,3%) der Auspendler des Stadtkreises gegenüber fast einem Drittel (31,9%) derjenigen des Landkreises fuhr mit der Straßenbahn oder dem Omnibus. 16,9% der Auspendler des Stadt- und 10,6% der des Landkreises kamen mit der Eisenbahn, die übrigen erreichten ihr Ziel mit sonstigen Verkehrsmitteln oder zu Fuß.

Einpendler wurden im Stadtkreis Heidelberg 38 599 gezählt, davon waren 30 573 (79,2%) Erwerbstätige und 8026 (20,8%) Schüler und Studierende. Damit haben die Einpendler seit 1961 um 11 193 Personen zugenommen, wobei sich die Zahl der Schüler und Studierenden um 57,8%, die der Erwerbstätigen hingegen nur um 37,0% vermehrt hat. Ähnliche Tendenzen sind auch für den Landkreis nachweisbar, für den 23 341 Einpendler ermittelt wurden. Davon waren 19 404 (83,1%) Erwerbstätige und 3937 (16,9%) Schüler und Studierende. Insgesamt haben sich im Landkreis die Einpendler seit 1961 um 6586 oder 39,3% vermehrt, wobei sich die Ausbildungspendler bei einem Anstieg der Berufspendler um knapp ein Viertel (22,2%) mehr als vervierfacht (+ 347,9%) haben.

Wie eng Stadt- und Landkreis wirtschaftlich miteinander verbunden sind, geht daraus hervor, daß 26 757 (69,3%) aller in die Stadt Heidelberg einpendelnden Personen in den Gemeinden des Landkreises wohnten. Vom Stadt- und Landkreis Mannheim führen täglich 1800 (4,7%) beziehungsweise 5340 (13,8%) Personen zur Arbeit oder Ausbildung nach Heidelberg, während nur 146 (0,4%) aus der Stadt Karlsruhe kommende Einpendler gezählt wurden. 995 (2,6%) der Einpendler in den Stadtkreis kamen aus Hessen und 288 (0,7%) aus Rheinland-Pfalz. Die restlichen 3273 (8,5%) Einpendler haben ihren Wohnsitz in den umliegenden Landkreisen Bruchsal, Karlsruhe, Mosbach und Sinsheim.

Diese Pendlerströme, die aus dem täglichen Weg zwischen Wohnung und Arbeits- oder Ausbildungsstätte resultieren, bewegen sich in erster Linie in Nord-Süd-Richtung entlang der Bundesautobahn und den beiden Bahnlinien sowie in ost-westlicher Richtung auf den Bundesstraßen 37 und 45.

Dagegen wohnten 15 207 oder 65,2% der 23 341 Einpendler des Landkreises Heidelberg in zum Landkreis gehörenden Ge-

meinden. 1831 (7,8%) Einpendler kamen aus der Stadt Heidelberg und weitere 5470 Personen (23,4%) pendelten täglich aus den Kreisen Bruchsal, Buchen, Karlsruhe, Mosbach und Sinsheim in Gemeinden des Landkreises Heidelberg ein, zu denen noch 833 (3,6%) Einpendler hinzukamen, die ihren Wohnsitz im Bundesland Hessen hatten.

Während rund jeder zwölfte (8,0%) Einpendler des Stadtkreises länger als eine Stunde für den Weg vom Wohn- zum Arbeits- beziehungsweise Ausbildungsort benötigte, war nur jeder sechsdreißigste Einpendler (2,8%) des Landkreises länger als eine Stunde unterwegs. Über ein Drittel (35,8%) der Einpendler des Stadtkreises, aber nur rund ein Sechstel (15,9%) der in den Landkreis einpendelnden Personen benötigten für den Anmarschweg zwischen einer halben Stunde und einer Stunde, die übrigen kamen mit einem Zeitaufwand von weniger als 30 Minuten aus.

Für die längste Wegstrecke zum Arbeits- beziehungsweise Ausbildungsort benutzten die meisten Einpendler (Stadtkreis 52,0%, Landkreis 47,4%) einen Personenkraftwagen, jeweils annähernd ein Drittel (Stadtkreis 28,8%, Landkreis 34,6%) erreichten ihr Ziel mit dem Omnibus oder der Straßenbahn und 14,4% (Stadtkreis) beziehungsweise 10,5% (Landkreis) fuhren mit der Eisenbahn, der Rest mit anderen Verkehrsmitteln.

Arbeitsmarkt

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes im Stadt- und Landkreis Heidelberg wird seit Jahren vom allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung bestimmt. Dieser wurde anfänglich in der Hauptsache vom Export, später auch durch eine wachsende Inlandsnachfrage getragen. Der Übergang zur Investitionskonjunktur wirkte sich besonders auf die Entwicklung der Industriebeschäftigung günstig aus. Die erhöhte Güternachfrage aus dem In- und Ausland und die damit verbundene Ausweitung der industriell-gewerblichen Produktion ließ den Bedarf an Arbeitskräften stetig ansteigen. In zunehmendem Maße forderten außerdem die Bauwirtschaft, der Handel und vor allem das Dienstleistungsgewerbe sowie die übrigen Wirtschaftszweige und die öffentlichen Verwaltungen Arbeitskräfte an. Der in den Jahren seit 1952 erfolgte absolute und relative Zuwachs an Erwerbstätigen ist mithin Ausdruck des sich im Laufe der letzten Jahrzehnte vollzogenen Wandels in der Wirtschaftsstruktur des Stadt- und Landkreises Heidelberg.

An dieser Stelle soll die Entwicklung des Arbeitsmarktes anhand der im Arbeitsamtsbezirk Heidelberg, vom Hauptamt Heidelberg (Stadtbezirk) und den Nebenstellen Eberbach, Neckargemünd und Wiesloch (Landkreis) alljährlich seit 1959/1960 abgegebenen Meldungen über die Zahl der im Jahresdurchschnitt vorhandenen offenen Stellen sowie über die jeweils am Stichtag 30. September registrierten nichtdeutschen Arbeitnehmer, die mit Erlaubnis des Arbeitsamtes eine Beschäftigung ausübten, aufgezeigt werden. Beim Nachweis für den Landkreis Heidelberg blieben die Gemeinden Altenbach, Dossenheim, Eppelheim, Gaiberg, Gauangeloch, Lampenhain, Leimen, Sandhausen, St. Ilgen, Wilhelmsfeld und Ziegelhausen außer Betracht. Sie unterstehen der Zuständigkeit des Hauptamtes, also der Stadt Heidelberg. Durch die Beschränkung auf die beiden genannten Strukturmerkmale können nur bedingte Aussagen gemacht werden.

Gemäß der regional differenzierten Struktur der beiden Bereiche nahm die Entwicklung innerhalb des Stadtkreises einen etwas anderen Verlauf als die des Landkreises. So überstieg die Nachfrage nach Arbeitskräften für die Stadt die des Landkreises um ein beträchtliches. Im Durchschnitt lag das Angebot an offenen Stellen im Stadtkreis um das Doppelte oder mehr, seit 1970 sogar um das Dreifache höher als im Landkreis. 1959 waren für insgesamt 2146 Arbeitskräfte - davon 735 im Landkreis - keine geeigneten Bewerber vorhanden. Ihre Zahl erhöhte sich noch stetig, doch im wechselhaften Ausmaß. Während im Stadtkreis der erste Höchststand an freien Stellen im Jahr 1965 mit 3200 unbesetzten Arbeitsplätzen erreicht worden war, hatte der Landkreis bereits 1964 die größte Nachfrage (1797 Angebote) verzeichnet. In der Folgezeit nahm das freie Stellenangebot ab; die Folgen der Rezession machten sich vor allem im Jahr 1967 bemerkbar. Die Nachfrage im Stadtkreis lag um fast 55% unter dem vorerwähnten Höchststand, im Landkreis bemaß sie sich sogar um 66% niedriger. Der Aufschwung des Jahres 1968 setzte sich 1969 kräftig fort, was zu einem gesteigerten Bedarf an Arbeitnehmern führte; mit 4085 offenen Stellen im Stadtkreis und 1772 im Landkreis wurde die zweite Bedarfsspitze erreicht. Bemerkenswert war dabei,

daß im städtischen Bereich dieses Angebot das des Jahres 1965 um 28% übertraf, im Landkreis dagegen sich die Höhe der Nachfrage in etwa die Waage hielt. Seit 1971 ist das Angebot leicht rückläufig. Letztlich waren im Jahresdurchschnitt 1971 insgesamt nur noch 4024 offene Stellen angemeldet; sie verteilten sich zu 74% (2990) auf das Hauptamt und zu 26% (1034) auf die Nebenstellen des Arbeitsamtes im Landkreis. Auffallend war hierbei, daß in beiden Bereichen die Nachfrage nach männlichen Arbeitnehmern sich gegensätzlich entwickelte. Im Jahr 1959 standen sowohl im Stadtkreis als auch im Landkreis mehr als die Hälfte der unbesetzten Arbeitsplätze Männern offen. Das Angebot für Männer nahm in der Folge noch zu, ihr Anteil betrug 1964 im Stadtkreis rund 59%, im Landkreis rund 56%. Ab 1965 nahm die Entwicklung in beiden Bereichen einen unterschiedlichen Verlauf. Während im Stadtkreis die Offerten für Männer sich zahlenmäßig weiterhin beachtlich erhöhten, wurden im Landkreis zunehmend Angebote für weibliche Arbeitnehmer gemeldet. Eine Ausnahme bildete das Jahr 1967. Der Anteil der unbesetzten Arbeitsplätze für Frauen betrug seit 1967 mehr als 60%. 1971 kamen im Durchschnitt auf ein Stellenangebot für Männer zwei Offerten für Frauen. Dieser Verschiebung im Anteiligen Verhältnis liegt sowohl ein wirtschaftlicher als auch ein sozialpolitischer Strukturwandel zugrunde.

Charakteristisch für die Entwicklung am Arbeitsmarkt in den genannten Jahren ist die wachsende Zahl nichtdeutscher Beschäftigten, die mit Erlaubnis des Arbeitsamtes einer geregelten Arbeit nachgehen. Im Spätjahr 1961 war insgesamt in 2651 Fällen eine Genehmigung erteilt worden; die Mehrzahl dieser Ausländer, nämlich 1701, hatten im Stadtkreis Arbeit gefunden. Der vergleichsweise überhöhte Einsatz von nichtdeutschen Arbeitnehmern in städtischen Arbeitsstätten blieb weiterhin bestehen. In beiden Bereichen erhöhte sich die Zahl der beschäftigten Ausländer bis 1967 laufend; die Zuwachsrate war im Stadtkreis bei absolut höherem Bestand vielfach kleiner als im Landkreis. 1966 waren insgesamt 8301 nichtdeutsche Beschäftigte registriert; sie verteilten sich zu 57% (4767) auf die Stadt und zu 43% (3534) auf den Landkreis. Der Konjunkturabschwung blieb nicht ohne Auswirkung auf den Bestand dieser Arbeitnehmergruppe; insgesamt betrachtet war 1967 in 2327 Fällen keine Arbeitserlaubnis mehr erteilt beziehungsweise Vertragsverlängerung genehmigt worden. Anteilmäßig hatte der Rückgang der Zahl nichtdeutscher Arbeitnehmer für den Stadtkreis 30%, für den Landkreis dagegen 26% betragen. 1968 erhöhte sich ihr Bestand bereits wieder merklich, 1969 und in den weiteren Jahren lag er sogar beträchtlich über dem ersten Höchststand von 1966. 1971 konnten im Stadtkreis 7618 Ausländer, das sind 60% mehr als 1966 und im Landkreis 6006 Nichtdeutsche oder 70% mehr eingesetzt werden. Im Vergleich zu 1961 hatte letztlich die fünffache Zahl von Ausländern Arbeit gefunden.

Nicht ohne Interesse ist die Zusammensetzung dieses Kreises von Arbeitnehmern nach ihren Herkunftsländern. Zu Beginn der Jahresreihe waren in Heidelberg - Stadt mit Abstand die Italiener (644) am zahlreichsten vertreten, an zweiter Stelle standen die Spanier (255), dicht gefolgt von den Griechen (200). Im Landkreis Heidelberg hatten dagegen die Spanier (385) die erste Stelle eingenommen, sie waren etwas zahlreicher als die Italiener (377) zum Einsatz gekommen; griechische Arbeitnehmer (23) standen dagegen kaum im Arbeitsprozeß.

Bis zum Jahre 1971 hatten sich diese Nationalitätengruppen unterschiedlich vergrößert. Das Hauptamt Heidelberg hatte letztlich für 1599 Italiener, für 702 Griechen und für 398 Spanier die Arbeitserlaubnis erteilt; nach der vergleichbaren Meldung der Nebenstellen hatten im Landkreis nahezu gleichviel Spanier (1015) wie Italiener (1011) und 374 Griechen eine Genehmigung erhalten. Während sich die Zahl der beschäftigten Italiener und Spanier in beiden Bereichen innerhalb der genannten Jahre um gut das eineinhalbfache vergrößert hatte, ist für die Griechen eine Zuwachsrate für die Stadt um etwa das zweieinhalbfache, für den Landkreis um mehr als das fünfzehnfache zu verzeichnen. Jugoslawische Arbeitnehmer, 1961 nur in ganz geringer Zahl (45 Personen insgesamt) anwesend, hatten ab 1965, besonders aber seit 1969 einen beachtlichen Zustrom erfahren. 1971 waren insgesamt 1793 Gastarbeiter aus Jugoslawien registriert, wobei mehr als 1000 im Stadtbereich Arbeit gefunden hatten. Sowohl in Heidelberg-Stadt als auch im Landkreis traten die Türken als Arbeitnehmer erst im Jahr 1962 auf. Ihre anfänglich kleine Zahl (78) erhöhte sich laufend; seit 1969 halten sie mit Abstand die Spitze unter den am Arbeitsmarkt vertretenen Nationalitäten. Am Stichtag 1971 sind 4503 türkische Beschäftigte registriert worden, etwas mehr als die Hälfte dieser Arbeitnehmer war innerhalb des Landkreises tätig. Bezogen auf den Gesamtbestand nichtdeutscher Arbeitnehmer am 30. September 1971 bemaß sich die Quote der

Türken auf 33%, die der Italiener auf rund 19%, die der Jugoslawen auf rund 13%, die der Spanier auf rund 10% und die der Griechen auf rund 8%.

Von den übrigen nichtdeutschen Arbeitnehmern, die unter dem Sammelbegriff "Sonstige" nachgewiesen werden, stammt der größere Teil aus europäischen und die kleinere Teil aus nicht-europäischen Ländern. Im Jahr 1971 sind insgesamt 2229 sonstige Beschäftigte gezählt worden, gegenüber 1961 (722 Personen) betrug ihr Bestand mehr als das Dreifache. Am Gesamtbestand aller ausländischen Arbeitskräfte waren sie 1961 zu 27%, 1971 zu 16% beteiligt. Bezogen auf das Jahr 1971 hatten von dieser Arbeitnehmergruppe 79,8% (1777 Personen) im Stadtkreis und 20,3% (452 Personen) im Landkreis Arbeit aufgenommen.

Abschließend sei noch bemerkt, daß sich der Anteil der Männer unter den beschäftigten Ausländern von 1961 bis einschließlich 1971 von durchschnittlich 76% auf 66% zugunsten der weiblichen Arbeitnehmer verringerte. Anteilig betrachtet waren anfänglich die Männer absolut und relativ im Stadtkreis (1393 Personen = 82%) stärker vertreten als im Landkreis (621 Personen = 65%), letztlich übertraf ihr Anteil im Landkreis (70%) den des Stadtkreises (63%), doch waren sie zahlenmäßig geringer (4207 : 4767).

Gesundheitswesen

Im Stadtkreis Heidelberg waren Anfang 1972 nach den Unterlagen des Staatlichen Gesundheitsamtes 1268 berufsausübende Ärzte vorhanden, unter denen sich 236 Frauen befanden. Von ihnen übten 103 praktische Ärzte und 210 Fachärzte eine freie Praxis aus. In den Krankenhäusern versahen 673 hauptamtliche Ärzte und 29 Belegärzte ihren Dienst. Im öffentlichen Gesundheitsdienst standen zehn hauptamtliche Ärzte und zwei Zahnärzte. Bei der Sozialversicherung waren 18 Ärzte, im Versorgungswesen zwölf Ärzte und in wissenschaftlich-theoretischen Instituten 181 Ärzte berufstätig. Als freipraktizierende Zahnärzte hatten sich 140 Zahnärzte, unter ihnen 30 Frauen, niedergelassen. Auf Gemeindestationen arbeiteten 53 Krankenschwestern, während in den Krankenhäusern 113 Krankenpfleger, 939 Krankenschwestern und 199 Kinderkranken-schwestern eingesetzt waren. Ferner waren 28 hauptamtliche Krankenhaushebammen und eine freiberufstätige Hebamme gemeldet. Beim Gesundheitsamt waren außerdem sieben Heilpraktiker, darunter zwei Frauen, 31 Fürsorger und 119 Fürsorgerinnen registriert. In der Stadt gab es 32 Apotheken, in denen 31 Apotheker und 36 Apothekerinnen tätig waren.

Beim Gesundheitsamt Heidelberg, das für den Stadtkreis und den Landkreis zuständig ist, sind Mütterberatungsstellen, eine Tuberkulosefürsorgestelle, Beratungsstellen für Geschlechtskrankheiten, Körperbehinderungen, Suchtkrankheiten und psychiatrische Krankheiten eingerichtet.

Im Landkreis Heidelberg übten 200 Ärzte, unter ihnen 44 Ärztinnen, ihren Beruf aus. Als freipraktizierende Ärzte hatten sich 90 praktische Ärzte mit zwei Assistenten und 44 Fachärzte niedergelassen. Als hauptamtliche Krankenhausärzte arbeiteten 47 Ärzte, als Belegärzte fünf Ärzte. Insgesamt wurden 80 freipraktizierende Zahnärzte, unter ihnen zehn Zahnärztinnen, gezählt. Insgesamt versahen 56 Gemeindekranken-schwestern ihren Dienst. In den Krankenhäusern waren 157 Krankenpfleger, von denen allein 150 in der Geisteskranken-pflege standen, 128 Krankenschwestern und drei Kinderkranken-schwestern beschäftigt. Im hauptamtlichen Krankenhausdienst standen drei Hebammen, 14 Hebammen waren freiberuflich tätig. Die Zahl der Heilpraktiker betrug acht, die der Fürsorger drei sowie die der Fürsorgerinnen 25. Die Versorgung der Bevölkerung mit Arzneimitteln erfolgte durch 40 Apotheken mit 31 Apothekern und 34 Apothekerinnen.

Im Stadtkreis Heidelberg hatte ein Arzt oder Facharzt in freier Praxis im Durchschnitt 390 Einwohner, ein Zahnarzt 827 Personen und eine Apotheke 3816 Personen gesundheitlich zu betreuen. Diese Werte sind wesentlich günstiger als der Landesdurchschnitt mit 1204 Einwohnern auf einen freipraktizierenden Arzt, 1920 Einwohnern auf einen freipraktizierenden Zahnarzt und 5308 Einwohnern auf eine Apotheke. Hier schlägt sich auch die Bedeutung Heidelbergs als Universitätsstadt nieder. Erwartungsgemäß sind die Werte im Landkreis mit 1380 Einwohnern auf einen freipraktizierenden Arzt, 2346 Einwohnern auf einen Zahnarzt in freier Praxis und 4693 Einwohnern auf eine Apotheke wesentlich ungünstiger. Doch werden die Bewohner des Landkreises häufig ärztliche Hilfe in der Stadt Heidelberg in Anspruch nehmen. Faßt man deshalb den Stadtkreis

und den Landkreisen zusammen, so sind die Werte mit 690 Einwohnern auf einen Arzt, 1408 Einwohnern auf einen Zahnarzt und 4303 Einwohnern auf eine Apotheke immer noch besser als der Landesdurchschnitt.

Das Land Baden-Württemberg ist Träger der Universitätskliniken in Heidelberg mit 2648 Betten, darunter 2353 Betten für Akutkranke. Die Medizinische Klinik hat 330 Betten, die Medizinische Poliklinik 61 Betten, die Psychosomatische Klinik 23 Betten, die Kinderklinik 320 Betten, die Chirurgische Klinik (einschließlich Neurochirurgie und Urologie) 450 Betten, die Orthopädische Klinik und Poliklinik 397 Betten, die Frauenklinik 250 Betten, die Mund-, Zahn- und Kieferklinik 40 Betten, die Hals-Nasen-Ohrenklinik 102 Betten, die Augenklinik 120 Betten, die Hautklinik 150 Betten und die Strahlenklinik 110 Betten. Der Mund-, Zahn- und Kieferklinik ist das Serologische Institut und das Institut für experimentelle Krebsforschung angeschlossen. Die Fachklinik Königsstuhl, ein Krankenhaus für innere Krankheiten mit 210 Betten, wird von der Landesversicherungsanstalt Baden unterhalten. Das Krankenhaus Speyerer Hof, ebenfalls ein Krankenhaus für innere Krankheiten mit 141 Betten wird von 14 Städten und Landkreisen von Nordbaden und der Pfalz getragen. Das Sankt Josefskrankenhaus, ein allgemeines Krankenhaus mit abgegrenzten Fachabteilungen für innere Krankheiten, Chirurgie, Gynäkologie und Geburtshilfe, sowie für Hals-Nasen-Ohren-Krankheiten hat 261 Betten und gehört dem Orden der barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul in Freiburg. Das Krankenhaus Salem, das von der evangelischen Stadtmission e. V. in Heidelberg getragen wird, verfügt als allgemeines Krankenhaus mit abgegrenzten Fachabteilungen für innere Krankheiten, Chirurgie, Gynäkologie und Geburtshilfe über 250 Betten. Das Krankenhaus Bethanien, dessen Träger die Diakonissenanstalt Bethanien in Frankfurt am Main ist, hat als allgemeines Krankenhaus ohne abgegrenzte Fachabteilungen 120 Betten und wird von Belegärzten versorgt. Das Sankt Vincentius-Krankenhaus, im Besitz des St. Vincentius Vereins e. V., ein Fachkrankenhaus für innere Krankheiten ist mit 86 Betten ausgestattet. Die Klinik Sankt Elisabeth, ein gynäkologisches und geburtshilfliches Krankenhaus mit 42 Betten gehört dem Kloster St. Trudpert e. V. in Untermünstertal. Das Eleonorenhaus des Eleonorenvereins Heidelberg, ein Entbindungsheim mit acht Betten, wird wie die Klinik St. Elisabeth von Belegärzten betreut. Ferner gibt es zwei private Krankenhäuser: die Urologische Privatklinik Dr. Selbach mit 20 Betten und die Klinik Dr. Maria van Apeldorn, ein Entbindungsheim mit fünf Betten.

In den Krankenhäusern wurden 1971 insgesamt 62 958 Kranke stationär behandelt und in den geburtshilflichen Krankenhäusern, Fachabteilungen und Entbindungsheimen 4139 Kinder geboren.

Im Landkreis Heidelberg wird das Krankenhaus in Eberbach vom Landkreis Heidelberg und der Stadt Eberbach getragen. Es ist ein allgemeines Krankenhaus mit abgegrenzten Fachabteilungen für innere Krankheiten, Chirurgie, Urologie, Gynäkologie und Geburtshilfe sowie für Hals-Nasen-Ohrenkrankheiten und verfügt über 215 Betten. Die Privatklinik Dr. Jürgen Gosch in Wiesloch, ein gynäkologisch-geburtshilfliches Krankenhaus, mit vier Betten, wurde am 1. November 1972 geschlossen.

Am Jahresende 1971 kamen im Stadtkreis Heidelberg 291 Betten für Akutkranke auf 10 000 Einwohner, im Landkreis hingegen nur zwölf Betten. Faßt man wiederum Stadt- und Landkreis zusammen, so belief sich die Bettendichte auf 122.

Im Stadtkreis Heidelberg ist ferner die Neurologische Universitätsklinik mit 110 Betten, die Psychiatrische Universitätsklinik mit 185 Betten sowie das Krankenhaus Rohrbach, eine thorax-chirurgische Spezialklinik mit 397 Betten. In diesen drei Sonderkrankenhäusern wurden 1971 insgesamt 3601 Kranke gezählt. Im Landkreis Heidelberg gibt es zwei Sonderkrankenhäuser. Das Psychiatrische Krankenhaus in Wiesloch, dem Land Baden-Württemberg gehörend, hat 1750 Betten. Der Träger der Fachklinik Eberbach in Rockenau, ein Tuberkulosekrankenhaus, ist der Verband zur Bekämpfung der Tuberkulose in Nordbaden GmbH, es verfügt über 248 Betten. In diesen beiden Krankenhäusern wurden 1971 insgesamt 1998 Kranke stationär versorgt.

Fürsorge / Sozialhilfe

Für die Beurteilung der Sozialstruktur und ihre Veränderung des Stadt- und Landkreises Heidelberg können seit 1952 im Rahmen dieser Veröffentlichung nur wenige statistische Daten

herangezogen werden. Als Maßstab dient vor allem die sogenannte Fürsorgedichte, das heißt die Berechnung des Anteils der Empfänger öffentlicher laufender Leistungen durch die öffentliche Hand auf 1000 der Bevölkerung. Auf Grund der von den ehemaligen Fürsorgeämtern - jetzt Sozialamt der Stadt Heidelberg und Kreissozialamt Heidelberg - jährlich vorgelegten Meldungen zur Statistik der öffentlichen Fürsorge beziehungsweise Sozialhilfe werden gewisse Entwicklungstendenzen im Verlauf der letzten 18 Jahre sichtbar.

Innerhalb des Landkreises hatten Ende des Rechnungsjahres 1952 insgesamt 2406 Personen, in der Stadt Heidelberg 4731 Personen, einer laufenden Unterstützung außerhalb von Anstalten oder ähnlichen Einrichtungen seitens staatlicher Institutionen bedurft. Somit waren im Landkreis von 1000 Einwohnern durchschnittlich 18,7 Personen, in der kreisfreien Stadt sogar 39,2 Personen auf öffentliche Hilfe angewiesen. Die für diesen Empfängerkreis notwendigen Leistungen hatten sich seinerzeit auf rund 1,3 Mill. DM beziehungsweise 2,2 Mill. DM belaufen, was wiederum einer finanziellen Belastung von 10,25 DM beziehungsweise 18,22 DM je Kopf der Bevölkerung entsprochen hatte. Diese Fürsorgedichte, die im Vergleich zu dem für das Land (17,6) ermittelten Dichtewert noch sehr viel größer als gegenüber dem für den Regierungsbezirk Nordbaden errechneten (25,5) war, veränderte sich im Laufe der folgenden Jahre wechselhaft. Sehr bemerkenswert ist der ständige Rückgang an Hilfsbedürftigen bis 1962. Maßgebend hierfür war einerseits das Nachlassen des Zustroms von Heimatvertriebenen und Zugewanderten aus der SBZ sowie die Abnahme der allgemeinen - nicht kriegsbedingten - Fürsorge. Infolge starker Fluktuation war gerade dieser Bestand an Unterstützungsempfängern heftigen Schwankungen ausgesetzt. Es folgten Jahre mit relativ großer Bestandsminderung. Unter den Unterstützungsbefürtigten verringerte sich vor allem die Zahl der Empfänger sozialer Fürsorge (gemäß 1. Überleitungsgesetz darunter besonders die mit Leistungen nach § 27 Abs. 1 BVG) und die der allgemeinen Fürsorge Bedürftigen. Ende 1962 betrug die für den Landkreis Heidelberg ermittelte Fürsorgedichte mit 928 unterstützten Personen nur noch 6,1; die für den Stadtbezirk vergleichbare Quote lag bei 17, was einer Unterstützung von 2146 Personen gleichkam. Die für diesen Personenkreis erforderlichen Leistungen stellten sich auf rund 1,1 Mill. DM beziehungsweise 2,2 Mill. DM; damit lag der Aufwand um 17,4% beziehungsweise 1,8% unter dem des Vergleichsjahres 1952. Dementsprechend hatte sich auch die finanzielle Belastung je Einwohner auf 7,11 DM beziehungsweise 17,10 DM vermindert. Der absolute Kostenrückgang war einerseits auf die Abnahme der Empfänger sowie andererseits auch auf die unterschiedlich in Anspruch genommenen Leistungen zurückzuführen.

Nicht unerwähnt sei, daß sich innerhalb der genannten Jahre der Bestand der in geschlossener Fürsorge, das heißt in öffentlichen Anstalten, Heimen und ähnlichen Einrichtungen, untergebrachten Personen, für die der örtliche Träger - also das zuständige Fürsorgeamt - die Kosten trug, in Heidelberg-Stadt von 1109 auf 431 Fürsorgeempfänger und im Landkreis von 806 auf 97 Personen vermindert hatte. Diese Bestandsverkleinerung war vor allem eine Folge der 1953 erlassenen neuen Zuständigkeitsregelungen für Maßnahmen der außerordentlichen Anstaltspflege. Bezogen auf je 10 000 der Bevölkerung beanspruchten 1952 durchschnittlich 92 beziehungsweise 63 Personen, 1962 dagegen nur noch 34 beziehungsweise sechs Personen öffentliche Anstaltsfürsorge. Die durch diesen Personenkreis verursachte finanzielle Belastung von 11,00 DM beziehungsweise 9,81 DM je Einwohner im Jahr 1952 verkleinerte sich allerdings aus den schon erwähnten Gründen bis 1962 nicht so beträchtlich (6,69 DM beziehungsweise 3,69 DM).

Im Zuge der Sozialreform ist am 30. Juni 1961 das Bundessozialhilfegesetz (BSHG) verkündet worden. Dieses am 1. Juni 1962 in Kraft getretene Gesetz löste die Fürsorgepflichtverordnung und die Reichsgrundsätze über Voraussetzung, Art und Maß aus dem Jahre 1924 ab, die bislang die gesetzliche Grundlage der öffentlichen Fürsorge bildete. Das BSHG sieht nicht nur Hilfe zum Lebensunterhalt, sondern auch Hilfen in besonderen Lebenslagen vor, die individuell - der Situation des Antragstellers angepaßt - geleistet werden sollen. Der Gesamtaufwand der Sozialhilfe im Stadtkreis Heidelberg belief sich im Jahre 1963 auf 2,8 Mill. DM, wovon 2 029 022 DM oder 73% auf Hilfe zum Lebensunterhalt und nur 767 295 DM oder 27% auf Hilfen in besonderen Lebenslagen entfielen. Die vergleichbaren Kosten des Landkreises bezifferten sich auf insgesamt 1,4 Mill. DM, die sich zu 952 627 DM (68%) auf Hilfe zum Lebensunterhalt und zu 439 460 DM (32%) auf Hilfen in besonderen Lebenslagen, anteilig gleichermaßen wie innerhalb des Stadtkreises, verteilten.

In den folgenden Jahren erhöhten sich die Kosten nahezu stetig, wobei das Ausmaß der Ausgabenenerhöhung von Jahr zu Jahr unterschiedlich war. Hierbei nahm der Kostentrend im Stadtkreis eine etwas andere Entwicklung als im Landkreis, was nicht zuletzt auf die differenzierte Aufwandsgestaltung in beiden Bezirken zurückzuführen ist. Mit Ausnahme des Jahres 1967, in dem die Stadt und des Jahres 1965, in dem der Landkreis einen Kostenrückgang verzeichnete, lag der Anteil der Aufwendungen der Hilfe zum Lebensunterhalt im Stadtkreis etwas höher als im Landkreis. Umgekehrt verhielt es sich mit dem Kostenanteil der Hilfen in besonderen Lebenslagen. Im Durchschnitt des Stadt- und Landkreises insgesamt haben sich 1971 die Kostenrelationen zwischen Hilfe zum Lebensunterhalt und Hilfen in besonderen Lebenslagen in etwa eingependelt (55% : 45%).

Stadtkreis Heidelberg

Leistungen der Sozialhilfe

Table with 13 columns: Jahr, Hilfe (unterteilt in außerhalb v. Anstalten, in Anstalten, insgesamt), davon Hilfe (unterteilt in zum Lebensunterhalt, in besonderen Lebenslagen, außerhalb v. Anstalten, in Anstalten), Empfänger (insgesamt, zum Lebensunterhalt, in besonderen Lebenslagen). Rows for years 1963-1971.

1) Nur örtliche Träger. - 2) Örtliche und überörtliche Träger. - 3) Einschließlich Empfänger von einmaliger Hilfe.

Landkreis Heidelberg

Leistungen der Sozialhilfe

Table with 13 columns: Jahr, Hilfe (unterteilt in außerhalb v. Anstalten, in Anstalten, insgesamt), davon Hilfe (unterteilt in zum Lebensunterhalt, in besonderen Lebenslagen, außerhalb v. Anstalten, in Anstalten), Empfänger (insgesamt, zum Lebensunterhalt, in besonderen Lebenslagen). Rows for years 1963-1971.

1) Nur örtliche Träger. - 2) Örtliche und überörtliche Träger. - 3) Einschließlich Empfänger von einmaliger Hilfe.

In der Gegenüberstellung der Kosten der Hilfen in und außerhalb von Anstalten weist der Stadtkreis verhältnismäßig höhere Aufwendungen in Anstalten (1,7 Mill. DM) nach als der Landkreis (0,6 Mill. DM); die Kosten der Sozialhilfe außerhalb von Anstalten stellen sich im Landkreis (2,2 Mill. DM) ebenfalls niedriger als im Stadtbereich (4 Mill. DM).

Vergleicht man die Ausgabenbeträge von 1963 mit denjenigen des Jahres 1971, so hat sich der Gesamtaufwand der Sozialhilfe für die bedürftigen Bürger der Stadt Heidelberg mehr als verdoppelt. Relativ noch etwas größer war die Steigerungsraten im Landkreis. Dem absoluten Ausgabebetrag nach macht der Sozialhilfeaufwand für den städtischen Bereich (5,7 Mill. DM) gut das Doppelte der Kosten des Landkreises (2,8 Mill. DM) aus. Symptomatisch ist dabei, daß die Kosten der Hilfe zum Lebensunterhalt in weit größerem Umfang zugenommen haben (Stadt- und Landkreis + 22%), als die Aufwendungen für Hilfen in besonderen Lebenslagen, die sich im gleichen Zeitraum für den Stadtkreis verdreifachten und sich im Landkreis um mehr als das Doppelte erhöht hatten. Bemerkenswert ist, daß unter den möglichen Hilfen in besonderen Lebenslagen die Krankenhilfe und die Hilfe zur Pflege seit Inkrafttreten des BSHG die am stärksten beanspruchten Hilfen waren und blieben. Während im Stadtbereich die Leistungen der Krankenhilfe bevorzugt geleistet werden, dominiert im Landkreis die Hilfe zur Pflege. Auf beide Hilfenarten sind 1963 durchschnittlich 63% aller Aufwendungen der Hilfe in besonderen Lebenslagen

entfallen, 1971 waren es vergleichsweise 87%. Bezogen auf die Kosten der Sozialhilfe der Stadt Heidelberg (1963 = 329 999 DM / 1971 = 1 744 567 DM) vergrößerte sich der Anteil dieser beiden Hilfearten von rund 43% auf rund 81% unverhältnismäßig stark, bezogen auf die vergleichbaren Aufwandsbeträge des Kreissozialamtes (1963 = 367 246 DM / 1971 = 1 367 272 DM) stieg ihr Anteil von 84% auf 92%.

Demgegenüber waren die übrigen Hilfearten - sowohl in der Stadt als auch auf dem Land - in viel kleinerem Umfang bewilligt worden. Mit Abstand hatten noch einiges Gewicht die Maßnahmen der vorbeugenden Gesundheitshilfe, die sich 1971 immerhin auf insgesamt 145 582 DM beliefen. Obwohl ihr Kostenanteil im Gesamtdurchschnitt nur rund 4% ausmachte, übertrafen die Aufwendungen der Stadt (91 925 DM) die des Landes (53 657 DM) um fast das Doppelte. Im Zuge der Ausgabenminderung von 270 790 DM (1963) auf 60 806 DM (1971) hat sich auch der Anteil der in Heidelberg-Stadt gewährten Eingliederungshilfe für Behinderte von 35,3% auf 2,8% stark verringert; absolut und relativ sank diese bislang kaum beanspruchte Hilfe im Landkreis von 17 019 DM (3,9%) im Jahr 1963 auf 15 012 DM (1%) im Jahr 1971. Ähnlich verhielt es sich mit den Leistungen der Ausbildungshilfe. Der Stadtkreis hatte innerhalb der genannten Jahre bei ständig rückläufiger Quote eine Aufwandsminderung von 64 341 DM auf 56 962 DM zu verzeichnen. Für den Landkreis reduzierten sich die Kosten dieser Hilfeart, die erst ab 1966 nachgewiesen wird, von 13 518 DM auf 91 377 DM wobei sich der anteilige Ausgabensatz von 2,4% auf 0,6% verringerte. Seit 1966 wird in geringem Umfang auch Hilfe zur Weiterführung des Haushalts gewährt, die entsprechend den städtischen familiären Verhältnissen kostenmäßig hier etwas schwächer zu Buche steht (1971 = 15 831 DM oder 0,7%) als im Landkreis (1971 = 28 070 DM).

Die aufgezeigte Kostenstruktur und ihre Veränderung läßt klar erkennen, daß die sozialen Verhältnisse in beiden Bereichen unterschiedlich waren beziehungsweise sind. Erhöhte berufliche Anforderungen, Leistungsstreß und Einwirkungen der Umwelt einerseits sowie die Überalterung der Bevölkerung andererseits bewirken eine zunehmende Krankheitsanfälligkeit. Dies führte zwangsläufig zur gesteigerten Beanspruchung aller Hilfsmaßnahmen die diese negativen Umstände beheben oder doch mindern können. Daß eine Vielzahl von Menschen auch im Zeichen der Hochkonjunktur und des wachsenden Wohlstands sozialer Hilfen bedürfen, beweist am besten die Berechnung der Dichteziffer der Empfänger laufender Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Anstalten.

1971 benötigten immerhin noch 2675 Einwohner der Stadt Heidelberg laufende Hilfe des Staates um ein menschenwürdiges Leben zu führen, im Landkreis Heidelberg erhielten 1665 Personen Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Anstalten. Der Anteil dieser Sozialhilfeempfänger je 1000 der Bevölkerung lag demzufolge bei 21,9 beziehungsweise 8,9. Die für diesen Personenkreis aufgebrachtten Mittel beliefen sich auf rund 2,9 Mill. DM beziehungsweise 1,3 Mill. DM. Die Belastungsquote bemißt sich demnach auf 24,00 DM (Stadt Heidelberg) beziehungsweise 6,80 DM (Heidelberg-Land) je Einwohner.

Bildungswesen

Der folgende Überblick über die Bildungseinrichtungen im Stadt- und Landkreis Heidelberg zeigt vor allem den gegenwärtigen Stand des allgemeinen und beruflichen Schulwesens sowie der Hochschulen und Volkshochschulen. Die meisten statistischen Angaben stammen aus den amtlichen Erhebungen im Herbst und Winter 1971. Außer den Grund-, Haupt- und Sonderschulen sind in den folgenden zwei Tabellen die anderen Schulen nach dem Schulort aufgeführt, wobei die Zahl der Schüler nach Geschlecht und - soweit bekannt - nach dem ständigen Wohnsitz am Schulort, im Landkreis oder außerhalb des Stadt- und Landkreises ausgewiesen sind.

Im Schuljahr 1971/72 besuchten im Stadtkreis Heidelberg 5950 Kinder, darunter 2959 (49,7%) Mädchen, die Grundschule (Klassenstufe 1 bis 4) und 2184 Kinder, darunter 1143 (52,3%) Mädchen, die Hauptschule (Klassenstufe 5 bis 9). Von den insgesamt 8134 Grund- und Hauptschülern in 284 Klassen der 17 Heidelberger Schulen (siehe Tabelle 10) werden fast alle (99,3%) Schüler in 281 Jahrgangsklassen, 32 Kinder in zwei Legasthenerklassen und 27 ausländische Kinder in einer Vorbereitungsstufe unterrichtet. Unter den 336 ausländischen Grund- und Hauptschülern sind am stärksten vertreten Kinder aus der Türkei (89), Italien (59), Griechenland (43), Spanien (21) und

610 (19,9%) Mädchen und 37 Ausländer, besuchen 1520 Schüler, darunter 62 (4,1%) Mädchen, 72 Fachklassen der Gewerbeschule I, die sich auf nur drei berufliche Gruppen verteilen: 818 (53,8%) gehören Maschinenbau-, 360 (23,7%) Kraftfahrzeug- und 342 (22,5%) Elektrikerberufen an. An der Gewerbeschule II werden 1487 Schüler, darunter 527 (35,4%) Mädchen, in 49 Fachklassen, 17 Berufsgruppenklassen und sieben sonstigen Klassen unterrichtet. Außer 118 Jungarbeitern (7,9%) stehen alle Schüler dieser Schule in einem Ausbildungsverhältnis der verschiedensten Berufe, von denen einige aufgeführt seien: 128 (8,6%) werden Gärtner oder Floristen, 266 (17,9%) gehören Bau- und 173 (11,6%) Baumeisterberufen an, 207 (13,9%) wollen Bäcker, Konditor oder Fleischer oder Verkäufer in diesen Gewerben werden, 251 (16,9%) sind Schriftsetzer, Buchdrucker, Reprotechniker, 139 (9,3%) Friseur, darunter 129 Friseurinnen, und 90 Mädchen (6,1%) werden in Textil- und Bekleidungsberufen ausgebildet. Die Staatliche Heimsonderschule für gehörlose Kinder und Jugendliche unterhält eine Gewerbliche Berufssonderschule, in der 51 Jugendliche in acht Klassen für geeignete Berufe ausgebildet werden. In einem gewerblich-technischen Aufbaulehrgang mit Wochenendunterricht beitreten sich 52 und in einer Berufsaufbauschule der gleichen Fachrichtung mit Vollzeitunterricht 88 Schüler auf die Fachschulreifeprüfung vor. An der letztgenannten Schule haben im Schuljahr 1970/71 insgesamt 42 Absolventen und eine Absolventin diese Prüfung bestanden. Die einjährige Berufsfachschule für Metall und Kraftfahrzeug vermittelt 20 Schülern eine Grundausbildung in der Werkstatt (29 Wochenstunden) und im Unterricht (zwei Wochenstunden). Die im Jahr 1970 gegründete zweijährige Berufsfachschule für Elektrotechnik, die zur Fachschulreife führt und 37 Schüler ausweist, wird im Sommer 1972 die ersten Abschluszeugnisse ausstellen. Von den insgesamt 82 Fachschülern, darunter zwei Schülerinnen, in den beiden Technikerschulen für Maschinenbau, nehmen 53 am Teilzeitunterricht der Abendschule teil. Im Sommer 1971 haben 42 Schüler die beiden öffentlichen Technikerschulen als staatlich geprüfte Techniker verlassen. An der staatlich anerkannten Technikerschule für Maschinenbau, Bautechnik und Elektrotechnik des Berufsförderungswerks Heidelberg der Stiftung Rehabilitation mit 172 Teilnehmern am Vollzeitunterricht bestanden im Schuljahr 1970/71 156 Absolventen die Abschlussprüfung staatlich geprüfte Techniker, und zwar 60 als Bautechniker, 54 als Maschinenbautechniker und 43 als Elektrotechniker.

Dem Nachwuchs für gewerbliche und technische Berufe im Landkreis Heidelberg stehen in Eberbach und Wiesloch zwei Berufsschulen und eine Berufsfachschule zur Verfügung. In Eberbach verteilen sich die 486 Schüler der Gewerblichen Berufsschule, darunter 48 Mädchen und neun Ausländer, die fast alle in Fachklassen unterrichtet werden, in der Hauptsache auf folgende berufliche Gruppen: Elektriker (138 = 28,4%), Maschinenbauer (134 = 27,6%), Bauberufe (104 = 21,4%), Kraftfahrzeugmechaniker (64 = 13,2%) und Friseur (31 = 6,4%), darunter 27 Mädchen. In Wiesloch besuchen 512 Schüler, darunter 121 (23,6%) Mädchen und 27 Ausländer, die Gewerbliche Berufsschule in 21 Fachklassen und je einer Berufsgruppen- und gemischtberuflichen Klasse. Von den Auszubildenden gehören 115 (22,5%) Kraftfahrzeugberufen, 101 (19,7%) Elektrikerberufen, 97 (18,9%) Maschinenbauberufen, 80 (15,6%) Baumeisterberufen, 77 (nur Mädchen 15%) Textilberufen an, und 42 (8,2%, darunter 39 Mädchen) wählen den Friseurberuf. An der zweijährigen gewerblich-technischen Berufsfachschule - Berufsfeld Metall - in Wiesloch mit 49 Schülern, haben im Sommer 1971 zwölf Schüler die Fachschulreife erworben.

Wie die gewerblichen Schulen sind auch die kaufmännischen Schulen in zwei Schulzentren (Handelslehranstalten) in Heidelberg schulorganisatorisch konzentriert. Am Teilzeitunterricht der beiden kaufmännischen Berufsschulen nehmen 2326 Schüler, darunter 1624 (69,8%) Mädchen und elf Ausländer, teil. Wie fast bei allen großen Berufsschulen ist auch in Heidelberg eine Spezialisierung auf bestimmte Berufe unverkennbar. So werden an der kaufmännischen Berufsschule I in 54 Fachklassen von insgesamt 1280 Schülern 389 (30,4%) Industrie- und 284 (22,2%) Bankkaufleute, 91 (7,1%) "Steuerlehrlinge", 65 (5,1%) Drogisten, 78 (6,1%) Bürogehilfen, 42 (3,3%) Postjungboten und 331 (25,9%) Arzt-, Zahnarzt- und Apothekenhelferinnen ausgebildet. An der kaufmännischen Berufsschule II mit 31 Fachklassen und neun Berufsgruppenklassen setzt sich die Schülerschaft (1046) zusammen aus 394 (37,7%) Großhandelskaufleuten, 492 (47,0%) Einzelhändlern und Verkäufern sowie 160 (15,3%) Angehörigen von Verwaltungsberufen (unter anderem Rechtsanwalts- und Notariatsbürolehrlingen). An der Berufsaufbauschule der kaufmännischen Fachrichtung, die 51 Schüler zählt, haben im Sommer 1971 24 Absolventen und 17

Absolventinnen die Fachschulreife erworben. Die beiden Wirtschaftsschulen haben zusammen 332 Berufsfachschüler, darunter 177 (53,3%) Mädchen. Im Sommer 1971 erhielten 139 Schüler, darunter 79 (56,8%) Mädchen, das Zeugnis der Fachschulreife. Die einjährige Oberstufe der Höheren Handelsschule besuchen 41 Berufsfachschüler, darunter 30 Mädchen, die sich für kaufmännische Berufe weiterbilden, während in der zweijährigen Oberstufe 66 Schüler, darunter acht Mädchen, eine steuertechnische Ausbildung für die öffentliche Finanzverwaltung und für die private Steuerpraxis erhalten. Im Sommer 1971 haben 67 Schüler, darunter 29 Mädchen, diese Schule mit dem Abgangszeugnis verlassen. Für Hörgeschädigte gibt es in Heidelberg eine besondere dreijährige Wirtschaftsschule, die der Staatlichen Heimsonderschule für gehörlose Kinder und Jugendliche angeschlossen ist, mit 29 Berufsfachschülern; fünf Schüler und fünf Schülerinnen erwarben im Schuljahr 1970/71 das Zeugnis der Fachschulreife. Drei Private Schulen sind noch zu erwähnen: die Sprachen- und Dolmetscherschule des Englischen Instituts mit 202 Berufsfachschülern, darunter 182 (90,1%) Mädchen, und das Fremdsprachen-Institut Mawrizki mit 250 Berufsfachschülern, darunter 212 (84,8%) Mädchen, sowie die 1971 errichtete Fachschule für Betriebswirtschaft des Berufsförderungswerks Heidelberg der Stiftung Rehabilitation mit 63 Schülern und vier Schülerinnen.

Im Landkreis Heidelberg bestehen je eine Kaufmännische Berufsschule und eine Wirtschaftsschule in Eberbach und in Wiesloch. Die beiden Kaufmännischen Berufsschulen führen 19 Klassen mit zusammen 447 Schülern, darunter 320 (71,6%) Mädchen und vier Ausländern, und zwar acht Berufsgruppenklassen in Eberbach sowie sieben Fachklassen und vier Berufsgruppenklassen in Wiesloch. In beiden Schulen stellen die kaufmännischen Industrieberufe das größte Kontingent der Schüler, in Eberbach 112 (58,6%) und in Wiesloch 108 (42,2%). Die beiden Wirtschaftsschulen, an denen im Sommer 1971 insgesamt 65 Absolventen, darunter 37 Mädchen, die Fachschulreife erlangten, werden von 198 Berufsfachschülern, darunter 110 (55,6%) Mädchen, besucht.

Für Mädchen, soweit sie sich nicht auf kaufmännische, gewerbliche oder technische Berufe vorbereiten, bieten im Stadtkreis Hauswirtschaftliche Berufs- und Berufsfachschulen und im Landkreis Haus- und Landwirtschaftliche Berufsschulen, Hauswirtschaftliche Berufsfachschulen sowie eine Kinderpflegerinnenschule und im Stadt- und Landkreis Schulen des Gesundheitswesens entsprechende Ausbildungsmöglichkeiten. An der Hauswirtschaftlichen Berufsschule in Heidelberg mit 334 Schülerinnen, darunter 19 Ausländerinnen stehen nur 50 in einem Ausbildungsverhältnis; alle anderen (223) sind ungelernete Arbeiterinnen oder ohne Beruf (51). Die einjährige Hauswirtschaftliche Berufsfachschule (Haushaltungsschule) zählt 39 Schülerinnen. Im Landkreis gibt es zwei Haus- und Landwirtschaftliche Berufsschulen in Neckargemünd und in Wiesloch mit zusammen 144 Schülern und 273 Schülerinnen. Alle Schüler sind ungelernete Arbeiter. Von den Mädchen sind 37 Auszubildende, fast alle anderen ungelernete Arbeiterinnen. Von den 84 ausländischen Schülern haben 45 die türkische Staatsangehörigkeit. Neben den beiden Haushaltungsschulen in Neckargemünd und in Wiesloch mit zusammen 70 Schülerinnen gibt es in Neckargemünd noch die einjährige Berufsfachschule für Kinderpflegerinnen mit 27 Schülerinnen. In Neckargemünd hat auch die Kreislandwirtschaftsschule mit 17 Fachschülern, die Landwirtschaftsmeister werden wollen, ihren Sitz.

Legt man die Zahl der Schüler nach dem Einzugsgebiet (siehe Übersicht der Schulen nach Schulorten) zugrunde, so kommt drei weiteren Fachschulen in Heidelberg überregionale Bedeutung zu. Die zweijährige Fachschule für das Hotel- und Gaststättengewerbe - die einzige Schule dieser Art in Baden-Württemberg - zählt 242 Schüler, darunter zwölf Schülerinnen und zehn Ausländer. Von den deutschen Schülern kommt über die Hälfte (125) aus anderen Bundesländern und zehn aus dem Ausland. Im Winterhalbjahr 1970/71 haben 57 Deutsche, darunter zwei weiblichen Geschlechts, und drei Ausländer die Abschlussprüfung als "Staatlich anerkannter Betriebswirt der Fachrichtung Hotel- und Gaststättengewerbe" bestanden. Die dem Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Weinbau und Forsten unterstellte einjährige Staatliche Lehr- und Versuchsanstalt für Gartenbau mit 52 Fachschülern, darunter ein Ausländer, bildet Gärtnermeister aus. 20 deutsche Schüler sind außerhalb Baden-Württembergs beheimatet. Im Sommer 1971 legten 47 Schüler und eine Schülerin die Abschlussprüfung ab. An der ebenfalls einjährigen privaten Fachschule für Kosmetik sind von 127 Teilnehmerinnen acht Ausländerinnen aus sieben Ländern. 45 deutsche Schülerinnen kommen aus anderen Bundesländern. Im Schuljahr 1970/71 bestanden 86 deutsche und neun ausländische Kosmetikerinnen die Abschlussprüfung.

Dem Nachwuchs für Berufe des Gesundheitswesens dienen neun Schulen an den Universitätskliniken und vier weitere an anderen Krankenhäusern in Heidelberg sowie drei an Krankenhäusern im Landkreis. Im Winter 1971/72 zählen die drei Krankenpflegeschulen an den Universitätskliniken 191 Schüler, darunter 172 Schülerinnen, und die beiden Krankenpflegeschulen an den frei gemeinnützigen Krankenhäusern (St. Josef und Salem) zusammen 50 Schüler, darunter 46 Schülerinnen. An der Kinderkrankenpflegeschule der Universitäts-Kinderklinik werden 74 Schülerinnen, an der Schule für Krankenpflegehilfe der Medizinischen Universitätsklinik drei Schüler und sieben Schülerinnen und an der Wochenpflegeschule der Frauenklinik St. Elisabeth sechs Schülerinnen ausgebildet. Unter diesen insgesamt 331 angehenden Pflegepersonen sind 47 Ausländer. Die Hebammenlehranstalt an der Universitäts-Frauenklinik hat 25 Schülerinnen, darunter fünf Ausländerinnen, die Lehranstalt für medizinisch-technische Assistentinnen am Hygiene-Institut der Universität 90 Schülerinnen, darunter drei Ausländerinnen, und die Schule für Diätassistentinnen am Krankenhaus Speyerhof ein Schüler und 23 Schülerinnen, darunter eine Ausländerin. Die Schule für Krankengymnastik und Massage an der Orthopädischen Klinik der Universität weist 110 Schülerinnen, darunter 25 Ausländerinnen, und die Lehranstalt für Massage an der Universitäts-Hautklinik zwölf Schüler und 13 Schülerinnen aus. Im Jahr 1971 haben in Heidelberg die staatliche Anerkennung erhalten: als Krankenschwester 37 Schülerinnen, als Krankenpfleger zwei Schüler, als Kinderkrankenschwester 17 Schülerinnen, als Wochenpflegerin fünf Schülerinnen, als Hebammen 13 Schülerinnen, als medizinisch-technische Assistentin 45 Schülerinnen, als Diätassistentin neun Schülerinnen, als Krankengymnastin 55 Schülerinnen. Weiter bestanden sieben Schüler und 13 Schülerinnen die Masseur-Abschlussprüfung. Im Landkreis besteht am Krankenhaus Eberbach eine Krankenpflegeschule mit zwei Schülern und 18 Schülerinnen und das Psychiatrische Landeskrankenhaus Wiesloch unterhält eine Krankenpflegeschule mit 34 Schülern und 20 Schülerinnen, darunter acht Ausländerinnen, sowie eine Schule für Krankenpflegehilfe mit acht Schülern, darunter ein Ausländer und vier Schülerinnen. Im Jahr 1971 haben in Eberbach ein Krankenpfleger und fünf Krankenschwestern, in Wiesloch elf Krankenpfleger und zwölf Krankenschwestern sowie vier Krankenpflegehelfer und zwei Krankenpflegehelferinnen das staatlich anerkannte Abschlusszeugnis erhalten.

Zur Frage der Schulträgerschaft läßt sich ganz allgemein sagen, daß die öffentlichen allgemeinbildenden Schulen von den Städten und Gemeinden, in denen sie ihren Sitz haben und die öffentlichen beruflichen Schulen in Heidelberg von der Stadtverwaltung und im Landkreis von der Landkreiselbstverwaltung unterhalten werden. Bei den Staatlichen Schulen ist das Land Baden-Württemberg auch Träger des Sachbedarfs.

Haben schon die oben erwähnten Fachschulen eine über den Stadt- und Landkreis Heidelberg hinausgehende Bedeutung, so gilt dies in weit stärkerem Maß für die Universität, die Pädagogische Hochschule, die Staatliche Hochschule für Musik sowie für die Stiftung Rehabilitation und das Deutsche Krebsforschungszentrum.

An der im Jahr 1386 gegründeten ältesten Universität auf deutschem Gebiet sind im Sommersemester 1972 insgesamt 13 950 Studierende, darunter 4963 (35,6%) Studentinnen, immatrikuliert; 1862 (13,3%) Studierende, darunter 797 (42,8%) Studentinnen, kommen aus dem Ausland. Von den 12 088 deutschen Studierenden sind 6958 (57,6%) Baden-Württemberger, 1353 (11,2%) Rheinland-Pfälzer, 1128 (9,3%) stammen aus Nordrhein-Westfalen, 948 (7,8%) aus Hessen, 590 (4,9%) aus Niedersachsen und 480 (4,0%) aus Bayern. Der Rest kommt aus den anderen Bundesländern, 43 sind Auslandsdeutsche. Die Pädagogische Hochschule zählt im Sommersemester 1972 insgesamt 2136 Studierende, und zwar haben sich 1720, darunter 1063 deutsche und drei ausländische Studentinnen, für die Ausbildung zum Lehrer an Grund- und Hauptschulen, sowie 416, darunter 253 Studentinnen, für die Reallehrerausbildung entschieden. Der Frauenanteil beträgt 61,9% und 60,8%. Von den deutschen angehenden Volksschullehrern kommen 1507 (87,8%) aus Baden-Württemberg, allein 1379 aus Nordbaden, 76 (4,3%) aus Rheinland-Pfalz, 50 (2,9%) aus Hessen, 20 (1,2%) aus Niedersachsen und 19 (1,1%) aus Bayern. Der Rest verteilt sich auf alle anderen Bundesländer. Von den künftigen Reallehrern sind 326 (78,4%) in Baden-Württemberg, davon 285 in Nordbaden, 46 (11,1%) in Hessen und 30 (7,2%) in Rheinland-Pfalz beheimatet. Die restlichen 14 kommen aus den übrigen fünf Flächenstaaten. Der Pädagogischen Hochschule sind zwei Institute angeschlossen. Das Institut zur Ausbildung von Reallehrern weist im Sommer 1972 36 Anwärter und 36 Anwärter-

rinnen aus, während am Institut für Hör-, Sprach- und Sehgeschädigtenpädagogik 327 deutsche Studierende, darunter 162 (49,5%) Studentinnen, die alle schon Lehrer an Grund- und Hauptschulen waren, sowie vier Ausländer die Befähigung für das Lehramt an einer Sonderschule für gehörlose, schwerhörige, sprachbehinderte, blinde oder sehbehinderte Kinder und Jugendliche erwerben. Die frühere staatlich anerkannte Musikhochschule Heidelberg wurde im Januar 1971 mit der Staatlichen Hochschule für Musik und Theater Mannheim zusammengelegt und vom Land übernommen. Im Wintersemester 1971/72 zählte die Staatliche Hochschule für Musik Heidelberg-Mannheim 309 deutsche Studierende, darunter 131 Studentinnen, und 34 ausländische Studierende, darunter 21 Studentinnen.

Die Stiftung Rehabilitation Heidelberg ist Träger von Modelleinrichtungen zur Eingliederung Behinderter in das berufliche und soziale Leben sowie von Instituten der Forschung, Entwicklung und Lehre im Bereich der Rehabilitation. Diese Aufgaben führt sie in enger Zusammenarbeit mit der Bundesrepublik und den Bundesländern, der Bundesanstalt für Arbeit, den Rehabilitationsträgern und den Europäischen Gemeinschaften durch. Die Stiftung Rehabilitation besteht aus vier Teilbereichen: 1. Berufsförderungswerk Heidelberg, umfaßt mehrere Zentren mit je 350 bis 450 Internats- und Ausbildungsplätzen für Behinderte vom 18. bis zum 59. Lebensjahr, und zwar zur Berufsausbildung in mehr als 50 Programmen von der Anlern- bis zur Hochschulebene. Ferner gehören zum Berufsförderungswerk eine Rehabilitationsklinik mit 110 Betten, ein Institut für Berufsfindung und Arbeitserprobung sowie ein Institut für vorbereitende Bildungsmaßnahmen; 2. Wissenschaftliche Institute für Rehabilitation und berufliche Bildung sowie für Rehabilitationsmedizin; 3. Südwestdeutsches Rehabilitationszentrum für Kinder und Jugendliche in Neckargemünd, verfügt nach Fertigstellung unter anderem über 560 Plätze der Gesamtschule, 320 Berufsausbildungsplätze, 60 Vorschulplätze und 80 Klinikplätze; 4. Südwestdeutsches Rehabilitationskrankenhaus Karlsbad-Langensteinbach, wird auf über 500 Betten ausgebaut und als Lehrkrankenhaus der Universität Heidelberg dienen.

Das in den Jahren 1964 bis 1972 mit einem Aufwand von rund 82 Mill. DM für den Bau und 42 Mill. DM für die Ersteinrichtung errichtete Deutsche Krebsforschungszentrum - eine Stiftung des öffentlichen Rechts - dessen Finanzträger der Bund und die Länder sind, hat die Aufgabe, "die Krebskrankheiten, ihr Wesen, ihre Verhütung und ihre Bekämpfung zu erforschen". Diese Aufgabe wird derzeit durch sieben Institute erledigt: Institut für Toxologie und Chemotherapie, Institut für experimentelle Pathologie, Institut für Biochemie, Institut für Zellforschung, Institut für Nuklearmedizin mit einer besonderen Strahlenschutzbedingung entsprechenden Bettenstation (22 Einzelzimmer), Institut für Virusforschung und Institut für Dokumentation, Information und Statistik. Ein achttes Institut wird bald seine Arbeit auf dem Gebiet der Tumorgenetik und Tumorummunologie aufnehmen. Dazu kommen noch im Interesse einer möglichst engen Zusammenarbeit der Institute zentrale Einrichtungen, wie Versuchslabor für die Haltung bis zu 80 000 Versuchstieren, Bibliothek und Abteilung für Photo, Graphik und Druck.

Der Jugend- und Erwachsenenbildung widmen sich auch die Bildstellen durch Bereitstellung von Filmen, Lichtbildserien und Vorführgeräten, drei Volkshochschulen und die kommunalen Büchereien. In der Stadt Heidelberg ist die Erwachsenenbildung der Volkshochschule Heidelberg e.V. anvertraut, die im Jahr 1971 473 Kurse, Arbeitskreise und ähnliches 10 654 Teilnehmer, darunter 6142 (57,6%) Mädchen und Frauen, durchführte. 4145 (38,9%) Teilnehmer waren noch nicht 25 Jahre alt. Ferner besuchten 2391 Personen 48 Einzelveranstaltungen, 467 belegten Lehrgänge für Schulprüfungen (Realschulabschluss, Abitur) und 293 belegten Lehrgänge für Prüfungen bei Kammern, Berufsverbänden und ähnlichem. Finanziert wurde diese Volkshochschule durch Eigeneinnahmen in Höhe von 242 359 DM, durch Zuschüsse der Stadt von 25 800 DM und des Landes von 62 900 DM. Dazu kamen noch 19 393 DM von anderen Stellen. Das Volkshochschulwerk für den Landkreis Heidelberg e.V. unterhält 39 Außenstellen. Zur Finanzierung trugen die Gemeinden 8515 DM, der Landkreis 12 000 DM und das Land 21 000 DM bei. Die Eigeneinnahmen betragen 20 964 DM. Von den 790 Personen, die 49 Kurse belegten, waren 528 (66,8%) weiblich und 270 (34,2%) unter 25 Jahre alt. 5542 Personen besuchten 150 Einzelveranstaltungen. Die Städte Wiesloch und Walldorf haben gemeinsam eine Volkshochschule e.V., die 90 Kurse mit 1816 Belegungen veranstaltete. Der Anteil der Mädchen und Frauen betrug 1273 (78,8%) und der Anteil der noch nicht 25jährigen 724 (44,8%). An 16 Einzelveranstaltungen nahmen

543 Personen und an einem Lehrgang zur Vorbereitung auf den Realschulabschluss 21 Personen teil. Die Mittel zur Kostendeckung werden aufgebracht durch eigene Einnahmen (43 222 DM) sowie durch Zuschüsse der beiden Städte (6135 DM), des Landkreises (4000 DM) und des Landes (17 1000 DM).

Im Stadtkreis Heidelberg sind fünf kommunale Büchereien eingerichtet, die einen Bestand von 105 915 Bänden aufweisen. Im Jahr 1971 wurden 311 702 Entleihungen erbracht. Die Finanzierung erfolgte durch 887 970 DM Eigenmittel der Stadt und einen staatlichen Zuschuß von 4000 DM. Im Landkreis bestehen 65 Büchereien in 52 Gemeinden mit einem Gesamtbücherbestand von 89 719 Bänden. Die Zahl der Entleihungen betrug im Jahr 1971 insgesamt 181 485. Für diese Büchereien brachten die Gemeinden 216 025 DM auf, die Landkreisverwaltung gab einen Zuschuß von 35 000 DM, während das Land 65 000 DM, davon 45 000 DM für bauliche Maßnahmen, zur Verfügung stellte.

Kulturelle Besonderheiten

Im Landkreis Heidelberg, in der Sandgrube am Grafenrain bei Mauer, wurde zu Beginn dieses Jahrhunderts das bis heute älteste Zeugnis der Menschenentwicklung gefunden; der über 500 000 Jahre alte Unterkiefer des "Homo heidelbergensis". Stadt- und Landkreis sind reich an Zeugnissen vor- und frühgeschichtlicher Besiedlung. Größtes Dokument dieser Art ist der doppelte Ringwall auf dem Heiligenberg bei Heidelberg. Auch die römische Zeit ist mit Funden gut belegt. Vor allem bei der Stadterweiterung Heidelbergs im Neuenheimer und Bergheimer Gebiet wurden ein mehrfach erweitertes römisches Kastell mit Heiligtümern, Bad und einer dazugehörigen größeren Siedlung, in der vor allem die Töpferei in größerem Stil betrieben wurde, nachgewiesen. Eine römische Pfahljochbrücke überquerte den Neckar; die Brückenköpfe sind beiderseits noch mit Steinen markiert. Auch in Wiesenbach wurden in jüngster Zeit bedeutende Nachweise einer römischen Besiedlung möglich. Den größten Teil aller archäologisch wichtigen Funde bewahrt das Kurpfälzische Museum in Heidelberg in einer besonderen Abteilung auf. Der Name der römischen Siedlung Heidelberg ist trotz vieler Detaillkenntnisse bis heute nicht bekannt geworden.

Die frühmittelalterliche Zeit wird durch Kloster- und Burgen Gründungen dokumentiert. Das Reichskloster Lorsch gründete das Michaelskloster auf dem Heiligenberg (863 bis 875), das 1530 aufgegeben wurde und seitdem Ruine inmitten des keltischen Ringwalls ist. Ebenfalls von Lorsch wurde das Benediktinerkloster Neuburg bei Ziegelhausen um 1130 gegründet (um 1560 aufgelöst, seit 1926 wieder Benediktinerabtei). Eine Wormser Gründung von 1142 stellt das Zisterzienser-Kloster Schönau dar. Es wurde zur Grablege der Pfalzgrafen. 1560 aufgehoben, diente das Klosterareal seit 1565 zur Ansiedlung wallonischer Glaubensflüchtlinge; deshalb ist nur das ehemalige Herrenrefektorium erhalten, das jetzt als evangelische Kirche genutzt wird. 1152 wurde Kloster Lobenfeld gegründet (Augustiner-Chorherren, Augustinerinnen, Benediktiner), dessen Kirche als Zeugnis zisterziensischer Baugedanken in Chor und Querschiff erhalten blieb. Das Kloster wurde 1556 aufgehoben, die Kirche ist jüngst sorgfältig restauriert worden.

Unter den Burgen verdient die Ganerbenburg (dreiteilig) von Eberbach Erwähnung, die allerdings schon früh aufgegeben wurde. Die Ruinen, die Einflüsse von Wimpfen zeigen, sind sehenswert. Zur Zeit der Stadtgründung von Heidelberg bestand bereits eine Burg. Ob es die auf dem Jettenbühl (wo heute das Schloß steht) oder die an der Stelle der heutigen Molkenkur war, ist unentschieden. Reste von Burganlagen sind hier wie dort noch zu sehen. Dilsberg als alte Bergfeste wird 1208 erstmals erwähnt. Dieser Platz hat während der ganzen kurpfälzischen Zeit eine wichtige Kontrollfunktion für eine große Strecke des Neckartals besessen; Teile der Burg und die ummauerte Siedlung blieben erhalten.

Sowohl ein städtebauliches Gesamtkunstwerk als auch ein Geschichtsdokument ersten Ranges stellt Alt-Heidelberg insgesamt dar. Obwohl 1698 und 1693 nachhaltig zerstört, blieben der für die staufische Zeit typische Stadtgrundriß und die Kleinteiligkeit der Bauparzellen beim barocken Wiederaufbau größtenteils erhalten. Zwar ist die Stadtmauer bis auf geringe Reste verschwunden, doch ist die Abhängigkeit der Talsiedlung vom Residenzschloß auf der Höhe bis heute erkennbar. Das optisch zu erfassende Wechselspiel der Beziehungen von Schloß, Stadt und Landschaft samt Fluß hat diesen Platz zu Beginn des 19. Jahrhunderts zum Symbol der Romantik werden lassen. Das Schloß zeigt selbst als Ruine in der Addition seiner Bauteile

einen reichen Katalog der architektonischen Entwicklung von mittelalterlicher Wehrhaftigkeit bis zu renaissancehafter Repräsentationsfreude. Zur Entwicklung kurz vor dem 30jährigen Krieg ist auch der Schloßgarten zu rechnen ("Hortus Palatinus"), der bei den Zeitgenossen mehr Bewunderung fand als das Schloß selbst.

Reizvoll und problematisch zugleich ist die Tallage der Altstadt; sie kann vom Schloßaltan und von den Höhen beiderseits des Neckars unmittelbar eingesehen werden. Molkenkur und Philosophenweg sind besonders beliebte Blickpunkte. Da Heidelberg seit dem Wiederaufbau um 1700 unzerstört blieb, muß es sich als städtebauliches Dokument mit Ensemblewirkung besonderer denkmalpflegerischer Sorgfalt unterwerfen. Hervorragende Einzelbauwerke in der Altstadt stellen dar: die Peterskirche (bestand schon vor der Stadtgründung) mit umgebendem Friedhof, die Heiliggeistkirche (um 1400, barock ergänzt), die Jesuitenkirche (nach 1712) und die lutherische Providenzkirche (um 1660, Turm jünger). Die 1386 gegründete Universität verfügt mit dem ältesten Bauteil über eine barocke Zweiflügelanlage (nach 1712), darüber hinaus jedoch im wesentlichen über Gebäude aus dem 19. Jahrhundert, darunter die Universitätsbibliothek. Auch der Mittelteil des Rathauses entstammt der Barockzeit (um 1700). Profanbauten, die die Zerstörungen von 1689/93 im wesentlichen überlebten, sind das ehemalige Zeughaus (heute Mensa der Universität) und das Haus "Zum Ritter" (heute Hotel). In allen Straßen und Gassen findet man eine Fülle guter Bürgerhäuser, die teilweise auch Palais-Charakter annehmen, außerdem etliche Brunnen und Hausmadonnen. Barocken Baugeist verdeutlicht die Karl-Theodor-Brücke über den Neckar; frühklassizistische Ideen sind am Karlstor abzulesen.

Unter den Sammlungen in Heidelberg nimmt das Kurpfälzische Museum einen hervorragenden Platz ein. Es verfügt nicht nur über viele künstlerische Zeugnisse zur Stadtgeschichte, sondern auch über einen Altar von Tillman Riemenschneider, über eine Gemäldesammlung der Romantiker, über ein graphisches Kabinett und etliche Spezialabteilungen, wie etwa die Präsentation von Werken Emil Nolde. Die Universitätsbibliothek erfreut sich eines kostbaren Handschriften- und Druckbestandes (darunter die Manessische Liederhandschrift). Im Stadtarchiv sind die Dokumente und Publikationen zur Stadtgeschichte gesammelt; dazu gehört auch der Heidelberger Katechismus von 1563 mit allen nachfolgenden Ausgaben. Als Stiftung von Portheim besteht ein Völkerkundemuseum mit Sammlungen aus aller Welt, vor allem aus dem südostasiatischen Bereich. Im Untergeschoß des Ottheinrichsbaues im Schloß wurde das Deutsche Apotheken-Museum etabliert. Für die Universitätsgeschichte wichtig ist das Universitätsarchiv. Außerdem gibt es in Heidelberg mehrere private Kunstgalerien und in den Stadtteilen einige Sammlungen zur jeweiligen Ortsgeschichte (Handschuhsheim, Rohrbach).

Im Landkreis Heidelberg wecken durch ihre bauliche Ausprägung vor allem Eberbach, Neckargemünd und Wiesloch Erinnerungen an die Geschichte. In Eberbach sind Teile der Stadtmauer mit Pulverturm und "Dörle" erhalten. Neckargemünd - unweit der Bergfeste Dilsberg - verfügt über zahlreiche Fachwerkhäuser des 16. bis 18. Jahrhunderts und über ein Pendant zum Heidelberger Karlstor. Vor allem die Neckarfront bietet eine malerische Stadtansicht. In Wiesloch ist der "Freihof" ebenso erhalten wie ein Teil der Stadtmauer. Sie verfügt mit dem Rundturm "Sauermilchhufe" über einen besonderen Akzent. Als historische Reminiszenz verdient die Tatsache Erwähnung, daß die 637 Einwohner zählende Gemeinde Rotenberg im Jahr 1338 zur Stadt erhoben wurde. Walldorf hat in seinem "Astorhaus" ein Heimatmuseum eingerichtet.

In kultureller Hinsicht orientiert sich der Landkreis hauptsächlich auf die Stadt Heidelberg hin. Heidelberg bietet das ganze Jahr über ein Drei-Sparten-Theater (Schauspiel, Musiktheater, Ballett), Symphoniekonzerte des städtischen Orchesters, im Sommer Serenadenkonzerte im Schloßhof. Diese Bestrebungen werden ergänzt und unterstützt durch ein Zimmertheater, durch Kirchen-, Orgel- und Chorkonzerte, durch zahlreiche Gastspielveranstaltungen, Kammerkonzerte und Schulaufführungen. Auch ein reges Vereinsleben (Bachverein, Gesellschaft der Musik- und Kunstfreunde, Volksbühne, Badische Heimat, mehrere Fördergruppen, GEDOK, Kunstverein und andere) trägt zur kulturellen Schwerpunktbildung in der Stadt Heidelberg bei. Neben vielen Vortragsveranstaltungen der Universität sind im Bildungsbereich vor allem die Volkshochschule, das Berufsbildungswerk des DGB, die musikalische Früherziehung durch die städtische Musik- und Singschule sowie vielfältige Möglichkeiten des Zweiten Bildungswegs zu nennen.

Das Brauchtum hat sich in Stadt- und Landkreis gleichermaßen erhalten. In der Stadt Heidelberg sind es vorwiegend die Sommertags- und Martinszüge, die auch in den einzelnen Stadtteilen durchgeführt werden. Das Sternsinger-Brauchtum "Heilige Drei Könige" ist ebenfalls nicht ganz erloschen. Daneben hat sich in jüngster Zeit ein Altstadt-Festival mit dem "Heidelberger Herbst" ausgebildet. In Wiesloch feiert man das Kurpfälzische Winzerfest, um den traditionsreichen Weinbau zu dokumentieren. Neckargemünd begehrt seit 1544 den "Katharinen- oder Bohrermarkt" und Eberbach seinen ebenfalls traditionellen "Kuckucksmarkt". In Schönau findet man eine Odenwälder Trachtengruppe und eine Heimatbühne. Jagdliches Brauchtum pflegt in qualitätsvoller Weise die Kurpfälzische Jagdhorngruppe mit Parforcehörnern.

Die Schwierigkeit, bedeutende Persönlichkeiten in Heidelberg und Umgebung nach Zahl und Rang gerecht zu nennen, lehrt ein Gang über den Heidelberger Bergfriedhof. Dieser Friedhof stellt mit seinen Grabdenkmälern eine Gelehrten-, Künstler-, Politikerdokumentation eigener Art dar; man wird dergleichen so leicht nicht wieder finden. Deshalb sollte auch dieser umfriedete Hain unter den kulturellen Zeugnissen nicht vergessen werden.

Bedeutende Persönlichkeiten, - wo ist da der Anfang, wo das Ende? Die Pfalzgrafen und Kurfürsten wären zu nennen und die bedeutenden Männer ihrer Regierungen und ihres Gefolges. Für letztere stehe der Kanzler Johann von Dalberg, der Bischof von Worms und Kanzler der Universität war (1445 bis 1503); er hat die pfälzische Politik seiner Zeit maßgeblich beeinflusst. Um ihn bildete sich auch der Kreis der Humanisten, von denen eine geistige Erneuerung ausging: Jakob Wimpfeling (1450 bis 1528) möge dafür genannt sein. Theologen waren Zacharias Ursinus (1534 bis 1583) und Kaspar Olevianus (1536 bis 1587), beide Mitverfasser des Heidelberger Katechismus. Als Dichter wären zu nennen: Paulus Melissus (1539 bis 1602) und Julius Wilhelm Zingref (1591 bis 1635). Unter den Gelehrten der älteren Zeit sind der Naturrechtslehrer Samuel Pufendorf (1632 bis 1694) und Johann Heinrich Jung-Stilling als Kameralist und Professor der Landwirtschaft (1740 bis 1814) im Gedächtnis geblieben.

Am Beginn des 19. Jahrhunderts steht Johann Heinrich Voß, der Homer-Übersetzer (1751 bis 1826). Unter den Gelehrten beanspruchten einen bleibenden Rang: der Theologe Heinrich Eberhard Gottlieb Paulus (1761 bis 1851), der Altphilologe Friedrich Kreuzer (1771 bis 1858), der Jurist Anton Friedrich Justus Thibaut (1772 bis 1840) und der Historiker Friedrich Christoph Schlosser (1776 bis 1861). Dem Staat diente Karl Philipp Fürst Wrede als bayerischer Feldmarschall (1767 bis 1838). Unschätzbare Dienste leistete Heidelberg Karl Graf von Graimberg (1774 bis 1864) als Schützer der Schloßruine, Zeichner, Kupferstecher und Kunstmaler. Auch die Brüder Sulz und Melchior Boisserée weilten mit ihrer berühmten Kunstsammlung von 1810 bis 1819 in Heidelberg. Die Reihe der Gelehrten setzt sich fort mit Karl Josef Anton Mittermaier, Jurist und Politiker (1787 bis 1867), mit dem Staatsrechtslehrer und Politiker Karl Theodor Welcker (1790 bis 1839) und mit dem Staatsrechtslehrer und Politiker Robert von Mohl (1799 bis 1818). Wiederum sind Künstler zu nennen: die Maler Karl Philipp Fohr (1795 bis 1818), Karl Rottmann (1798 bis 1850), Ernst Fries (1801 bis 1833), Bernhard Fries (1820 bis 1879) und der Mundartdichter Karl Gottfried Nadler (1809 bis 1849). In der Reihe der Gelehrten treten neben die Geisteswissenschaftler nun auch die Naturwissenschaftler. Man findet als Zeitgenossen in Heidelberg: den Chemiker Leopold Gmelin (1788 bis 1853), den Geschichtsschreiber Georg Gottfried Gervinus (1805 bis 1871), den Juristen Karl Adolf von Vangerow (1808 bis 1870) und den Geschichtsschreiber Ludwig Häusser (1818 bis 1867). Ihnen folgen der Chemiker Robert Wilhelm Bunsen (1811 bis 1899), der Physiker Hermann von Helmholtz (1821 bis 1894), der Mediziner Adolf Kußmaul (1822 bis 1902), der Philosoph Kuno Fischer (1824 bis 1902) und der Physiker Robert Kirchhoff (1824 bis 1887). Als bedeutender Maler des 19. Jahrhunderts sei Wilhelm Trübner (1851 bis 1917) genannt. Die Gelehrtenreihe wird fortgesetzt mit dem Philosophen Wilhelm Wundt (1832 bis 1920), mit dem Historiker Heinrich von Treitschke (1834 bis 1896) und mit dem Altphilologen Erwin Rhode (1845 bis 1898). Mit Heidelberg verbunden sind ferner der Staatsrechtslehrer Georg Jellinek (1851 bis 1911), der Physiologe und Nobelpreisträger Albrecht Kossel (1853 bis 1927), der Kulturhistoriker Eberhard Gothein (1853 bis 1923). In Heidelberg wirkender Physiker und Nobelpreisträger war Philipp Lenard (1862 bis 1947). Man gedenkt des Soziologen Max Weber (1864 bis 1920), des Astronomen Max Wolf (1863 bis 1932) und des Theologen Ernst Troeltsch (1865 bis 1929). Als be-

deutendster Politiker ging aus Heidelberg der erste deutsche Reichspräsident Friedrich Ebert hervor (1871 bis 1925), er ist auch in Heidelberg bestattet. Zweier weiterer Nobelpreisträger ist zu gedenken: Carl Bosch (1874 bis 1940), Direktor der BASF, und des Chemikers Friedrich Bergius (1884 bis 1949). Die Reihe bedeutender Persönlichkeiten, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, sei beschlossen mit dem Hinweis auf den Literaturhistoriker Friedrich Gundolf (1880 bis 1931) und den Nationalökonom Alfred Weber (1868 bis 1958).

Mit Heidelberg sind durch Aufenthalt und Zeugnisse etliche weitere Persönlichkeiten verbunden, deren einige genannt seien: Friedrich Hölderlin, Josef von Eichendorff, Friedrich Hebbel, Achim von Arnim und Clemens Brentano ("Des Knaben Wunderhorn" erschienen 1906 in Heidelberg), Johann Wolfgang von Goethe (Begegnung mit Marianne von Willemer), die Gebrüder Grimm, Jean Paul, Gottfried Keller, Justinus Kerner, Max von Schenkendorf, Ludwig Uhland, Friedrich Rückert und Viktor von Scheffel.

Während des zweiten Weltkriegs lebte in Heidelberg der spätere Bundespräsident Theodor Heuß; er wurde nach dem Krieg einer der drei Herausgeber der Rhein-Neckar-Zeitung. Für die Menschen der inneren Emigration und des Widerstands sei Elisabeth von Thadden genannt, für jene der helfenden Bereitschaft in dunklen Jahren der Prälat und Ehrenbürger Dekan Hermann Maas.

Im Hinblick auf den Landkreis Heidelberg sind zu erwähnen: der aus Altnedorf stammende ehemalige badische Minister und Staatspräsident Adam Remmele (1877 bis 1951); der in Meckesheim geborene Präsident des Weltbundes der Psychologen Carl Bühler und dessen Frau Charlotte; der in Neckargemünd geborene Pionier des nordbadischen Weinbaues, der Apotheker Johann Philipp Bronner (1792 bis 1864) und schließlich der in Walldorf geborene Johann Jakob Astor (1763 bis 1864), der seiner Heimatgemeinde eine Stiftung von 50 000 Dollar zur Gründung eines Armenhauses vermachte. Meckesheim ist auch der Geburtsort des "Bauernpropheten" Johann Adam Müller, der dem König von Preußen den Niedergang Napoleons voraussagte.

Politische Verhältnisse

Der Raum Heidelberg ist bei Parlamentswahlen in verschiedene Wahlkreise eingeteilt. Bei Landtagswahlen bilden Stadt- und Landkreis Heidelberg je einen Wahlkreis, bei Bundestagswahlen gibt es in diesem Gebiet ebenfalls zwei Wahlkreise, in denen einerseits der Stadtkreis Heidelberg mit einer Gemeinde des Landkreises Heidelberg und neun Gemeinden des Südtails des Landkreises Mannheim und andererseits der Landkreis Heidelberg (ohne die erwähnte eine Gemeinde) mit dem Landkreis Sinsheim zusammengefaßt sind. Im 1972 gewählten sechsten Landtag von Baden-Württemberg wird der Raum Heidelberg durch fünf Abgeordnete vertreten, nämlich (in der Reihenfolge der Wahlkreise): Prof. Dr. Wilhelm Hahn (Heidelberg-Stadt, CDU, Erstmandat; Kultusminister des Landes Baden-Württemberg seit 1964), Willi Edelhoff (Heidelberg-Stadt, SPD, Zweitmandat), Gerhard Weiser (Heidelberg-Land, CDU, Erstmandat), Udo Kraus (Heidelberg-Land, SPD, Zweitmandat) und Alexander Nagel (Heidelberg-Land, FDP/DVP, Zweitmandat). In den siebten Deutschen Bundestag wurden 1972 gewählt im Wahlkreis Heidelberg-Stadt Dr. Dr. Alex Möller (SPD, Bundesfinanzminister a. D.) und im Wahlkreis Heidelberg-Land-Sinsheim Fritz Baier (CDU; der im Wahlkreis Heidelberg-Stadt nicht gewählte CDU-Abgeordnete Karl Weber zog über die Landesliste seiner Partei in den Bundestag ein.

Die politischen Stärkeverhältnisse, so wie sie sich in den Ergebnissen der Parlamentswahlen seit 1952 abzeichnen, sind im Stadt- und Landkreis Heidelberg nicht besonders unterschiedlich. In beiden Kreisen erwies sich, abgesehen von der Wahl zur Verfassunggebenden Landesversammlung 1952 und der Landtagswahl 1960 im Stadtkreis Heidelberg, jeweils die CDU als stärkste politische Kraft. In der Mehrzahl der Fälle ging sie aus den Wahlgängen mit relativen Mehrheiten zwischen 40 und 49% der Stimmen hervor. Bei den Bundestagswahlen 1957, 1965 und 1969 erreichte diese Partei im Landkreis Heidelberg sogar die absolute Mehrheit; 1972 gelang es ihr dort erstmals bei einer Landtagswahl, über 50% zu kommen. Die SPD hatte bei allen Wahlen unangefochten den zweiten Platz inne, doch kam sie bislang über 40% nicht wesentlich hinaus. Ihre Position ist im Stadtkreis etwas stärker als im Landkreis, genau umgekehrt, wie dies bei der CDU der Fall ist. Die Ergebnisse der FDP/DVP zeigten lange Zeit fallende Tendenz, neuerdings

jedoch eine Konsolidierung des Stimmenanteils bei der Landtags- und vor allem Bundestagswahl 1972 gegenüber dem starken Einbrechen bei der Bundestagswahl 1969; in besonderem Maße gilt dies für die Stadt Heidelberg (vergleiche auch Tabelle 11).

Im Bereich der Kommunalpolitik auf Kreisebene wirken der Gemeinderat der Stadt Heidelberg und der Kreistag des Landkreises Heidelberg. Der Gemeinderat Heidelberg, in dem Oberbürgermeister Zundel den Vorsitz führt, zählte Mitte 1972 36 Stadträte: CDU und SPD je 13, FDP/DVP drei, NPD einen und Freie Wählervereinigungen sechs. Dem Kreistag des Landkreises Heidelberg unter Landrat Steinbrenner gehörten nach dem Ergebnis der Kreistagswahl 1971 bis zur Auflösung des Landkreises im Zuge der Kreisreform 55 Kreisverordnete an: CDU 26, SPD 21, FDP/DVP drei und Freie Wählervereinigungen fünf.

Wohnverhältnisse

Bei der ersten Bestandsaufnahme der Wohnverhältnisse nach dem zweiten Weltkrieg, der Gebäude- und Wohnungszählung im September 1950, wurden im Stadtkreis Heidelberg rund 9100 Wohngebäude mit 25 800 Wohnungen gezählt. Bei dieser Zählung wurde auch die Frage nach Kriegsschäden an Wohngebäuden gestellt, wobei jedoch die Zahl der völlig zerstörten Gebäude nicht ermittelt wurde. Nach den Ergebnissen der Gebäude- und Wohnungszählung waren im Stadtkreis Heidelberg nur 4,5% aller Wohngebäude (409 Gebäude) überhaupt von Kriegsschäden betroffen und zudem im Jahr 1950 bereits zu fast 94% wiederhergestellt, beziehungsweise aufgebaut und bewohnt.

In den folgenden Jahren wurden bis zur Gebäude- und Wohnungszählung im Oktober 1968 über 3200 Wohngebäude erstellt, was einer Zunahme von annähernd 35% entspricht. Der Wohnungsbestand verdoppelte sich von 25 800 Wohnungen im Jahr 1950 auf rund 40 600 Wohnungen (57% im Oktober 1968). Die Entwicklung der Bautätigkeit im Stadtkreis Heidelberg blieb damit hinter der durchschnittlichen Entwicklung im gesamten Land zurück; so hat sich zwischen 1950 und 1968 im Land der Bestand an Wohngebäuden um 58%, der Wohnungsbestand dagegen um 90% erhöht. Die Fortschreibung der Ergebnisse der Gebäude- und Wohnungszählung 1968 zum 31. Dezember 1971 ergab im Stadtkreis Heidelberg einen Bestand von 12 900 Wohngebäuden und 43 400 Wohnungen.

Demgegenüber lagen die Wohnverhältnisse im Landkreis Heidelberg 1950 etwas ungünstiger. Von den nach dem Krieg vorhandenen 16 500 Wohngebäuden mit 25 700 Wohnungen wiesen 1420, das sind rund 9%, Kriegsschäden auf, die aber zum Zeitpunkt der Zählung zu 93% bereits wieder völlig beziehungsweise teilweise behoben worden waren. In den darauf folgenden Jahren bis zur Gebäude- und Wohnungszählung 1968 wurden in den Gemeinden des Landkreises rund 13 300 Wohngebäude errichtet, so daß sich der Gebäudebestand wesentlich stärker als im Stadtkreis (81%) auf 29 800, der Wohnungsbestand sogar um 118% auf 56 000 Wohneinheiten vermehrte. Die Fortschreibung der Zählungsergebnisse zum 31. Dezember 1971 ergab im Landkreis Heidelberg einen Bestand von 32 700 Wohngebäuden und 62 700 Wohnungen.

Eine Gliederung der Wohngebäude nach der Gebäudeart läßt große Unterschiede zwischen Stadt- und Landkreis Heidelberg erkennen: Während bei der Gebäude- und Wohnungszählung 1968 in der Stadt Heidelberg etwas über die Hälfte (52%) Ein- und Zwei-Familienhäuser und rund 46% Mehrfamilienhäuser waren, herrschten in den Gemeinden des Landkreises die Ein- und Zwei-Familienhäuser mit 80% vor, gegenüber einem Anteil der Mehrfamilienhäuser von nur 15%. Auch die Bauernhäuser waren im Landkreis mit einem Anteil von rund 5% etwas stärker vertreten als im Stadtkreis (2%).

Die Untersuchung des Baualters der Wohngebäude zeigt in der Stadt Heidelberg teilweise ein etwas anderes Bild als im Landkreis. So sind zwar im Stadtkreis jeweils 24% der Gebäude und Wohnungen vor der Jahrhundertwende errichtet, bei ähnlich hohen Anteilen 25% der Wohngebäude und 22% der Wohnungen im Landkreis. Dagegen äußert sich die ausgeprägtere Neubautätigkeit des Landkreises darin, daß 53% der Gebäude und 57% der Wohnungen nach der Währungsreform erbaut wurden gegenüber 36% der Gebäude und 42% der Wohnungen im Stadtkreis.

Nach den Ergebnissen der Gebäude- und Wohnungszählung waren 1968 im Stadt- und Landkreis Heidelberg annähernd gleich hohe Anteile (99,6%) beziehungsweise 95,0% der Wohngebäude an ein öffentliches Wassernetz angeschlossen. Die Bemühun-

gen hinsichtlich des Ausbaus von Kanalisation und Kläranlagen führten zu einer deutlichen Verbesserung der sanitären Ausstattung der Wohngebäude. Während 1961 noch 3% (Stadtkreis) beziehungsweise 46% (Landkreis) der Wohngebäude eine unzureichende Abwasser- und Fäkalienbeseitigung aufwiesen, sind diese Anteile bis 1968 auf 1% (Stadtkreis) beziehungsweise 9% (Landkreis) zurückgegangen. Im Oktober 1968 waren im Stadtkreis rund 97% der Gebäude an die öffentliche Kanalisation angeschlossen (Landkreis: 60%) und weitere 2% besaßen eine eigene Hauskläranlage (Landkreis: 31%).

Die in den letzten Jahren allgemein festgestellte Tendenz zum Bau größerer Wohnungen zeigt sich auch im Stadt- und Landkreis Heidelberg. So ist der Anteil der Wohnungen mit einem, zwei oder drei Räumen (einschließlich Küche), der im Jahr 1956 im Stadt- und Landkreis 51% beziehungsweise 61% betragen hatte, auf rund 42% (Stadtkreis) beziehungsweise 38% (Landkreis) im Oktober 1968 zurückgegangen.

Die Wohnungen hatten im Stadtkreis durchschnittlich 3,9 Räume (einschließlich Küche) und eine Wohnfläche von 70,2 qm (Landkreis: 4,1 Räume und 71,3 qm).

Über zwei Drittel aller Wohnungen (Stadtkreis 68%, Landkreis 70%) waren im Oktober 1968 mit Bad und WC ausgestattet. Rund ein Drittel (Stadtkreis 33%, Landkreis 31%) besaß zudem noch eine Zentralheizung. Rund 16% (Stadtkreis) beziehungsweise 11% (Landkreis) der Wohnungen hatten zwar ein WC, jedoch kein Bad. Etwa ein Drittel der Wohnungen (Stadtkreis 36%, Landkreis 33%) wurde mit Zentralheizung, fast ein weiteres Drittel (Stadtkreis 32%, Landkreis 31%) mit Einzel- oder mehrraumöfen für Öl, Gas oder Strom und nur 33% (Stadtkreis) beziehungsweise 36% mit Holz-Kohle-Öfen beheizt.

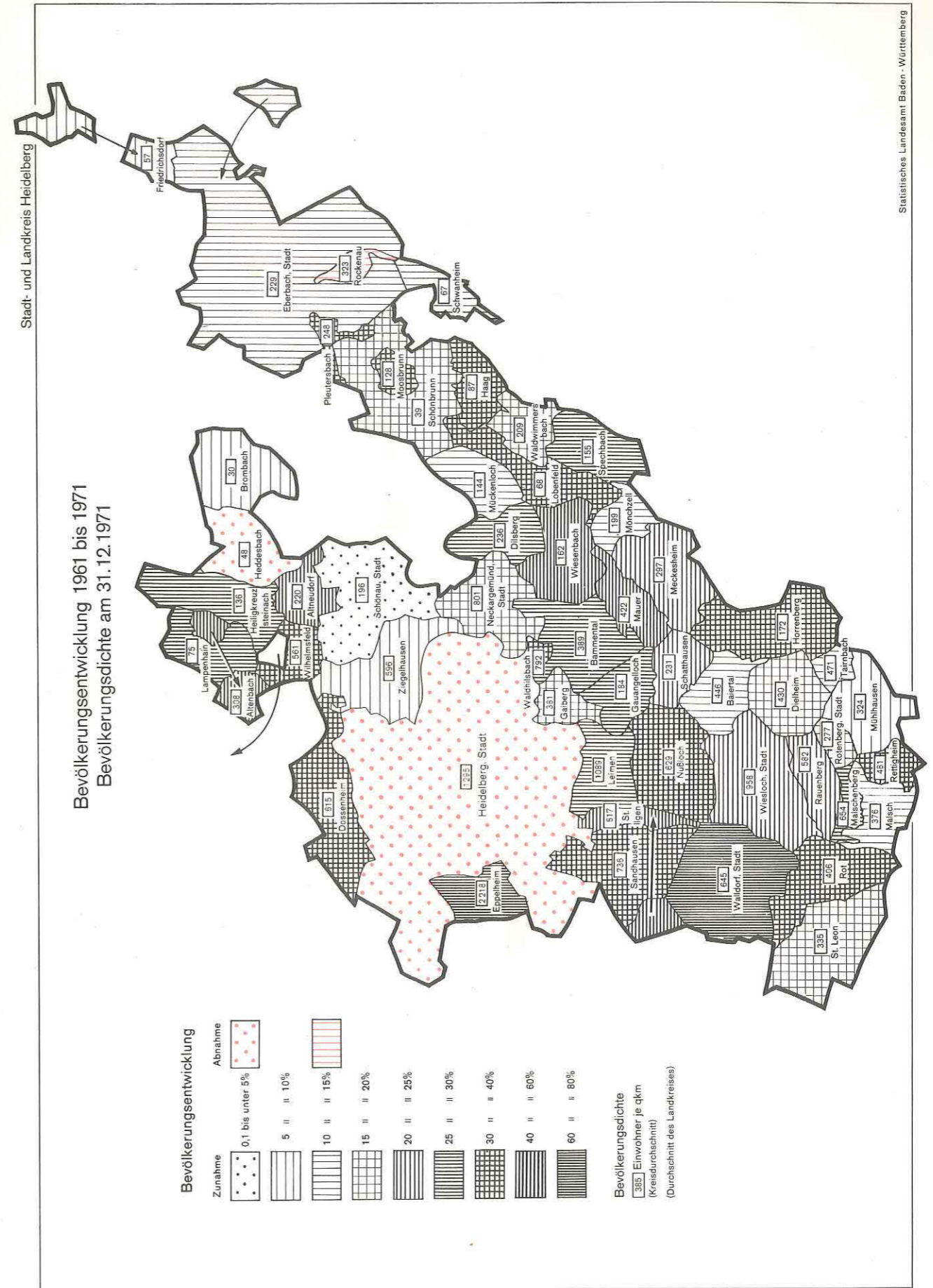
Die Entwicklung der Wohnverhältnisse kommt auch in der Zahl der Wohnungen je 10 000 Einwohner zum Ausdruck. Vor dem zweiten Weltkrieg standen im Stadtkreis Heidelberg 2995, im Landkreis 2643 Wohnungen je 10 000 Einwohner zur Verfügung. Infolge der Kriegszerstörungen und auch des Zustroms von Flüchtlingen und Vertriebenen sank diese Quote auf 2213 im Jahr 1950 ab (Landkreis: 2021), erreichte aber Ende 1971 einen Stand von 3559 Wohnungen je 10 000 Einwohner (Landkreis: 3341).

Wirtschaftliche Leistung und Wirtschaftsstruktur

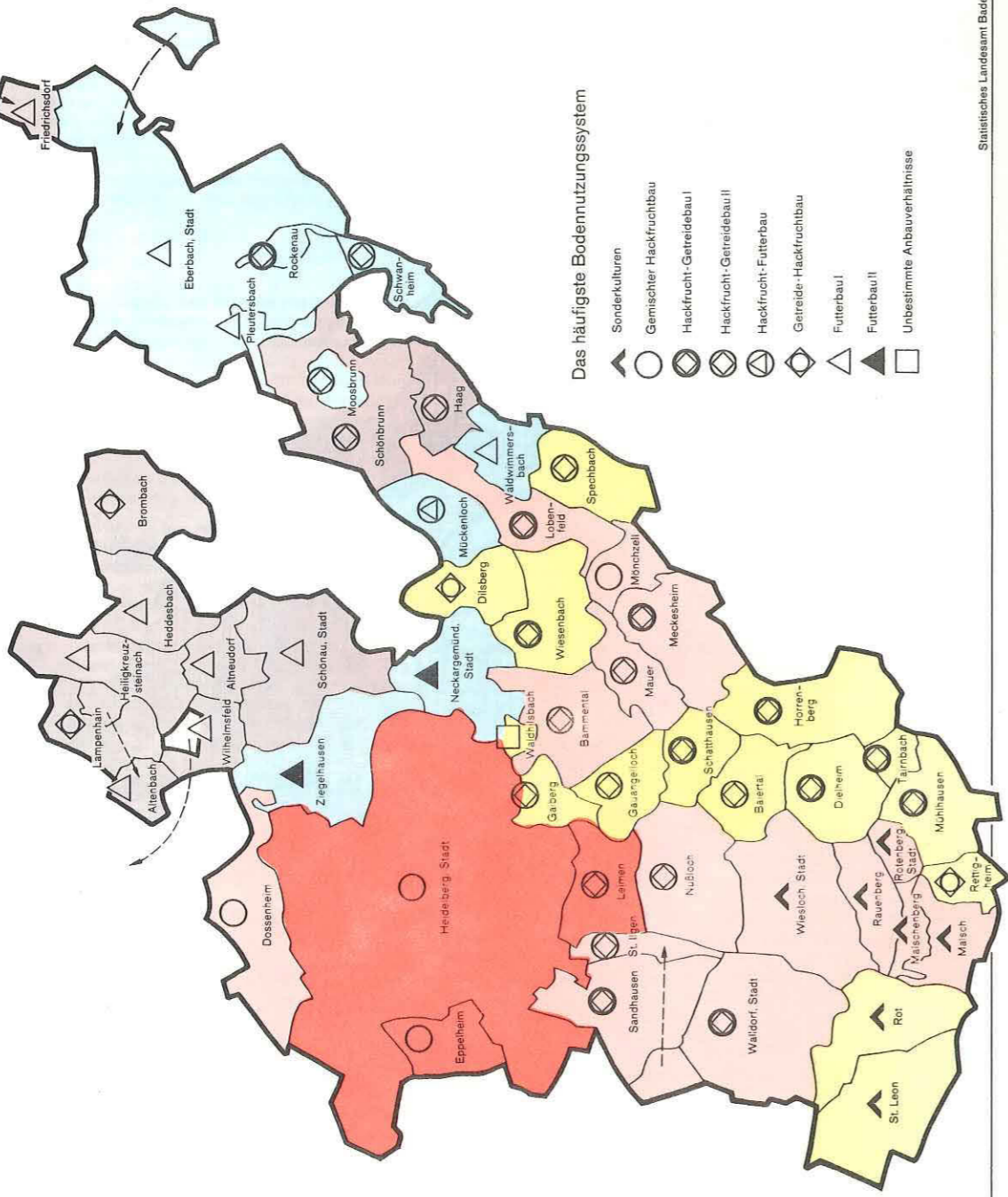
Die Wirtschaftsstruktur und die Leistung eines Kreises kommen in seinem Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt am besten zum Ausdruck. Damit wird der Marktwert aller erzeugten Güter sowie der gegen Entgelt verrichteten Dienstleistungen erfaßt, und zwar - im Unterschied zur Erfassung von Produktionswerten oder Umsätzen - nach Abzug vom Materialverbrauch und sonstigen Vorleistungen. Das Bruttoinlandsprodukt gibt also die eigentliche wirtschaftliche Leistung wider. Allerdings sind die erforderlichen Berechnungen, da sie alle Wirtschaftsbereiche umfassen, sehr umfangreich und konnten bisher für Kreise nur in mehrjährigen Abständen erfolgen. Die neuesten (vorläufigen) Ergebnisse liegen für 1970 vor und sind für die Beurteilung der Wirtschaftskraft im Raum Heidelberg und insbesondere für den Strukturwandel in den letzten 13 Jahren sehr aufschlußreich.

Im Jahr 1970 wurde im Stadtkreis Heidelberg ein Bruttoinlandsprodukt von 1,8 Mrd. DM erwirtschaftet. Im Landkreis Heidelberg waren es 1,4 Mrd. DM. Das waren 1,7% beziehungsweise 1,3% des Landeswertes, während die Anteile an der Bevölkerung 1,4% beziehungsweise 2,0% ausmachten. Für den Stadtkreis ergab sich deshalb ein verhältnismäßig hoher Durchschnittsbetrag je Kopf der Wohnbevölkerung, mit dem er in die Spitzengruppe der zehn besten Kreise fällt; wesentlich ungünstiger sind die Relationen für den Landkreis, der in die Gruppe der letzten zehn Kreise einzuordnen ist. Je Kopf der Wirtschaftsbevölkerung¹⁾ ergibt sich dagegen für den Stadtkreis Heidelberg ein weniger günstiges Bild, während der Landkreis, von dessen Wohnbevölkerung ein beträchtlicher Teil in der Stadt arbeitet, bei dieser Berechnung dem Landesdurchschnitt nahe kommt. Die Tatsache, daß unter den Stadtkreisen Heidelberg den niedrigsten Betrag je Kopf der Wirtschaftsbevölkerung aufweist, läßt sich weitgehend aus der besonderen Wirtschaftsstruktur erklären. Wie bei einem Stadtkreis zu erwarten, kommt der Landwirtschaft wirtschaftlich keine große Bedeutung zu. Aber auch das Warenproduzierende Gewerbe, der Wirtschaftsbereich der die Wirtschaftsexpansion bisher

1) Wohnbevölkerung - verändert um den Pendlersaldo (einschließlich Angehörige).



Die land- und forstwirtschaftlichen Erzeugungsverhältnisse Stand 1960



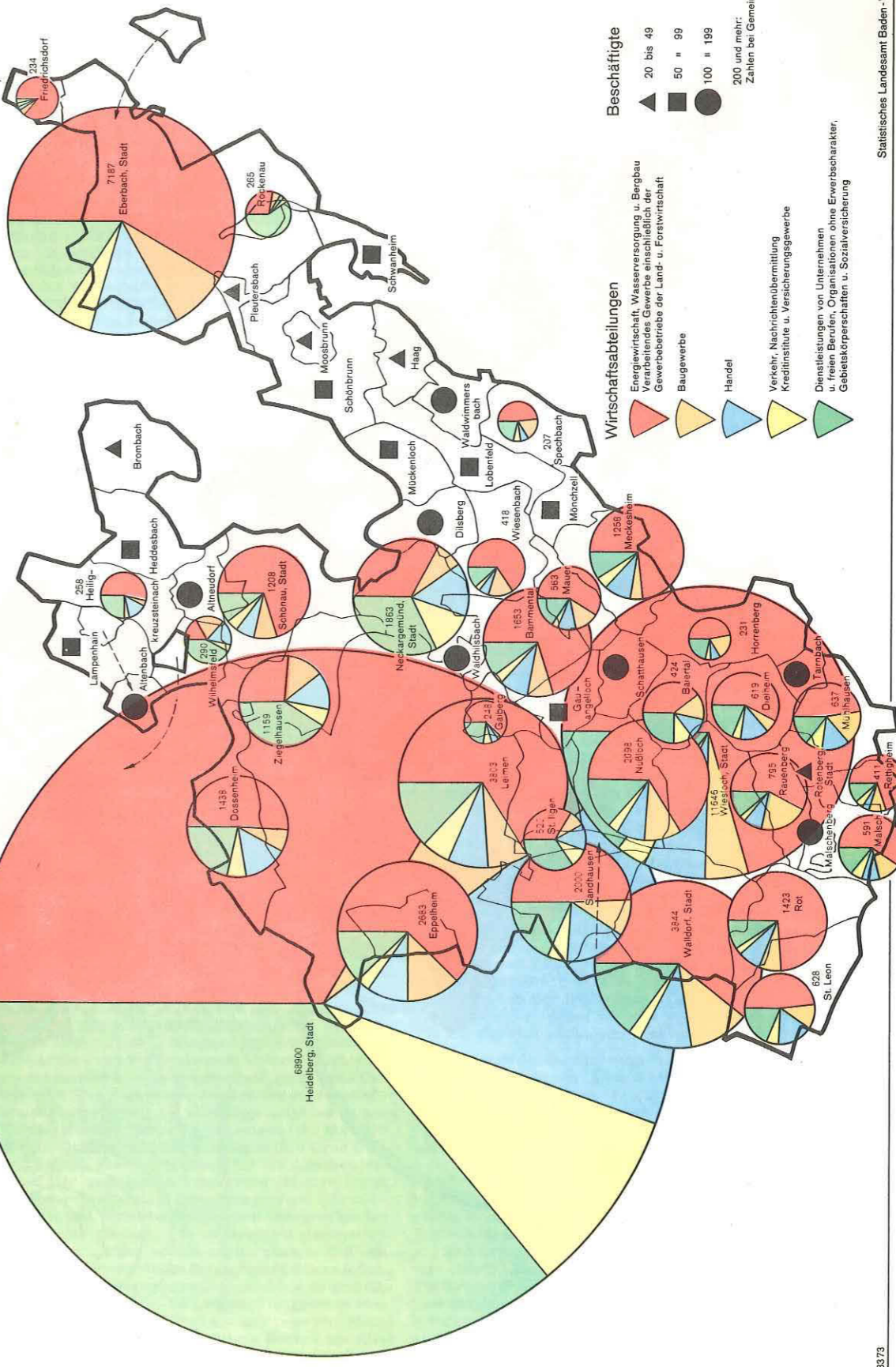
Erzeugungsverhältnisse

- weit über Kreisdurchschnitt
- schwach darüber
- Kreisdurchschnitt
- schwach darunter
- weit unter Kreisdurchschnitt

Das häufigste Bodennutzungssystem

- ◀ Sonderkulturen
- Gemischter Hackfruchtbau
- ◐ Hackfrucht-Getreidebau I
- ◑ Hackfrucht-Getreidebau II
- ◒ Hackfrucht-Futterbau
- ◓ Getreide-Hackfruchtbau
- ◔ Futterbau I
- ◕ Futterbau II
- ◖ Unbestimmte Anbauverhältnisse

Beschäftigte in nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten nach zusammengefaßten Wirtschaftsabteilungen am 27.5.1970

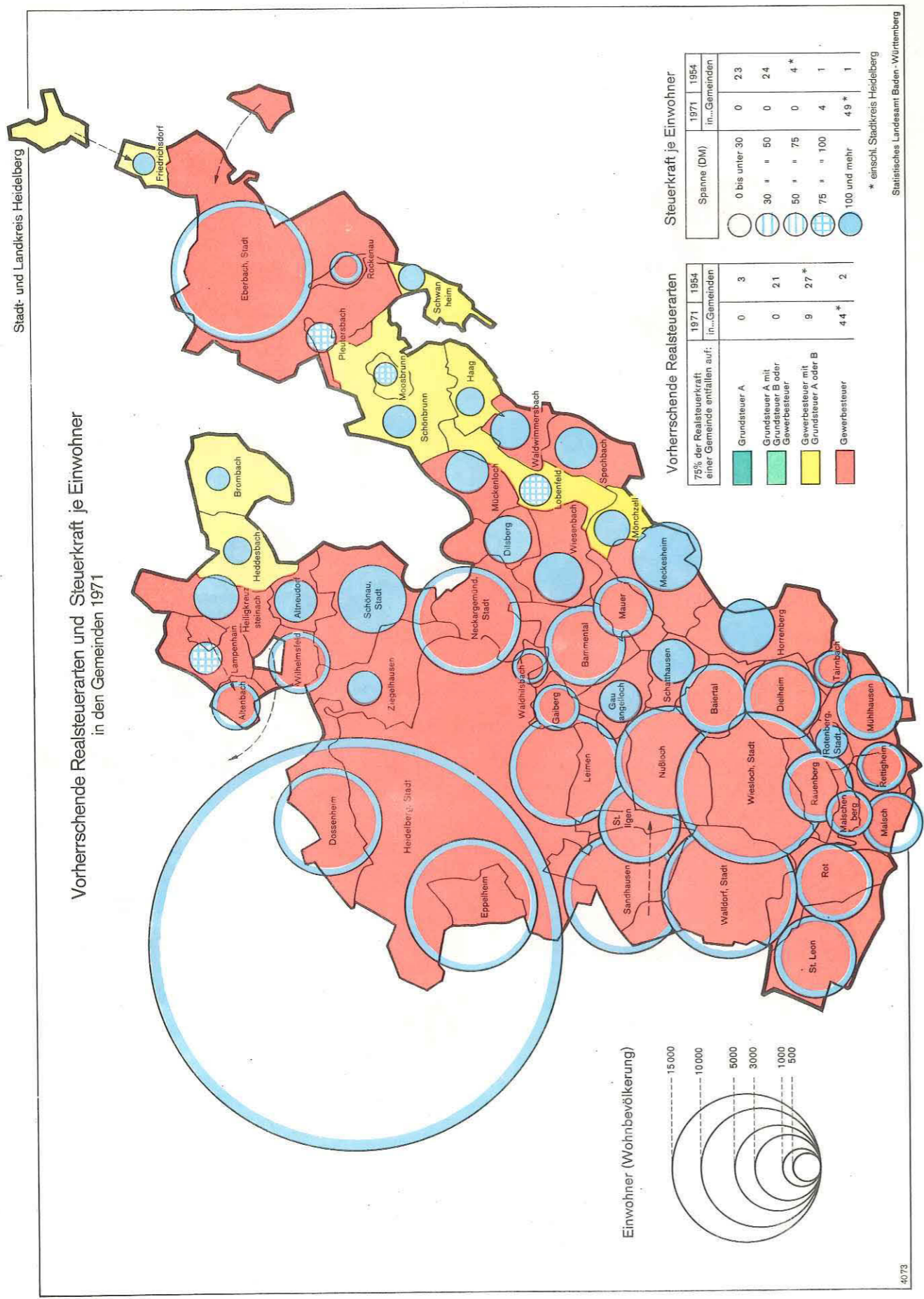


Beschäftigte

- ▲ 20 bis 49
- 50 " 99
- 100 " 199
- 200 und mehr
- Zahlen bei Gemeindeflächen

Wirtschaftsabteilungen

- ▲ Energiewirtschaft, Wasserversorgung u. Bergbau
- Verarbeitendes Gewerbe einschließlich der Gewerbetriebe der Land- u. Forstwirtschaft
- Baugewerbe
- ▲ Handel
- Verkehr, Nachrichtenübermittlung
- Kreditinstitute u. Versicherungsgewerbe
- ▲ Dienstleistungen von Unternehmen (einschließlich des öffentlichen Dienstes, des Organisationswesens, des Erwerbscharakter, Gebietskörperschaften u. Sozialversicherung)



Vorherrschende Realsteuerarten und Steuerkraft je Einwohner in den Gemeinden 1971

weitgehend bestimmte, erzeugte nur zwei Fünftel des Bruttoinlandsprodukts, während es im Landesdurchschnitt fast drei Fünftel waren. Handel und Verkehr haben in der Stadt Heidelberg seit 1957 beträchtlich an Bedeutung verloren und erreichten mit 17,8% einen Wert, der dem Landesdurchschnitt (14,8%) nahe kam. Heidelbergs besondere Situation wird am deutlichsten durch den Anteil der Dienstleistungsbereiche, dem unter anderen auch die Universität mit ihren Kliniken und Instituten zuzurechnen ist, gekennzeichnet. Über zwei Fünftel des Bruttoinlandsproduktes entfallen auf diesen Bereich.

Im Landkreis hatte die Landwirtschaft mit einem Anteil von 3,9% noch eine etwas größere Bedeutung. Das Warenproduzierende Gewerbe war mit 67,4% überdurchschnittlich vertreten; Handel, Verkehr und Übrige Dienstleistungen waren wohl vor allem von nur örtlicher Bedeutung.

Im gesamten Raum Heidelberg erreichten die Übrigen Dienstleistungen mit rund 1 Mrd. DM bei einer Gesamtleistung von 3,2 Mrd. DM eine beachtliche Bedeutung, die allerdings vom Warenproduzierenden Gewerbe (1,7 Mrd. DM) übertroffen wurde. Die Struktur des Wirtschaftsraumes erhält ihre besondere Prägung durch die Stadt Heidelberg mit ihrer Universität und all den damit zusammenhängenden Einrichtungen.

Beitrag der Wirtschaftsbereiche zum Bruttoinlandsprodukt

Wirtschaftsbereich	Stadtkreis Heidelberg		Landkreis Heidelberg		Baden-Württemberg		
	1970 x)		1957		1970 x)		
	Mill. DM	%	Mill. DM	%	Mill. DM	%	
Land- und Forstwirtschaft	17	0,9	2,2	55	3,9	2.979	2,8
Warenproduzierendes Gewerbe	729	40,1	38,4	952	67,4	62.522	59,6
Handel und Verkehr	323	17,8	24,4	128	9,1	15.478	14,8
Übrige Dienstleistungen	749	41,2	35,1	277	19,6	23.939	22,8
Alle Bereiche	1.817	100	100	1.413	100	104.917	100

x) Vorläufige Ergebnisse; einschließlich Differenz zwischen Vorsteuerabzug an Umsatzsteuer auf Investitionen und der Investitionssteuer; Differenzen in den Summen durch Rundung der Zahlen.

Land- und Forstwirtschaft sowie Veterinärwesen

Die land- und forstwirtschaftlichen Verhältnisse im Stadt- und Landkreis Heidelberg weisen gebietsweise starke Unterschiede auf, die in erster Linie durch die wechselnden natürlichen Produktionsbedingungen verursacht sind. Drei Naturräume von äußerst gegensätzlicher geologischer und klimatischer Struktur treffen hier auf engem Raum zusammen: im westlichen Kreisgebiet ist es der Naturraum "Rheinebene und Bergstraße" mit warmen, leicht zu bearbeitenden diluvialen Schotterböden, auf denen bei vorherrschendem Weinklima (mittlere Jahrestemperatur 10,2 Grad Celsius) und ausreichenden Jahresniederschlägen (620 mm) äußerst günstige Standortbedingungen für anspruchsvolle Sonderkulturen wie Wein, Obst, Tabak, Hopfen, Spargel und Gemüse vorherrschen. Das südöstliche Kreisgebiet rechnet dagegen zum "Kraichgauer Hügelland", wo sich bei Jahresniederschlägen um 680 mm und Jahresdurchschnittstemperaturen von 9,5 Grad Celsius dank der verbreiteten fruchtbaren Muschelkalk-, Keuper- und Lößböden eine hochentwickelte Acker- und Viehwirtschaft herausgebildet hat; man trifft hier insbesondere die intensiven Hackfrucht- und Getreidebaubetriebe an. Der Nordwesten des Kreises wird schließlich vom Odenwald beherrscht, der allerdings aufgrund seiner Höhenlage, überdurchschnittlicher Regenmengen (750 bis 1000 mm) und niedriger Durchschnittstemperaturen (8,5 Grad Celsius) weniger günstige Voraussetzungen für die Landbewirtschaftung bietet. Der geologische Untergrund ist hier meist Buntsandstein, das verbreitetste Bodennutzungssystem der Getreide- Hackfrucht- und Futterbaubetriebe mit entsprechender tierischer Veredlungswirtschaft. Die unterschiedlichen natürlichen Produktionsbedingungen schlagen sich auch in den von Gemeinde zu Gemeinde wechselnden Ertragsmeßzahlen nieder: im Rheintal finden wir Ertragsmeßzahlen zwischen 60 und 80, im Kraichgau zwischen 50 und 70, im Odenwald (abgesehen vom Neckartal) schließlich zwischen 25 und 40. Die meisten Odenwaldgemeinden sind aufgrund der ungünstigen Boden- und Klimaverhältnisse sogar als "von der Natur benachteiligt" und damit besonders förderungswürdig anerkannt.

Für die Einkommenslage der Agrarbetriebe spielen nun aber neben den natürlichen Standortbedingungen auch die wirtschaftlichen Verhältnisse eine entscheidende Rolle. Sie werden in erster Linie durch die Nähe der industriellen und gewerblichen Ballungsräume Heidelberg-Mannheim und Wiesloch-Walldorf bestimmt, die ein ideales Absatz- und Einkaufszentrum für die verkehrsgünstig gelegenen Agrarbetriebe bilden und dadurch zusätzlich die Produktionsgrundlage modifizieren. Es überrascht nicht, daß im Stadtkreis Heidelberg mit die höchsten Betriebseinkommen im Regierungsbezirk Nordbaden erwirtschaftet werden. Die durchschnittliche Wertzahl (ein Maß für die relative Einstufung der Gemeinden nach der Höhe des landwirtschaftlichen Betriebseinkommens) liegt in den Gemeinden des Rheintals südlich der Kreisstadt zwischen 45 und 75 und steigt im Stadtkreis Heidelberg sogar auf 97 an. Dagegen werden in den Kraichgaugemeinden Wertzahlen zwischen 30 und 50, im Odenwald lediglich zwischen 7 und 15 erreicht. Die wechselnde Gunst der natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse hat in den letzten zwei Jahrzehnten auch das Ausmaß und die Richtung des landwirtschaftlichen Strukturwandels in den einzelnen Gemeinden und Anbaugebieten sehr unterschiedlich beeinflusst.

Strukturwandel im Wirkungsbereich eines großen Ballungsraumes

Der starke Sog des nahen Ballungsraumes und die tiefgreifenden Preis- und Kostenverschiebungen seit der Währungsreform waren die Hauptantriebskräfte für die strukturellen Veränderungen im Bereich der Agrarwirtschaft. Der rasante Aufschwung der Industrie und die damit verbundenen guten Verdienstmöglichkeiten bewirkten insbesondere einen beträchtlichen Rückgang der landwirtschaftlichen Bevölkerung und Arbeitskräfte. Gehörte noch um die Jahrhundertwende jeder zweite der Landbevölkerung an, so waren es 1960 lediglich 5%, 1970 sogar nur noch knapp 2%. Die Zahl der in der Landwirtschaft ständig Beschäftigten verminderte sich schon zwischen 1949 und 1960 im Stadtkreis um rund 34%, im Landkreis sogar um gut 42% auf knapp 1500 bzw. 10.800; es steht außer Zweifel, daß sich diese Entwicklung nach 1960 verstärkt fortgesetzt hat. Entfielen damals im Kreisdurchschnitt noch 33 Arbeitskräfte auf 100 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche, so waren es 1970 nach den Feststellungen des Landwirtschaftsamts nur noch 14 Arbeitskräfte: da die Nahrungsmittelproduktion in diesem Zeitraum gleichwohl nominal um fast die Hälfte vergrößert wurde, konnte somit die Arbeitsproduktivität der in der Landwirtschaft verbleibenden Kräfte im ganzen um weit mehr als das Dreifache verbessert werden. Dabei spielte allerdings der strukturelle Wechsel vom haupt- zum nebenberuflichen Landwirt eine wichtige Rolle. Schon eine Gegenüberstellung der haupt- und nebenberuflichen Betriebsinhaber von 1949 und 1960 gibt Hinweise auf diesen Strukturwandel: die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebsinhaber im Hauptberuf ging im Landkreis um 48% auf 1800 zurück, während die der Betriebsinhaber im Nebenberuf nur um 7% auf etwa 3600 abnahm. Auch im Vergleich zum Durchschnitt des Regierungsbezirks mit einer Abnahme der hauptberuflichen Landwirte um 43% zeigt der Kreis eine überdurchschnittlich starke strukturelle Umschichtung. Gleichzeitig hat sich in den Gemeinden eine Wandlung vom bäuerlichen Dorf zur Arbeiterwohngemeinde vollzogen, die heute so gut wie abgeschlossen ist. Immerhin beträgt der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung im Odenwaldgebiet noch immer bis zu 40% gegenüber kaum 20% im Kraichgau und weniger als 5% in der Rheinebene. Dabei sind im Odenwald nur 17% und im Kraichgau weitere 13%, aber in der Rheinebene 70% der Gesamtbevölkerung ansässig.

Die zunehmende Bevölkerungsverdichtung hat besonders im Stadtkreis und in der Rheinebene dazu geführt, daß mehr und mehr Grund und Boden für die Bebauung, Verkehrserschließung und gewerbliche Zwecke verwendet und damit der landwirtschaftlichen Nutzung entzogen wurde. So gingen allein von 1948 bis 1970 im Rheintal 15%, im Kraichgau 22% und im Odenwald 25% der LF verloren, das sind im gesamten Stadt- und Landkreis immerhin 5261 ha oder 19%. Im Odenwald handelte es sich allerdings dabei meist um landwirtschaftliche Grenz-ertragsböden. Gegenwärtig entfallen noch 41% der gesamten Wirtschaftsfläche des Landkreises und 21% des Stadtkreises auf landwirtschaftlich genutzte Flächen, von denen jeweils fast vier Zehntel in der Rheinebene und im Kraichgau und gut ein Fünftel im Odenwald gelegen sind. Nach den vorliegenden Bebauungsplänen muß aber bis 1980 mit weiteren Flächenverlusten, besonders in der Rheinebene gerechnet werden, so daß sich die gesamte LF gegenüber dem Stand von 1948 um mindestens 7000 ha oder mehr als ein Viertel vermindert haben wird.

Trotz der Flächenverluste hat sich die durchschnittliche Betriebsgröße zwischen 1949 und 1971 im Landkreis von 2,8 auf 5,1 ha, im Stadtkreis von 4,0 auf 8,3 ha mehr als verdoppelt, weil die Gesamtzahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in diesem Zeitraum fast um die Hälfte zurück ging. Damit vollzog sich im Kreisgebiet ein noch viel stärkerer Wandel der Betriebsstruktur als etwa im Landesdurchschnitt. Betroffen waren von der rückläufigen Entwicklung in erster Linie die Betriebe mit landwirtschaftlich genutzten Flächen unter 10 ha, in den letzten Jahren auch die Betriebe mit 10 bis unter 20 ha, während die Größenklassen ab 20 und mehr Hektar eine beträchtliche Zunahme verzeichnen: die relativ produktionsstärkeren Betriebe haben somit die Flächen der ausgeschiedenen Betriebe teilweise übernommen und dadurch selbst wieder eine günstigere Wettbewerbslage erzielt. Immerhin entfallen auch heute noch 85% der insgesamt 2681 land- und forstwirtschaftlichen Betriebe ab 0,5 ha LF auf Betriebe mit weniger als 10 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche, reichlich 53% sogar auf Betriebe mit weniger als 2 ha LF. Gewiß ist der Strukturwandel noch nicht abgeschlossen, doch muß man in diesem Zusammenhang berücksichtigen, daß der Neben- und Zuerwerbsbetrieb im Stadt- und Landkreis schon immer eine große Bedeutung hatte. Nach den Feststellungen des Landwirtschaftsamts zur agrarstrukturellen Rahmenplanung 1970 entfallen von den rund 135 Betrieben ab 2 ha des Stadtkreises nur gut die Hälfte und von den 1200 Betrieben ab 2 ha des Landkreises knapp vier Zehntel auf Vollerwerbsbetriebe. Dabei hat die Zahl der Neben- und Zuerwerbsbetriebe im letzten Jahrzehnt absolut und relativ nur im Stadtkreis abgenommen, während sich ihr Anteil im Landkreis von 40 auf 64% (rund 900 Betriebe) vergrößerte. Im ganzen bewirtschaften die Nebenerwerbsbetriebe rund die Hälfte und die Zuerwerbsbetriebe gut ein weiteres Zehntel der LF des Kreisgebiets, während sich nur vier Zehntel in der Hand von landwirtschaftlichen Vollerwerbsbetrieben befinden.

Paradies der Sonder- und Intensivkulturen

Das Übergewicht der Neben- und Zuerwerbslandwirtschaft erklärt sich zum großen Teil aus dem hohen Anteil von Intensiv- und Sonderkulturen, wie Obst, Gemüse, Blumen, Gartengewächsen, Tabak, Wein und Hopfen, denen zusammen im Stadtkreis 35%, im Landkreis gut 10% der LF eingeräumt werden. Bei der Bodennutzungserhebung 1971 wurden allein gut 600 ha Obstanlagen ausgewiesen. Nach der Zahl der Obstbäume steht Heidelberg hinter Karlsruhe an zweiter Stelle unter den nordbadischen Stadt- und Landkreisen. Jedes Frühjahr bildet die prächtige Baumbüte einen besonderen Anziehungspunkt für Jung und Alt. Dabei beschränkt sich das Obstpotential nicht nur auf Äpfel und Birnen, sondern schließt auch die anspruchsvolleren Baumobstarten und Beerenobst ein: neben rund 360 000 Apfelbäumen und gut 100 000 Birnbäumen wurden bei der Obstbaumzählung 1965 im Stadt- und Landkreis zusammen rund 128 000 Pflaumen- und Zwetschgenbäume, je etwa 70 000 Pfirsich- und Kirschbäume, fast 20 000 Mirabellen, Renekloden und Aprikosenbäume sowie gut 8300 Walnußbäume gezählt. Durch ausgedehnte moderne Obstanlagen, die vielfach im Rahmen des Generalobstbauplanes errichtet wurden, treten außer dem Stadtkreis (235 ha) vor allem Wiesloch (46 ha), Leimen, Rauenberg (je 32 ha), Mühlhausen (30 ha), Baiertal, Meckesheim (je 21 ha), Bammental und Dilsberg (je 18 ha) hervor. Im Erntejahr 1971 bezifferte sich die Gesamtproduktion auf nahezu 270 000 dz Baumobst, von dem die Verkaufsware hauptsächlich über den Großmarkt Heidelberg-Handschuhsheim vermarktet wurde. Die ungünstigen Preis- und Kostenverhältnisse für Kern- und Steinobst in den letzten Jahren haben allerdings die bisherige Anbauentwicklung gestoppt und eher eine rückläufige Bewegung eingeleitet.

Entwicklungsfähiger ist offenbar zur Zeit der Anbau von Feldgemüse, Gartengewächsen, Blumen und Zierpflanzen; 1971 wurden hierfür im Stadtkreis rund 790 ha, im Landkreis weitere 564 ha bereitgestellt; 13 ha befinden sich unter Glas. Die besonders intensiven gärtnerischen Betriebe mit Anzucht und Gewächshäusern trifft man vor allem im Gebiet von Heidelberg-Handschuhsheim und Dossenheim. Auch die Feldgemüsebetriebe haben ihren Schwerpunkt im Raum Heidelberg-Kirchheim-Sandhausen-Wiesloch. So wurden anlässlich der Bodennutzungserhebung 1971 im Stadtkreis 131 ha, in Dossenheim 121 ha, in St. Leon 126 ha, in Rot, Meckesheim, Walldorf und Wiesloch je zwischen 25 und 30 ha Feldgemüse festgestellt. Bei den Feldgemüsebaubetrieben handelt es sich meist um Spezialbetriebe mit nur schwacher oder fehlender Viehhaltung, die hochentwickelte Vollerntemaschinen einsetzen und mit der heimischen Konservenindustrie eng zusammenarbeiten; bei anhal-

tend guter Markt- und Absatzlage ist mit einer weiteren Ausdehnung des Feldgemüsebaues, der im letzten Jahrzehnt erheblich an Boden gewonnen hat, zu rechnen. Besonderes Gewicht kommt auch dem Spargelbau zu, der allein eine Fläche von ungefähr 160 ha beansprucht. Auch für den Gemüseabsatz ist der Großmarkt Heidelberg-Handschuhsheim der wichtigste Umschlagplatz.

Der Zentralort der Weinwirtschaft des Kreises ist Wiesloch mit dem genossenschaftlichen Winzerkeller, der zugleich für den gesamten Weinbaubereich "Bergstraße" das genossenschaftliche Zentrum darstellt; 20 Einzelgenossenschaften sind dieser Zentralgenossenschaft angeschlossen, die allein 3000 Mitglieder zählt und eine Fläche von 850 ha umfaßt. Der gesamte Rebenbau im Kreisgebiet ist im letzten Jahrzehnt kräftig ausgedehnt worden und bemißt sich nun auf ungefähr 620 ha, von denen fast 80 ha im Stadtkreis liegen. Die wichtigsten Weinbaugemeinden des Landkreises sind Wiesloch (50 ha), Malsch (110 ha), Rauenberg (91 ha), Dielheim (54 ha), Leimen (41 ha), Mühlhausen (42 ha), Malschenberg (38 ha), Dossenheim (37 ha), Rettigheim (21 ha), Rotenberg (18 ha), Rot (13 ha) und Tairnbach (11 ha). Die Ertragsreife Fläche besteht hauptsächlich aus der Rebsorte Müller-Thurgau, doch werden auch im großen Umfang Ruländer, Riesling, Silvaner und andere Edelsorten angebaut. Seit langem besitzt der nordbadische Wein als Qualitäts- und Spitzenwein einen besonderen Ruf. Die Flächenproduktivität hat sich günstig entwickelt, denn im Verlauf der letzten zwei Jahrzehnte konnten die Durchschnittserträge auf rund 80 hl/ha fast verdoppelt werden.

Auch die übrigen Sonderkulturen wie Tabak und Hopfen werden hauptsächlich in den Gemeinden der Rheinebene angebaut. Der anspruchsvolle, arbeitsaufwendige Tabakbau hat seit dem Einbruch der Blauschimmelkrankheit Anfangs der 60er Jahre erhebliche Einbußen erlitten, so daß 1971 von den rund 350 ha des Jahres 1960 nur noch knapp 160 ha übrig geblieben sind. Heute konzentriert sich der Tabakbau im wesentlichen auf den Stadtkreis (36 ha) und die Gemeinden St. Leon (26 ha), Rot (22 ha), Sandhausen (19 ha), Eppelheim (14 ha), Mauer (13 ha), Walldorf (12 ha) und Meckesheim (9 ha); nicht mehr die Kleinbetriebe sondern die mittel- und großbäuerlichen Betriebe mit Anbauflächen bis zu dreieinhalbha Tabak sind heute die eigentlichen Domänen des Tabakbaus.

Bei der großen Bedeutung der Sonder- und Intensivkulturen stellt naturgemäß der Sonderkulturbetrieb in zahlreichen Gemeinden das überwiegende Bodennutzungssystem dar. Der früher stark verbreitete vielgestaltigere Hackfrucht-Getreide-Futterbaubetrieb ist auch im Kraichgau und Odenwald mehr und mehr im Rückgang und wird lediglich von den älteren Landwirten noch beibehalten; statt dessen findet man verstärkt Hackfrucht-Getreidebaubetriebe, Hackfrucht-Futterbaubetriebe und Getreide-Futterbaubetriebe. Der Anteil des Ackerlandes an der LF beträgt in der Rheinebene meist 80% und mehr und auch in den Kraichgau- und Neckartalgemeinden 60 bis 80%. Hier ist auch der Anbauswerpunkt der Zuckerrübe, die mit 722 ha neben der Kartoffel (877 ha) die wichtigste Hackfrucht im Stadt- und Landkreis darstellt. Die Zuckerrübenanbauer sind im Landesverband badischer Zuckerrübenbauer zusammengeschlossen (321 Mitglieder). Auch Weizen, Sommergerste und Körnermais werden in der Rheinebene und im Kraichgau vergleichsweise stärker angebaut als im nordöstlichen Kreisgebiet. Zur Förderung des Qualitätsgedankens sind vier Erzeugergemeinschaften für Qualitätsgetreide entstanden, die gut 580 ha der Gesamtgetreidefläche kontrollieren (188 Mitglieder). In jüngster Zeit tritt der Körnermais besonders in der Rheinebene mehr und mehr an die Stelle des rückläufigen Futterbaues. Lediglich in einigen Odenwaldgemeinden geht der Anteil des Dauergrünlandes über 50% hinaus.

Spezialisierung in der Viehhaltung, Veterinärwesen

Der Viehbesatz beträgt im Landkreis 66, im Stadtkreis nur 47 Großvieheinheiten (GVE) je 100 ha LF und liegt damit unter dem Mittelwert des Landes (94) und des Regierungsbezirks (67). Wie überall wurde im letzten Jahrzehnt der Bestand an Pferden und Schafen erheblich eingeschränkt, aber der Schweine- und Hühnerbestand (ausgenommen im Stadtkreis) zugleich aufgestockt. Der Rinderbestand ging indessen hier nicht erst seit 1969 wie andernorts sondern bereits ab Anfang der 50er Jahre strukturell zurück, wobei insbesondere die kräftige Einschränkung der Milchkuhhaltung (zwischen 1951/56 und 1960/70 etwa 43%) auffällt. Es ist anzunehmen, daß die Milchkuhhaltung auch weiterhin reduziert wird, zumal jetzt nur noch in den Kraichgaugemeinden Planungsvorhaben für Milchkuhbestände

existieren. Die Spezialisierung auf eine einzige Viehart je Betrieb hat schon in den 60er Jahren eingesetzt und wurde bei allen Um- und Neubauten der letzten fünf Jahre konsequent verfolgt. Der Erfolg kommt in einer Vergrößerung der Durchschnittsbestände deutlich zum Ausdruck: wenn 1960 erst 8% der kuhhaltenden Betriebe im Landkreis und 26% im Stadtkreis über sechs und mehr Milchkühe verfügten, so waren es 1971 bereits 34 beziehungsweise 66%.

Bei den Schweinehaltern erhöhte sich der Anteil der Betriebe mit 20 und mehr Schweinen von 1% im Landkreis und 5% im Stadtkreis auf 12 beziehungsweise 23%. Es ist bemerkenswert, daß auch eine Erzeugergemeinschaft für Schlachtvieh mit 60 Mitgliedern gebildet wurde. Die relativ bodenunabhängige Schweinehaltung dürfte sich vor allem in der Rheinebene noch weiter ausdehnen, wo der Boden knapp ist und bei Mangel an Saisonarbeitern die Intensivierung des Sonderkulturanbaus auf Grenzen stößt. Dagegen ist die Geflügelhaltung (vorwiegend Legehennenhaltung) wohl kaum noch ausdehnungsfähig, abgesehen von den Betrieben, die über genügend Arbeitskraftreserven verfügen, um die Eier selbst zu vermarkten und dadurch mit überdurchschnittlicher Rentabilität wirtschaften.

In der Rindviehhaltung ist die Jahresmilchleistung je Kuh von 1952/57 bis 1966/71 um immerhin fast 50% auf 3460 kg, im Stadtkreis auf 3890 kg gestiegen und zugleich die Marktquote auf 72 beziehungsweise 80% verbessert worden (vergleiche Tabelle 17). Der Gesamtmilchanfall ging jedoch um 12% zurück und reicht bei einer Jahresproduktion von gut 14 Mill. kg nicht aus, um den Bedarf der heimischen Bevölkerung zu decken. Die vorherrschende Organisationsform der Rindviehhaltung ist besonders in den Odenwaldgemeinden der Aufzuchtbetrieb. Dabei ist bemerkenswert, daß in dem früher bedeutenden Fleckviehzuchtgebiet "Kleiner Odenwald" neuerdings auch schwarzbuntes Niederungsvieh gezüchtet wird.

Der tierärztlichen Betreuung kommt in einem Aufzuchtgebiet besondere Bedeutung zu. Insgesamt stehen dem Stadt- und Landkreis, der auf zwei Regierungsveterinärbezirke aufgeteilt ist, 25 praktizierende Tierärzte zur Verfügung, von denen 23 auch die Schlachtier- und Fleischbeschau - unterstützt von weiteren 31 Fleischbeschauern - ausüben. Außerdem stehen den Amtstierärzten weitere 14 Bienensachverständige und 63 Desinfektoren für die Seuchenbekämpfung zur Seite. Nachdem die chronischen Rinderseuchen Tuberkulose, Brucellose und Deckinfektion schon früh getilgt waren und auftretende akute Tierseuchen stets schnell zum Erlöschen gebracht werden konnten, werden jetzt turnusmäßig die landesüblichen Kontrolluntersuchungen vom Tiergesundheitsdienst durchgeführt. Dies umso mehr als immer noch 42 Vätertierhaltungen bestehen, obwohl bereits in zahlreichen Gemeinden die instrumentelle Samenübertragung eingeführt wurde. Der Sicherung der menschlichen Gesundheit dient die regelmäßige Schlachtier- und Fleischbeschau in den zwei öffentlichen Schlachthöfen Heidelberg und Eberbach sowie in zwei weiteren privaten Schlachthäusern. Außer diesen Einrichtungen unterliegen der amtstierärztlichen Überwachung eine Fleischwarenfabrik und acht Fleischgroßhandlungsbeziehungsweise Großkühlhäuser, 25 Metzgereien, 71 Frischfleischabteilungen in Kaufhäusern und dergleichen, 619 Lebensmittelgeschäfte, 26 Milchsammlstellen (deren Zahl in den letzten zwei Jahren stark zurückgegangen ist), sieben Geflügel- und Wildhandlungen, 616 Gaststätten, 133 Küchen und Kantinen, fünf Freibankteinrichtungen sowie je eine Fettschmelze, Geflügelgroßschlächtereie und Auslandsfleischbeschaustelle. Schließlich unterstehen ein Ferkelmarkt, zwei Großviehmärkte, 14 Zoohandlungen, elf genehmigte Versuchstierhaltungen sowie Tierheime und Viehhandelsbetriebe der veterinärpolizeilichen Überwachung.

Sicherung der Nahrungsmittelproduktion

Bei dem großen Gewicht der Sonder- und Intensivkulturen nimmt es nicht wunder, wenn von der gesamten realen Bruttoproduktion nur etwa ein Drittel auf die tierische Produktion entfällt, zumal bei der Berechnung der Teil der Bodenproduktion, der in die tierische Veredlung fließt, doppelt berücksichtigt ist (vergleiche Tabelle 19). Bei der realen Nahrungsmittelproduktion (in Tonnen Getreideeinheit) indessen stammt reichlich die Hälfte aus tierischen Erzeugnissen, deren Anteil sich im letzten Jahrzehnt sogar noch erhöhte. Vergleicht man nun aber die nominale Entwicklung, so zeigt sich, daß der Wert der pflanzlichen Nahrungsmittelproduktion in den letzten zehn Jahren sich fast verdoppelt hat, während der der tierischen Nahrungsmittelproduktion so gut wie unverändert geblieben ist. Insgesamt übertrifft der Wert der Nahrungsmittelproduktion

von 1970/71 mit 75,5 Mill. DM das Vergleichsjahr 1966/71 um fast die Hälfte. Da 1970/71 ein unterdurchschnittliches Wirtschaftsjahr war, ist die effektive Steigerung der nominalen Nahrungsmittelproduktion tatsächlich noch größer: mit mehr als 56 dz GE/ha LF übertrifft heute auch die reale Nahrungsmittelproduktion deutlich den Landesdurchschnitt. Je Kopf der Bevölkerung entspricht damit das Nahrungsangebot immerhin rund 2,8 dz GE (Landesdurchschnitt 9,5 dz GE).

Um diese Leistung zu erzielen, war bei der starken Abwanderung von Arbeitskräften auch eine starke Motorisierung und Mechanisierung der Betriebe erforderlich. Aus Kostengründen boten sich bei der überwiegenden Zu- und Nebenerwerbsstruktur im besonderen Maße die überbetrieblichen Formen des Maschineneinsatzes an. Tatsächlich ist der genossenschaftliche Maschinenbesitz im Landkreis heute stark verbreitet; es bestehen 181 Maschinengemeinschaften auf Basis der Nachbarschaftshilfe mit zusammen 623 Mitgliedern. Die bewirtschaftete Fläche bemißt sich immerhin auf 4221 ha oder rund ein Drittel des Ackerlandes. Hand in Hand mit den technischen Investitionen wurden die Wirtschaftsgebäude modernisiert und notwendige Flurbereinigungsmaßnahmen durchgeführt. Dieser Prozeß ist noch mitten im Gange. Eine Untersuchung der Gebäudesubstanz im Jahr 1966 hatte ergeben, daß nur gut ein Fünftel der Wirtschaftsgebäude den Anforderungen genügen und etwa ein Drittel an Ort und Stelle, weitere 43% nur durch Aus-siedlung saniert werden konnten. Die Verlegung vieler Betriebe in die Feldmark war vor allem deshalb geboten, weil einerseits bei der ursprünglichen Siedlungsstruktur der Haufendörfer für die völlig unzureichenden Hofreiten und Gebäude keine Ausdehnungsmöglichkeiten bestanden und andererseits die Verkehrsverhältnisse immer prekärer wurden. Bis heute sind bereits 169 Betriebe ausgesiedelt, und zwar hauptsächlich in der Rheinebene und im Kraichgau, 51 davon allein im Stadtbezirk, elf in Wiesloch und zehn in Nußloch; außerdem wurden weitere 396 Nebenerwerbssiedlungen errichtet.

Im Verlauf von sechs normalen Flurbereinigerungsverfahren, acht Reblandumlegungen, drei Sonderkulturverfahren und fünf beschleunigten Zusammenlegungsverfahren wurden ferner 4217 ha Verfahrensfläche, darunter 174 ha Rebland bereinigt. Weitere zehn Verfahren mit 8128 ha sind im Landkreis und ein Verfahren mit 903 ha im Stadtkreis zur Zeit in Bearbeitung. Im Rahmen der Flurbereinigungen wurden auch umfangreiche Infrastrukturmaßnahmen durchgeführt, die der gesamten Öffentlichkeit zugute kommen. So konnte für den Ausbau von Autobahnen, Bundes- und Landstraßen 77 ha zur Verfügung gestellt und weitere 51 km Straßenbau durch Regulierung der Rechtsverhältnisse und Katastervermessungen gefördert werden. Weiter wurden zwei Wasserrückhaltebecken, Friedhöfe, Sport- und Festplätze gebaut (6,6 ha), eine Wasserschutzzone, Gelände für Kläranlagen, Steinbrüche, Schuttplätze und dergleichen nachgewiesen. Auch die jetzt laufenden Flurbereinigerungsverfahren sind überwiegend Zweckverfahren nach § 87 Flurbereinigungsgesetz im Zusammenhang mit dem Bau von Straßen und Autobahnen, wobei hauptsächlich die Gemeinden Wiesloch, Rauenberg, Hornberg, Rot, Walldorf, Dielheim, Dossenheim, Nußloch und Leimen betroffen sind. Die Landwirtschaft bildet besonders in diesem Ballungsraum einen integrierenden Bestandteil der Gesamtwirtschaft und Landeskultur; das verpflichtet einerseits und rechtfertigt andererseits besondere Maßnahmen zur Sicherung der Nahrungsmittelproduktion.

Der Wald als besonderes Element der Landeskultur

Im Durchschnitt des Landkreises bedecken Wälder, Forsten und Holzungen etwa 46% der Katasterfläche, aber nur 39% der Betriebsfläche, wobei allerdings große Unterschiede zwischen den Gemeinden bestehen: während einige Gemeinden im westlichen Kreisgebiet, wie Eppelheim, Rauenberg und Waldhilsbach überhaupt keinen Wald aufweisen und in der Rheinebene und im Kraichgau meist weniger als ein Viertel der Katasterfläche bewaldet ist, zeichnen sich die Odenwaldgemeinden Eberbach, Altneudorf, Brombach, Heddesbach, Schöna, Schönbrunn, Ziegelhausen und Friedrichsdorf durch einen Waldanteil von 70% und mehr aus. Auch der Stadtkreis verfügt über eine respektable Waldfläche. Die Waldquote je Kopf der Bevölkerung beträgt hier indessen infolge der hohen Bevölkerungsdichte nur 3 Ar gegenüber 12 Ar im Landkreis und 13 Ar im Landesmittel.

Die Waldfläche im Landkreis besteht zu rund 14 000 ha aus schlagweisem Hochwald und zu ungefähr 2000 ha aus Mittel- und Niederwald, der teilweise in Hochwald überführt wird; 475 ha Niederwald wurden bereits mit Fördermitteln in Hochwald

umgewandelt. Mehr als die Hälfte des schlagweisen Hochwaldes entfällt auf Laubholz, vorwiegend Rotbuche (fast 5000 ha) und Eiche (1700 ha); bei Nadelholz überwiegen Fichten (2840 ha) und Kiefern (2400 ha). Auch im Stadtkreis stellt die Rotbuche vor der Fichte die wichtigste Baumart dar. Nach den empfindlichen Waldverlusten im Gefolge des zweiten Weltkrieges konnte der Waldbestand im Landkreis erfreulicherweise wieder schrittweise ausgedehnt werden: rund 406 ha wurden mit Förderungsmitteln neu aufgeforstet. Gleichzeitig wurden 226 km Waldwege gebaut. Für Aufforstung, Umwandlung und Wegebau hat der Staat seit 1950 immerhin fast 1 Mill. DM Förderungsmittel gewährt.

Der durchschnittliche Hiebsatz liegt bei 3,3 (Stadtkreis 3,8) Festmeter je ha, wobei zu berücksichtigen ist, daß sich zwei Drittel der Waldfläche im Besitz der Gemeinden befinden, die erfahrungsgemäß keinen hohen Hiebsatz anstreben. Nur etwa ein Sechstel der Waldfläche ist Privatwald und ein Siebtel Staatsforst. Da der Wohlfahrtswirkung des Waldes, seiner Schutz- und Erholungsfunktion bei der hohen Besiedlungsdichte des Kreises eine besondere Bedeutung zukommt, wurden zahlreiche Erholungseinrichtungen geschaffen. So entstanden bisher insgesamt 128 Wanderparkplätze mit 4241 Pkw-Stellplätzen (darunter im Stadtkreis allein 22 Parkplätze mit 936 Stellplätzen), 255 Rundwege (17 km), 521 Wanderwege (80 km) und 37 km Reitwege. Auf 18 Waldlehrpfaden Stadtkreis (3) von insgesamt 57 km Länge wird dem Städter die Bedeutung, Aufgabe und Pflege des Waldes nahegebracht; hinzu kommen zwei Vogelschutzgehölze und ein Wildsehgatter. Für die Jugendlichen und Erholungssuchenden sind 52 Rastplätze und Liegewiesen (10), elf Spielplätze und Spielwiesen (2) sowie drei Jugendzeitplätze auf einer Gesamtfläche von 1,6 ha eingerichtet worden. Schließlich gibt es vier Wanderheime, 118 (36) Schutzhütten beziehungsweise -Dächer, 38 (28) Brunnen für Waldbesucher und acht therapeutische Anlagen (1). Alle diese Einrichtungen haben die Wälder und Forsten als Elemente der Landeskultur nur noch wertvoller gemacht; sie verleihen dem land- und forstwirtschaftlich so reichen Gebiet am lieblichen Neckarstrom seinen malerischen Reiz.

Seit dem 1. Januar 1972 hat das Land Baden-Württemberg eine Modelluntersuchung über den Charakter des Heidelberger Stadtwalds als Erholungsgebiet für die Rhein-Neckar-Region anerkannt: "Die Vertragspartner (= Stadt Heidelberg und Land Baden-Württemberg) unternehmen gemeinsame Anstrengungen, um in der Form eines Modells den verschiedenartigen Funktionen des Waldes in diesem Gebiet Rechnung zu tragen und eine optimale Integrierung von Wald und Raum herzustellen".

Industrie, Handwerk und Handel

Der Stadtkreis Heidelberg und der westliche Teil des Landkreises Heidelberg werden von bedeutenden Verkehrswegen durchquert, in deren näherer Umgebung sich leistungs- und entwicklungsfähige Betriebe angesiedelt und entfaltet haben. Zum Stichtag der nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstättenzählung am 27. Mai 1970 bestanden im Stadtkreis Heidelberg 4967 Niederlassungen mit zusammen 68 900 Beschäftigten. Obwohl sich die Zahl der Betriebe seit der entsprechenden Zählung vom 6. Juni 1961 um rund ein Viertel vermindert hat, ist die Beschäftigtenzahl um 3814 oder 5,9% angestiegen. Im Landkreis Heidelberg kommen auf 5936 örtliche Einheiten 52 629 tätige Personen. Hier ist die Zahl der Niederlassungen gleichfalls rückläufig (- 5,7%) und die der Beschäftigten hat sich um 3175 oder 6,4% erhöht. Im selben Zeitraum liegen die Veränderungen in Regierungsbezirk Nordbaden für die Arbeitsstätten bei -11,1%, für die tätigen Personen bei +9,6% und im Land Baden-Württemberg entsprechend bei -7,2% beziehungsweise +12,9%. Die Beschäftigtenzahl hat demnach in beiden Kreisen im Verhältnis schwächer zugenommen als im gesamten Landesdurchschnitt.

Bei der anteilmäßigen Verteilung der nichtlandwirtschaftlichen Beschäftigten auf die verschiedenen Wirtschaftszweige zeigen die beiden Kreise eine unterschiedliche Struktur. In der Stadt Heidelberg liegt das produzierende Gewerbe mit einem Beschäftigtenanteil von 39,9% weit unter dem entsprechenden Durchschnitt des Regierungsbezirks Nordbaden (55,6%) und unter dem Landesdurchschnitt (59,1%). Der Landkreis Heidelberg dagegen weist über zwei Drittel aller Beschäftigten im produzierenden Gewerbe aus. Im Gegensatz hierzu dominieren in der Stadt Heidelberg das private Verteilungs- und Dienstleistungsgewerbe mit 35,8% und die öffentlichen Dienstleistungen mit 24,1% aller Beschäftigten, während diese Bereiche im

Landkreis Heidelberg nur mit Beschäftigtenanteilen von 23,4% beziehungsweise 8,2% vertreten sind. Die Vergleichswerte für das Land Baden-Württemberg liegen bei 28,9% beziehungsweise 11,6%.

Diese strukturellen Unterschiede der beiden Kreise werden noch deutlicher, wenn einige Dichtewerte einander gegenübergestellt werden.

Wirtschaftsbereich bzw. -abteilung	Beschäftigte auf 1000 Einwohner	
	Stadtkreis	Landkreis
	Heidelberg	
Nichtlandwirtschaftliche Beschäftigte insgesamt	569	289
darunter		
Produzierendes Gewerbe	227	196
Dienstleistungsbereich	341	92
darunter		
Handel	88	28
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	37	10
Gebietskörperschaften und Sozialversicherung	120	24

Gemessen an der Dichtezahl des Landesdurchschnitts (438) erreicht der Stadtkreis Heidelberg mit 569 Beschäftigten auf 1000 der Wohnbevölkerung zwar einen überdurchschnittlichen Wert, kommt jedoch im Vergleich der neun kreisfreien Städte nur auf den achten Platz. Dagegen weist die Stadt Heidelberg mit 120 Beschäftigten auf 1000 Einwohner in der Wirtschaftsabteilung Gebietskörperschaften einschließlich Sozialversicherung auf Grund der Beschäftigtenzahlen im weiteren Bereich der Universität einschließlich der dazugehörigen Kliniken den höchsten Wert der genannten Stadtkreise aus.

Eine tiefere Untergliederung des verarbeitenden Gewerbes zeigt, daß in der Stadt Heidelberg innerhalb dieses Wirtschaftsbereichs auf die Metallverarbeitung mit 58,9% der Arbeitskräfteanteil entfällt. Dabei sind die Zweige des Maschinen- und Fahrzeugbaus (25,8%) sowie der Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik (26,4%) etwa gleich stark vertreten. Für denselben Bereich hat dagegen im Landkreis Heidelberg nur der Maschinen- und Fahrzeugbau einen höheren Beschäftigtenanteil (24,6%). Die meisten übrigen Wirtschaftszweige sind nahezu gleich stark mit etwa 12 bis 16% der Arbeitsplätze besetzt.

Im Stadtgebiet Heidelberg gibt es zwei Großbetriebe mit jeweils mehr als 1000 Beschäftigten, die zusammen 5,4% aller Beschäftigten des Kreises ausweisen. Dagegen arbeiten in den drei Großbetrieben des Landkreises Heidelberg rund 14% aller tätigen Personen dieses Kreises. Auf die mittleren Betriebe mit 100 bis 999 Beschäftigten entfällt in der Stadt Heidelberg der beachtliche Beschäftigtenanteil von 46,4%, im Landkreis jedoch nur von 27,3%.

Die höchsten Beschäftigtenzahlen innerhalb des Landkreises Heidelberg haben die Städte Wiesloch (11 646), Eberbach (7187) und Walldorf (3844) sowie die Gemeinde Leimen (3803), in denen zusammen nahezu zwei Fünftel aller tätigen Personen des Kreises arbeiten. Aber auch die Gemeinden Eppelheim, Nußloch und Sandhausen weisen jeweils noch 2000 oder mehr Beschäftigte auf. Von diesen Orten liegt nur die Stadt Eberbach an der östlichen Kreisgrenze. Die anderen genannten Gemeinden konzentrieren sich in verkehrsgünstiger Lage am Rande der oberrheinischen Tiefebene südlich beziehungsweise westlich vom Stadtgebiet Heidelberg. Von den insgesamt 52 Gemeinden des Landkreises verfügen allerdings 25 über weniger als 100 Arbeitsplätze.

Für das Kalenderjahr 1969 wurden von den 1970 erfaßten nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten im Stadtkreis Heidelberg insgesamt 784 Mill. DM und im Landkreis Heidelberg 481 Mill. DM an Löhnen und Gehältern gezahlt. Bezogen auf den jeweiligen Beschäftigtenstand am Zählungstichtag (27. Mai 1970) errechnet sich für die Stadt Heidelberg ein Durchschnitt von 11 385 DM und für den Landkreis Heidelberg 9142 DM gegenüber einem Durchschnittswert von 10 273 DM je Beschäftigten im Land Baden-Württemberg. Die Stadt Heidelberg steht damit an 5. Stelle unter den kreisfreien Städten des Landes und der Landkreis Heidelberg an 30. Stelle aller Landkreise.

Industrie

Im September 1971 bestanden im Stadtkreis Heidelberg 147 Industriebetriebe mit 17 630 Beschäftigten. Auf 1000 Einwohner kamen 145 Industriebeschäftigte. Damit war die Industriedichte

in Heidelberg geringer als im Durchschnitt des Regierungsbezirks Nordbaden mit 174 und des Landes mit 180 Industriebeschäftigten je 1000 Einwohner. Im Landkreis betrug die Industriedichte 126.

Obleich sich die Stadt Heidelberg seit Ende des zweiten Weltkrieges intensiv um die Industrieansiedlung bemüht, ist sie durch ihr weitgehend von der Universität mitgeprägtes, geistiges und kulturelles Leben und als Schwerpunkt eines ungewöhnlich starken internationalen Fremdenverkehrs - keineswegs zu einer ausgesprochenen Industriestadt geworden.

Die ersten Betriebsgründungen gehen auf die Mitte des 19. Jahrhunderts zurück. Zu den ältesten und größeren Unternehmen zählen vor allem die im Jahre 1889 gegründeten Portland-Zementwerke Heidelberg und das 1898 gegründete Teroson-Werk GmbH - Chemische Fabrik. Inzwischen haben sich in der Stadt Heidelberg in erster Linie Betriebe des Maschinen- und Fahrzeugbaus, der elektrotechnischen und feinmechanischen Industrie angesiedelt.

Industriegruppe	Betriebe		Beschäftigte		Veränderung 1971/1960 in %
	Ende September				
	1960	1971	1960	1971	
	Anzahl				
Gesamte Industrie	182	147	16 480	17 630	+ 7,0
davon					
Eisen- und Metallindustrie	62	55	9 541	11 183	+ 17,2
davon					
Maschinenbau und Fahrzeugbau	19	18	3 297	4 181	+ 26,8
Elektrotechnische und Feinmechanische und optische sowie Uhrenindustrie	16	12	3 030	4 098	+ 35,2
Stahlbau	6	6	734	1 130	+ 54,0
Eisen-, Blech-, Metall-, Spiel-, Schmuckwaren- und Sportgeräte Industrie	14	12	1 495	950	- 36,5
Gießerei, Zieherei, Stahlverformung	7	7	985	824	- 16,3
Chemische Industrie, Kunststoff, Kautschuk und Asbestverarbeitende Industrie	33	22	1 681	2 133	+ 26,9
Leder-, Textil- und Bekleidungsindustrie	16	14	2 138	1 723	- 19,4
davon					
Lederverarbeitende und Schuhindustrie	4	5	1 125	789	- 29,9
Textilindustrie	3	3	421	571	+ 35,6
Bekleidungsindustrie	9	6	592	363	- 38,7
Druckerei und Vervielfältigungsindustrie	28	23	1 088	1 275	+ 17,2
Industrie der Steine und Erden, Feinkeramik und Glasindustrie	5	9	522	588	+ 12,6
Ernährungs- und Tabakverarbeitende Industrie	23	14	1 216	445	- 63,4
Papier- und Pappe verarbeitende Industrie	6	3	156	182	+ 16,7
Sägewerke, holzbe- und -verarbeitende Industrie	9	7	138	101	- 26,8

Betriebe mit...Beschäftigten	Betriebe	Beschäftigte
	Anzahl	
1	8	8
2 - 4	24	66
5 - 9	15	107
10 - 19	24	349
20 - 49	17	528
50 - 99	21	1 474
100 - 199	17	2 223
200 - 299	4	894
300 - 399	6	2 141
400 - 499	3	1 358
500 - 999	6	8 482
1 000 - 4 999	2	
Insgesamt	147	17 630

Der Landkreis Heidelberg war bis zum Ende des letzten Krieges vorwiegend landwirtschaftlich orientiert. Industrie war kaum vorhanden. Im Jahr 1936 war die Mehrzahl der rund 10 000 Industriebeschäftigten mit der Herstellung von Zigarren - einer schlecht bezahlten Frauenarbeit - beschäftigt. Die stärkere industrielle Entwicklung des Kreises setzte nach der Währungsreform 1948 ein, dabei wurden die Städte Eberbach, Wiesloch und Walldorf Schwerpunkte. In erster Linie haben sich hier Unternehmen des Maschinen-, Fahrzeug- und Luftfahrzeugbaus, des Bergbaus, der Industrie der Steine und Erden (einschließlich Feinkeramik und Glasindustrie) sowie der Elektroindustrie niedergelassen.

Industriegruppe	Betriebe		Beschäftigte		Veränderung 1971/1960 in %
	Ende September				
	1960	1971	1960	1971	
	Anzahl				
Gesamte Industrie	281	270	22 220	23 436	+ 5,5
davon					
Eisen- und Metallindustrie	52	75	6 619	10 213	+ 54,3
davon					
Maschinen-, Fahrzeug- und Luftfahrzeugbau	12	19	2 901	5 228	+ 80,2
Elektrotechnische Industrie	7	14	1 972	2 894	+ 46,8
Zieherei, Stahlverformung, Stahlbau	6	15	351	952	+ 171,2
Eisen-, Blech-, Metall-, Spiel-, Schmuckwaren- und Sportgeräte Industrie	22	18	1 335	775	- 41,9
Feinmechanische und optische sowie Uhrenindustrie	5	9	60	364	+ 506,7
Leder-, Textil- und Bekleidungsindustrie	44	41	4 040	4 046	+ 0,1
davon					
Bekleidungsindustrie	14	18	1 337	2 062	+ 54,2
Ledererzeugende, Lederverarbeitende und Schuhindustrie	14	10	2 156	1 557	- 27,8
Textilindustrie	16	13	547	427	- 21,9
Bergbau, Industrie der Steine und Erden, Feinkeramik und Glasindustrie	39	33	3 877	3 202	- 17,4
Chemische Industrie	24	30	715	1 269	+ 77,5
Ernährungsindustrie	40	30	1 373	1 212	- 11,7
Papier- und Pappe verarbeitende Industrie	6	7	1 080	1 173	+ 8,6
Kunststoff, Kautschuk und Asbest verarbeitende Industrie	8	14	424	690	+ 62,7
Tabak verarbeitende Industrie	28	12	2 746	636	- 76,8
Druckerei- und Vervielfältigungsindustrie	15	7	564	543	- 3,7
Holzverarbeitende Industrie	14	13	578	402	- 30,4
Sägewerke und holzbe- und -verarbeitende Industrie	11	8	204	50	- 75,5

Betriebe mit...Beschäftigten	Betriebe	Beschäftigte
	Anzahl	
1	13	13
2 - 4	43	128
5 - 9	37	253
10 - 19	31	432
20 - 49	62	1 926
50 - 99	39	2 548
100 - 199	19	2 538
200 - 299	14	3 480
300 - 399	1	
400 - 499	3	1 685
500 - 999	4	2 958
1 000 - 4 999	4	7 475
Insgesamt	270	23 436

Zu den ältesten und größeren Unternehmen des Landkreises zählen die 1871 gegründete Drahtverarbeitungsfabrik Heinrich Wehrhach K.G. in Eberbach und die im Jahr 1900 gegründeten Süddeutschen Metallwerke in Walldorf. Eine Vielzahl mittlerer und kleinerer Betriebe sind über den ganzen Landkreis verstreut.

In der Stadt Heidelberg liegt das Schwergewicht mit nahezu zwei Drittel aller Industriebeschäftigten bei der Eisen- und Metallindustrie. Darunter nehmen der Maschinen- und der Fahrzeugbau sowie die Elektroindustrie, die feinmechanische und die optische Industrie (einschließlich der Uhrenindustrie) einen hervorragenden Platz ein. Im September 1971 beschäftigten sie zusammen fast die Hälfte aller in der Industrie tätigen Personen des Kreises. Mit großem Abstand folgt der Stahlbau mit rund 6% aller Industriebeschäftigten.

Im Vergleich zur Eisen- und Metallindustrie ist die übrige Industrie der Stadt Heidelberg von weit geringerer Bedeutung. Nennenswerte Anteile an der Gesamtzahl der Beschäftigten entfielen noch auf die chemische Industrie einschließlich der Kunststoff-, Kautschuk und Asbest verarbeitenden Industrie (12,1%), auf die Leder-, Textil- und Bekleidungsindustrie (9,8%) sowie auf die Druckereien und die Vervielfältigungsindustrie (7,2%). Die übrigen Industriegruppenbeschäftigten zusammen rund ein Zehntel aller in der Industrie tätigen Personen.

Auch im Landkreis Heidelberg steht im September 1971 die Eisen- und Metallindustrie mit einem Anteil von rund 44% an der Gesamtzahl der Industriebeschäftigten an erster Stelle. Dabei liegt das Schwergewicht bei den Maschinen-, Fahrzeug- und Luftfahrzeugbau sowie bei der Elektroindustrie mit insgesamt 35% aller in der Industrie tätigen Personen des Kreises. Nach der Eisen- und Metallindustrie folgen gemessen an der Gesamtzahl der Beschäftigten die Leder-, Textil- und Bekleidungsindustrie (17,3%) sowie der Bergbau, die Industrie der Steine und Erden einschließlich der Feinkeramik und Glasindustrie (13,7%). Darüber hinaus sind noch die chemische Industrie, die Ernährungsindustrie sowie die Papier und Pappe verarbeitende Industrie von größerer Bedeutung. Auf sie entfiel knapp ein Fünftel aller Beschäftigten in der Industrie. Der Beschäftigtenanteil der restlichen Industriegruppen des Landkreises Heidelberg betrug ein Zehntel.

Im Gegensatz zur Stadt Mannheim, wo die Industrie immer mehr die Tendenz zeigt, sich vorwiegend im großstadtnahen Hinterland anzusiedeln, ist die Zahl der Industriebeschäftigten in den letzten elf Jahren nicht nur im Landkreis Heidelberg sondern auch im Stadtkreis angestiegen. Die Zunahme der Beschäftigten insgesamt betrug von 1960 bis 1971 in der Stadt 7% und im Landkreis Heidelberg 5,5%. Allerdings ist die Entwicklung der einzelnen Industriegruppen stark unterschiedlich verlaufen. Einen überdurchschnittlichen Beschäftigungszuwachs weist vor allem die für die Wirtschaft beider Kreise ausschlaggebende Eisen- und Metallindustrie auf. Von einem Rückgang hingegen war insbesondere die Tabak verarbeitende Industrie betroffen.

In der Gliederung der Industriebetriebe nach Beschäftigtenklassen im September 1971 zeigte sich, daß das Schwergewicht bei den größeren Betrieben liegt. In Betrieben mit 100 und mehr Beschäftigten waren im Stadtkreis rund 86% und im Landkreis Heidelberg über drei Viertel aller Industriebeschäftigten tätig; darunter allein in Betrieben mit 500 und mehr nahezu die Hälfte der industriell Tätigen. Auf die kleineren Betriebe mit weniger als 100 Beschäftigten hingegen entfielen im Stadtkreis lediglich 14% und im Landkreis 23% aller Industriebeschäftigten.

Handwerk

Bei der Handwerkszählung 1968 wurden im Stadtkreis Heidelberg 1344 Betriebe mit 9943 Beschäftigten - einschließlich der Inhaber, mithelfenden Familienangehörigen und Lehrlinge - gezählt. Auf 1000 Einwohner kamen 82 tätige Personen im Handwerk. Damit war die Handwerksdichte im Stadtkreis Heidelberg größer als im Durchschnitt des Regierungsbezirks Nordbaden mit 74 und im Landesdurchschnitt mit 78 Beschäftigten je 1000 Einwohner.

Nach der Zahl der Beschäftigten ist das Metallgewerbe im Stadtkreis Heidelberg am stärksten vertreten. Auf diese Gewerbegruppe entfielen bei der Erhebung von 1968 ein Viertel der Betriebe und nahezu ein Drittel der Beschäftigten. Von den Beschäftigten dieser Gruppe gehörten rund 35% dem Gewerbebereich der Kraftfahrzeugmechaniker und -elektriker an. Mit Abstand folgen die Schlosser, Elektroinstallateure und Klempner mit einem Anteil von insgesamt rund 44% an der Gesamtzahl der tätigen Personen im Metallgewerbe.

Das Bau- und Ausbaugewerbe hat im Stadtkreis Heidelberg nahezu ein ebenso starkes Gewicht wie das Metallgewerbe. Es umfaßte rund 14% der Betriebe und fast ein Drittel der Beschäftigten. Das Schwergewicht liegt in dieser Gewerbegruppe

bei dem Gewerbebereich der Maurer, Beton- und Stahlbetonbauer. Hierauf entfiel die Hälfte der Beschäftigten des Bau- und Ausbaugewerbes.

Die drittgrößte Handwerksgruppe ist nach der Zahl der Beschäftigten das Gesundheits- und Körperpflegegewerbe einschließlich des chemischen und Reinigungsgewerbes. Hierzu zählten rund 14% aller Betriebe und ein Zehntel der Beschäftigtenzahl im Handwerk. Die in dieser Gruppe tätigen Personen sind zu rund 61% im Friseurgewerbe beschäftigt.

Auf die übrigen Gewerbegruppen entfielen zusammen rund 46% der Betriebe und ein Viertel aller Beschäftigten im Handwerk.

Im Landkreis Heidelberg war die Zahl der Handwerksbetriebe und -beschäftigten größer als im Stadtkreis. Hier wurden bei der Handwerkszählung 1968 1916 Betriebe mit 10 718 Beschäftigten gezählt. Die Handwerksdichte belief sich auf 61 tätige Personen.

Nach der Zahl der Beschäftigten steht im Landkreis das Bau- und Ausbaugewerbe an erster Stelle. Hierauf entfielen nahezu ein Viertel der Betriebe und rund 37% der Beschäftigten. Nahezu die Hälfte der tätigen Personen im Bau- und Ausbaugewerbe gehörten dem Gewerbebereich der Maurer, Beton- und Stahlbetonbauer an.

Mit einem Anteil von mehr als einem Viertel an der Gesamtzahl der Beschäftigten folgt nach dem Bau- und Ausbaugewerbe das Metallgewerbe. Innerhalb dieser Gewerbegruppe, die rund 22% aller Handwerksbetriebe umfaßte, waren über die Hälfte der Beschäftigten in den Gewerbebereichen Kraftfahrzeugmechanik und -elektrik, Elektroinstallation und Schlosserei tätig.

An dritter Stelle steht nach der Zahl der Beschäftigten im Landkreis Heidelberg das Nahrungsmittelgewerbe. Es umfaßt rund 19% der Betriebe und 16% aller Beschäftigten. Auch heute noch sind die Metzger und Bäcker für die Versorgung der Bevölkerung mit Gütern des täglichen Bedarfs von größter Wichtigkeit. In diesen beiden Gewerbebereichen waren rund 93% aller Beschäftigten des Nahrungsmittelgewerbes tätig.

Auf die übrigen Gewerbegruppen entfielen zusammen rund 37% der Handwerksbetriebe und rund 21% der Beschäftigten im Landkreis.

Vergleicht man die Ergebnisse der Handwerkszählung 1968 mit denjenigen von 1963, so zeigt sich, daß in diesem Zeitraum die Gesamtzahl der Betriebe (-15,0%) und Beschäftigte (-6,8%) im Stadtkreis Heidelberg erheblich zurückgegangen ist. Im Landkreis hingegen ist nur ein Rückgang der Betriebe (-4,7%) festzustellen, während sich die Zahl der Beschäftigten (+6,1%) erhöht hat.

Beide Kreise weisen in den einzelnen Gewerbegruppen eine unterschiedliche Entwicklung der Beschäftigtenzahl auf. Im Stadtkreis war die Beschäftigung bei allen Gewerbegruppen rückläufig; am stärksten jedoch bei dem Bekleidungs-, Textil- und Ledergewerbe (-19,9%) sowie beim Holzgewerbe (-19,3%). Im Landkreis nahm die Zahl der Beschäftigten lediglich beim Holzgewerbe (-12,6%), beim Bau- und Ausbaugewerbe (-2,0%) sowie beim Bekleidungs-, Textil- und Ledergewerbe (-2,4%) ab. Bei den übrigen Gewerbegruppen erhöhte sich die Beschäftigung, und zwar hauptsächlich beim Metallgewerbe (+27,4%) sowie beim Glas-, Papier- und keramischen Gewerbe (+18,4%).

Handel und Gastgewerbe

Um zu einem Überblick über den Handel und das Gastgewerbe zu kommen, muß man auf die Handels- und Gaststättenzählung des Jahres 1968 zurückgreifen. Bei dieser Erhebung sind sämtliche Haupt- und sonstigen Niederlassungen von Unternehmen, deren wirtschaftlicher Schwerpunkt im Handel oder Gastgewerbe lag, in regionaler und fachlicher Gliederung erfaßt worden.

Es entspricht ihrer Bedeutung als zentraler Ort, daß in der Stadt Heidelberg der Handel und das Gastgewerbe viel stärker vertreten sind als im Landkreis. Das kann der folgenden Tabelle entnommen werden, in der die Zahlen des Umsatzes für das ganze Gebiet zusammengefaßt sind. Für den Stadtkreis ergibt sich für den Einzel- und Großhandel sowie für das Gastgewerbe jeweils ein viel größerer Anteil als er dem Anteil der Bevölkerung entsprechen würde.

Im Stadtkreis Heidelberg wurden am 30. September 1968 insgesamt 1054 Niederlassungen (Arbeitsstätten) des Einzelhandels mit 7574 Beschäftigten gezählt, die im Jahr 1967 Waren im Wert von 498 Mill. DM umsetzten. Daraus errechnet sich ein Umsatz

von rund 66 000 DM je Beschäftigten, der dem Landesdurchschnitt entspricht. Vom gesamten Einzelhandelsumsatz entfielen 115,9 Mill. DM oder 23,3% auf den Einzelhandel mit Waren verschiedener Art, zu dem auch die Niederlassungen großer Warenhausunternehmen zählen. Daneben hatte noch der Fach-einzelhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln mit 109,7 Mill. DM oder 22,0% beträchtliche Umsätze aufzuweisen.

Bereich	Umsatz 1967 im Stadt- u. Landkreis zusammen in 1000 DM	Anteil des Stadtkreises in %
Einzelhandel	718 343	69
Großhandel	672 955	75
Gastgewerbe	110 201	65
Dagegen		
Bevölkerung (31.12.67)	296 847	41

Stadtkreis Heidelberg

Wirtschaftsgruppe Betriebsart	Arbeitsstätten 1968	Beschäftigte 1968	Umsatz 1967 in 1000 DM
Einzelhandel insgesamt	1 054	7 574	498 120
davon			
Waren verschiedener Art	12	1 810	115 890
Nahrungs- und Genußmittel	397	1 395	109 685
Bekleidung, Wäsche, Sportartikel und Schuhe	175	1 150	63 666
Hausrat und Wohnbedarf	86	558	37 020
Elektrotechnische, optische Erzeugnisse und Uhren	114	604	32 893
Papierwaren und Druckerzeugnisse	80	397	20 819
Pharmazeutische, kosmetische u. ä. Erzeugnisse	81	523	28 079
Kohle und Mineralölenerzeugnisse	26	124	10 160
Fahrzeuge, Maschinen und Büroeinrichtungen	40	876	74 944
Sonstige Waren	43	137	4 964
Großhandel insgesamt	285	3 194	506 550
darunter			
Getreide, Futter-, Düngemittel und Tiere	9	180	36 174
Kohle und Mineralölenerzeugnisse	8	85	14 189
Holz und Baustoffe	21	246	40 245
Schrott und sonstige Abfallstoffe	9	40	3 038
Nahrungs- und Genußmittel	78	755	188 488
Bekleidung, Wäsche, Sportartikel und Schuhe	19	164	44 819
Eisen-, Kunststoff-, Feinkeramik- und Holzwaren	16	92	8 343
Elektrowaren, Optik und Uhren	26	379	37 336
Fahrzeuge und Maschinen	28	487	46 908
Technischer Bedarf und Spezialbedarf verschiedener Wirtschaftszweige	25	141	11 963
Pharmazeutische und kosmetische Erzeugnisse	18	286	31 418
Papier, Papierwaren und Druckerzeugnisse	22	246	18 778
Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe insgesamt	371	2 585	71 327
darunter			
Hotels	42	669	15 746
Gasthöfe	34	243	6 686
Fremdenheime und Pensionen	17	43	542
Gast- und Speisewirtschaften	177	915	28 742
Cafés	29	252	6 663
Bars, Tanz- und Vergnügungsorte	35	246	6 070
Kantinen	18	57	1 930
Trink- und Imbißhallen	7	36	1 321

Im Landkreis Heidelberg blieben die Einzelhandelsumsätze beachtlich hinter denen im Stadtkreis zurück. So haben die 1184 Niederlassungen mit ihren 3912 Beschäftigten 1967 nur 220,2 Mill. DM umgesetzt. Mit 58 000 DM lag hier der Durchschnittsumsatz deutlich unter dem des Stadtkreises und damit auch dem des Landes. Der Schwerpunkt der Umsätze lag im Landkreis mit 106,6 Mill. DM oder 48,4% beim Einzelhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln. Die Umsätze der übrigen Wirtschaftsgruppen waren demgegenüber verhältnismäßig gering. Das läßt darauf schließen, daß die Bevölkerung des Landkreises Einkäufe langlebiger Waren vorwiegend in der Stadt tätigt.

Ebenso ist auch der Großhandel in der Stadt Heidelberg stärker vertreten als in dem umgebenden Landkreis. So waren in

Heidelberg 285 Großhandelsniederlassungen mit 3194 Beschäftigten tätig, die 1967 Waren im Wert von 506,6 Mill. DM umgesetzt haben. Mit 159 000 DM lag der Durchschnittsumsatz je Beschäftigten (im Gegensatz zum Einzelhandel) merklich unter dem Landesdurchschnitt von 178 000 DM.

Den größten Anteil am Großhandelsumsatz des Stadtkreises hatte die Wirtschaftsgruppe Nahrungs- und Genußmittel mit 188,5 Mill. DM oder 37,2%. Bei allen übrigen Wirtschaftsgruppen war der Anteil kleiner als 10% des Großhandelsumsatzes.

Im Landkreis Heidelberg belief sich der gesamte Großhandelsumsatz auf 166,4 Mill. DM. Er wurde von 238 Niederlassungen mit 1180 Beschäftigten erzielt. Der Durchschnittsumsatz je Beschäftigten von 141 000 DM lag noch unter dem für den Stadtkreis. Wichtigste Wirtschaftsgruppen waren mit einem Umsatz von 52,7 Mill. DM oder 31,7% der Nahrungs- und Genußmittelgroßhandel, vor dem Großhandel mit Getreide, Futter, Düngemitteln und Tieren mit 36,5 Mill. DM oder 21,4%.

Auch im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe lagen die Umsätze im Stadtkreis erheblich über denen des Landkreises. So haben 371 Niederlassungen mit 2585 Beschäftigten im Stadtkreis insgesamt 71,3 Mill. DM umgesetzt, während die 492 Niederlassungen mit 1648 Beschäftigten im Landkreis nur Umsätze in Höhe von 38,9 Mill. DM erzielten. Der Durchschnittsumsatz je Beschäftigten liegt damit im Landkreis mit 24 000 DM knapp unter, im Stadtkreis mit 28 000 DM etwas über dem Baden-Württembergs (25 000 DM). In beiden Gebieten überwiegen eindeutig die Gast- und Speisewirtschaften mit einem Umsatz von 28,7 Mill. DM oder 40,3% beziehungsweise 17,2 Mill. DM oder 44,2% der jeweiligen Umsätze im Gastgewerbe. Bemerkenswert erscheint noch die vergleichsweise größere Bedeutung von Hotels, Cafés sowie Bars, Tanz- und Vergnügungsorten im Stadtkreis, während im Landkreis den Gasthöfen ein stärkeres Gewicht zukommt.

Landkreis Heidelberg

Wirtschaftsgruppe Betriebsart	Arbeitsstätten 1968	Beschäftigte 1968	Umsatz 1967 in 1000 DM
Einzelhandel insgesamt	1 184	3 912	220 223
davon			
Waren verschiedener Art	22	170	6 547
Nahrungs- und Genußmittel	565	1 583	106 594
Bekleidung, Wäsche, Sportartikel und Schuhe	175	581	27 947
Hausrat und Wohnbedarf	98	319	19 367
Elektrotechnische, optische Erzeugnisse und Uhren	97	395	14 116
Papierwaren und Druckerzeugnisse	83	98	4 405
Pharmazeutische, kosmetische u. ä. Erzeugnisse	64	292	16 377
Kohle und Mineralölenerzeugnisse	58	184	11 156
Fahrzeuge, Maschinen und Büroeinrichtungen	31	201	9 595
Sonstige Waren	41	89	4 209
Großhandel insgesamt	238	1 180	166 405
darunter			
Getreide, Futter-, Düngemittel und Tiere	44	145	35 614
Kohle und Mineralölenerzeugnisse	4	13	6 922
Holz und Baustoffe	20	129	16 392
Schrott und sonstige Abfallstoffe	11	37	1 987
Nahrungs- und Genußmittel	70	304	52 737
Bekleidung, Wäsche, Sportartikel und Schuhe	12	79	6 346
Eisen-, Kunststoff-, Feinkeramik- und Holzwaren	13	48	3 908
Elektrowaren, Optik und Uhren	16	44	3 167
Fahrzeuge und Maschinen	11	137	11 844
Technischer Bedarf und Spezialbedarf verschiedener Wirtschaftszweige	13	52	9 133
Pharmazeutische und kosmetische Erzeugnisse	9	74	5 803
Papier, Papierwaren und Druckerzeugnisse	7	36	2 710
Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe insgesamt	492	1 648	38 874
darunter			
Hotels	24	187	4 601
Gasthöfe	100	383	9 945
Fremdenheime und Pensionen	22	62	867
Gast- und Speisewirtschaften	274	758	17 176
Bahnhofsgaststätten	7	17	323
Cafés	30	117	2 687
Bars, Tanz- und Vergnügungsorte	6	17	222
Kantinen	13	45	1 873
Eisdieleen	11	44	818

Fremdenverkehr

Nach der Neuabgrenzung des Berichtskreises der amtlichen Fremdenverkehrsstatistik werden seit 1. April 1971 neben der Stadt Heidelberg 16 Gemeinden des Landkreises Heidelberg zur Berichterstattung herangezogen. Die wichtigsten sind Ziegelhausen, Eberbach, Neckargemünd, Wiesloch, Walldorf, Schönbrunn/Schwanheim¹⁾, Wilhelmsfeld und Heiligkreuzsteinach.

Mit 464 000 Gästeübernachtungen im Fremdenverkehrsjahr 1970/71 steht die am Austritt des Neckars aus den Bergen des Odenwalds gelegenen Universitätsstadt Heidelberg unter den Großstädten des Landes noch vor Freiburg an zweiter Stelle. Eine besonders große Rolle spielen dabei mit einem Anteil von über 50% die Auslandsgäste, unter ihnen die Besucher aus den Vereinigten Staaten von Amerika. Es fällt auf, daß seit 1968/69 die Übernachtungszahlen merklich zurückgegangen sind, obgleich das Bettenangebot erhöht wurde. Die landschaftlich reizvolle Lage Heidelbergs wirkt sich nur schwach auf die Dauer der Erholungsaufenthalte aus. Mit einer durchschnittlichen Übernachtungsdauer von 1,5 Tagen überwiegt in Heidelberg, das als bevorzugte Stätte für Tagungen, Kongresse und große Gesellschaften gilt, der Passanten- und Geschäftsreiseverkehr.

Von den Gemeinden des Landkreises ist insbesondere der gewerbliche Fremdenverkehr von Ziegelhausen, das im Einzugsbereich Heidelbergs liegt und einen Teil der Besucher der Universitätsstadt aufnimmt, mit 72 000 Übernachtungen im Jahr 1970/71 zu nennen. Die durchschnittliche Übernachtungsdauer entspricht mit 1,8 Tagen etwa der von Heidelberg.

Gleichfalls von größerer Bedeutung ist der Fremdenverkehr von Eberbach, das inmitten der landschaftlich schönsten Teile des Neckartals und des Odenwalds liegt. Im Jahr 1970/71 wurden in dem mit Kurbadeanstalt ausgestatteten Luftkurort 67 000 Gästeübernachtungen gezählt. Die durchschnittliche Verweildauer der Gäste von fast vier Tagen läßt darauf schließen, daß neben dem Durchreiseverkehr auch Erholungsverkehr und Kurzurlaube von Bedeutung sind.

Die übrigen bedeutenderen Fremdenverkehrsgemeinden des Landkreises, nämlich Neckargemünd, Wiesloch, Walldorf, Schönbrunn/Schwanheim¹⁾, Wilhelmsfeld und Heiligkreuzsteinach, deren Übernachtungszahlen 1970/71 zwischen 24 000 und 40 000 lagen, konnten diese in den letzten Jahren zum Teil erheblich erhöhen. Die beiden Städte Wiesloch und Walldorf liegen in unmittelbarer Nähe des Hockenheimerings, auf dem alljährlich mehrere internationale Motorsport-Großveranstaltungen stattfinden. In Wiesloch macht sich zudem die wachsende Popularität des Kurpfälzischen Winzerfestes bemerkbar.

Kraftfahrzeugbestand

Nach der Statistik des Kraftfahrt-Bundesamtes in Flensburg waren am 1. Juli 1971 im Stadtkreis Heidelberg 35 586 und im Landkreis Heidelberg 54 028 Kraftfahrzeuge zum Verkehr zugelassen. Von diesen Gesamtbeständen entfielen im Stadtkreis Heidelberg 32 262 oder 91% auf Personen- und Kombinationskraftwagen, 2085 oder 6% auf Lastkraftwagen, 459 oder 1% auf zulassungspflichtige Zugmaschinen und 415 oder 1% auf Kraftmäder. Die vergleichbaren Zahlen für den Landkreis Heidelberg sind 48 064 oder 89% Personen- und Kombinationskraftwagen, 2518 oder 5% Ackerschlepper, 2462 oder gleichfalls 5% Lastkraftwagen sowie 558 oder 1% Kraftmäder. In diesen Zahlen sind die Fahrzeuge der Deutschen Bundesbahn und Bundespost nicht enthalten. Auch die nur mit einem Versicherungskennzeichen ausgestatteten Mopeds und Mofas sowie Kleinkraftmäder mit einer Höchstgeschwindigkeit von mehr als 40 km/h und die sonstigen vom Zulassungsverfahren ausgenommenen Kraftfahrzeuge sind in die Bestandszahlen nicht mit einbezogen.

Schon durch eine Reihe von Jahren zeichnet sich innerhalb des Kraftfahrzeugbestandes ein allgemeiner Umschichtungsprozeß in der Weise ab, daß die Bestandszahlen der Personenkraftwagen zunehmen, die der Kraftmäder aber sinken. Diese Entwicklung ist auch für den Stadt- und Landkreis Heidelberg festzustellen. Noch 1952 betrug der Anteil der Personen- und Kombinationskraftwagen im Stadtkreis Heidelberg 45% des Kraftfahrzeugbestandes, während es Mitte 1971 bereits 91% waren. Noch deutlicher zeigt sich diese Entwicklung auf Grund des stärkeren Nachholbedarfs im Landkreis. Der Anteil der Personen- und

¹⁾ Schwachheim ist seit dem 1. 1. 1972 Ortsteil der Gesamtgemeinde Schönbrunn.

Kombinationskraftwagen betrug hier 1952 rund 22% des Gesamtbestandes, gegenüber 89% im Jahr 1971. Demgegenüber entfielen 1952 rund 40% des Kraftfahrzeugbestandes im Stadtkreis Heidelberg und 65% im Landkreis Heidelberg auf Kraftmäder, deren Anteil bis Mitte 1971 auf jeweils 1% zurückgegangen ist. Bemerkenswert ist, daß der Anteil der Lastkraftwagen, die im Stadtkreis stärker vertreten sind, gegenüber 1952 auf über die Hälfte zurückgegangen ist, der der Zugmaschinen dagegen liegt 1971 im Stadtkreis geringfügig, im Landkreis schon recht ausgeprägt über dem des Jahres 1952.

Ein noch deutlicheres Bild als es der Vergleich der Kraftfahrzeugbestandszahlen vermittelt, wird durch eine Gegenüberstellung der jeweiligen Fahrzeugdichte (Zahl der Kraftfahrzeuge auf je 1000 Einwohner) ermöglicht. Danach ergibt sich nach dem Stand von Mitte 1971 sowohl für den Stadtkreis als auch für den Landkreis ein Motorisierungsgrad von 293 beziehungsweise 291, der unter dem des Landes von 309 liegt. Für Personenkraftwagen allein errechnet sich im Stadtkreis eine Dichteziffer von 266 Fahrzeugen und im Landkreis von 259 Fahrzeugen je 1000 Einwohner (Landesdurchschnitt: 257).

Ergebnisse der Umsatzsteuerstatistik

Die Umsatzsteuerstatistik erstreckt sich auf alle Wirtschaftsbereiche mit Ausnahme der nicht steuerbelasteten Land- und Forstwirtschaft sowie der Kleinunternehmen. Nicht erfaßt sind grundsätzlich die steuerfreien Umsätze der Banken und Versicherungen. In der Umsatzsteuerstatistik 1970, der zweiten Erhebung, deren Ergebnisse auf dem ab 1. Januar 1968 geltenden Umsatzsteuerrecht (Mehrwertsteuer) beruhen, wurden nach den Umsatzsteuer-Überwachungsbogen im allgemeinen alle Unternehmen erfaßt, deren Jahresumsätze 12 000 DM und mehr betragen.

Was den Aussagewert der Kreisergebnisse dieser Statistik anbelangt, so ist vor allem auf ihren Charakter als Unternehmensstatistik hinzuweisen. Entsprechend dem Steuerrecht werden bei der Umsatzsteuerstatistik Unternehmen nur als Ganzes erfaßt. Die Umsätze von Tochtergesellschaften, Filialen und Nebenbetrieben werden von den Finanzämtern grundsätzlich am Sitz des Unternehmens (bei Organschaften und Unternehmereinheiten am Sitz des Organträgers beziehungsweise der Obergesellschaft), nicht aber am Betriebsort ausgewiesen, was in den betreffenden Gebietskörperschaften teils zu einem höheren, teils zu einem niedrigeren Umsatzvolumen führt, als es den tatsächlichen Verhältnissen entspricht. Dies kommt insbesondere für die Bereiche der Industrie und des Großhandels, aber auch für den Einzelhandel (vor allem hinsichtlich der Filialen der großen Waren- und Kaufhäuser und der Versandhandelsgeschäfte) in Betracht. Hinzu kommt, daß die gewerbliche Zuordnung der Unternehmen entsprechend ihrem wirtschaftlichen Schwerpunkt erfolgt. Bei Unternehmen mit verschiedenartigen Tätigkeiten (wie beispielsweise Herstellung und Handel) sind die Umsätze des gesamten Unternehmens jeweils nur einem einzigen Wirtschaftszweig, möglichst entsprechend der Wertschöpfung zugeordnet, was in erhöhtem Ausmaß für die Umsätze der Organschaften und Unternehmereinheiten gilt.

Im Laufe des Kalenderjahres 1970 erzielten im Stadtkreis Heidelberg, im folgenden kurz als "Stadt Heidelberg" bezeichnet, 3702 steuerpflichtige Unternehmen 3,70 Mrd. DM Gesamtumsatz (ohne Umsatzsteuer). Dafür zahlten sie 82,5 Mill. DM Umsatzsteuer voraus. Die durchschnittliche Umsatzsteuerbelastung lag mit 2,23% um 0,48 Punkte über dem Durchschnitt für alle Stadtkreise Baden-Württembergs. Weniger umsatzstark war der Landkreis Heidelberg, in dem 4490 steuerpflichtige Unternehmen 1,93 Mrd. DM umsetzten und 49,4 Mill. DM Umsatzsteuer vorauszahlten. Die durchschnittliche Umsatzsteuerbelastung lag hier bei 2,57%, gegenüber 2,28% in allen Landkreisen Nordbadens zusammen.

Stellt man die Zahl der Steuerpflichtigen der Stadt Heidelberg sowie die zugehörigen Umsätze den entsprechenden Stadtkreisumsätzen des Landes gegenüber, so ergibt sich für die Stadt Heidelberg ein Anteil von rund 7% der Steuerpflichtigen und gut 4% der Umsätze. Mit 16% der Steuerpflichtigen und gut 13% der Umsätze war der Landkreis Heidelberg an der Landkreisumsatzsumme Nordbadens beteiligt. Im Vergleich dazu betragen der prozentuale Bevölkerungsanteil (Stand 26. Mai 1970) der Stadt Heidelberg 6,69% aller Stadtkreise und der des Landkreises 16,62% aller Landkreise Nordbadens.

Während in der Stadt Heidelberg von 1000 Einwohnern 30,1 zur Umsatzsteuer veranlagt wurden, waren es in allen Stadt-

kreisen 29,4; im Landkreis betrug die Veranlagungsdichte 24,1 gegenüber 24,9 in den nordbadischen Landkreisen zusammen.

Die Steuerpflichtigen und ihre Umsätze 1970 im Stadt- und Landkreis Heidelberg verteilen sich auf die Wirtschaftshauptbereiche wie folgt:

Wirtschaftshauptbereich	Stadtkreis/Landkreis	Steuerpflichtige ¹⁾	Steuerbarer Umsatz 1970 ²⁾ in % der betr. Summe der	
			Stadtkreis/Landkreisumsatzsumme	Landkreise Nord-Badens
Produzierendes Gewerbe	Stkr. Ldkr.	968 1 615	56,0 64,3	3,89 .
Industrie	Stkr. Ldkr.	155 241	48,9 45,6	3,69 .
Handwerk ³⁾	Stkr. Ldkr.	778 1 306	6,8 17,8	6,33 .
Sonstiges	Stkr. Ldkr.	35 68	0,3 0,9	4,25 .
Großhandel	Stkr. Ldkr.	274 242	14,9 11,1	3,14 .
Handelsvermittlung	Stkr. Ldkr.	209 226	0,7 1,2	5,32 .
Einzelhandel	Stkr. Ldkr.	861 987	16,4 12,6	5,90 .
Land- und Forstwirtschaft usw. ⁴⁾	Stkr. Ldkr.	22 48	0,1 0,4	5,03 .
Übrige Wirtschaftsbereiche ⁵⁾	Stkr. Ldkr.	1 368 1 372	11,9 10,4	6,17 .
Insgesamt	Stkr. Ldkr.	3 702 4 490	100 ⁶⁾ 100 ⁷⁾	4,17 .

¹⁾ Ohne Unternehmen mit Jahresumsätzen unter 12000 DM. - ²⁾ Ohne Umsatzsteuer. - ³⁾ Ohne Dienstleistungshandwerk, das in "Übrige Wirtschaftsbereiche" miteinhalten ist. - ⁴⁾ Sowie gewerbliche Gärtnerei, Tierhaltung und Fischerei. Aus Land- und Forstwirtschaft nur die Unternehmensteile mit Zusatzbesteuerung nach § 24 Abs. 1 UStG 1967 oder mit gewerblicher Tätigkeit. - ⁵⁾ Ohne die steuerfreien Umsätze der Banken und Versicherungen. - ⁶⁾ 3698 Mill. DM. - ⁷⁾ 1926 Mill. DM.

Der Umsatzanteil der Stadt Heidelberg an der Stadtkreisumsatzsumme Baden-Württembergs lag bei allen Wirtschaftshauptbereichen unter dem Bevölkerungsanteil. Bestätigt wird diese Feststellung durch die Ergebnisse der Industrieberichterstattung, die im Gegensatz zur Umsatzsteuerstatistik die Umsätze der örtlichen Betriebsstätten nachweist und deren Anteil des Industrieumsatzes 1970 mit 3,52% um gut drei Punkte unter dem Bevölkerungsanteil des Stadtkreises lag. Die Struktur der in der Stadt Heidelberg getätigten Umsätze wurde entscheidend vom Produzierenden Gewerbe beeinflusst, aus dem insbesondere die Zementherstellung und der Maschinenbau herausragten. Beim Handel standen der Groß- und Einzelhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln, der Handel mit Kraftfahrzeugen und der Großhandel mit elektrotechnischen Erzeugnissen im Vordergrund. Nicht zu vergessen ist in der alten Universitätsstadt das Gaststättengewerbe, das rund ein Fünftel der übrigen Wirtschaftsbereiche ausmachte.

Als Durchschnittswerte sind noch die Umsätze je Steuerpflichtigen und je Einwohner zu nennen, die für die Stadt Heidelberg Werte von 1,0 Mill. DM beziehungsweise 30 082 DM gegenüber 1,6 Mill. DM beziehungsweise 48 232 DM für alle Stadtkreise des Landes ergaben. Die entsprechenden Durchschnittsumsätze beliefen sich im Regierungsbezirk Nordbaden auf 890 879 DM, beziehungsweise 23 585 DM, im Land auf 871 643 DM beziehungsweise 23 421 DM.

Der Umsatzanteil des Landkreises Heidelberg an der Summe der Landkreise Nordbadens lag bei den Wirtschaftshauptbereichen mit Ausnahme der Handelsvermittlung, der Restgruppe "Land- und Forstwirtschaft usw." und den übrigen Wirtschaftsbereichen unter dem Bevölkerungsanteil. Der Umsatzanteil der Restgruppe "Land- und Forstwirtschaft usw." ist jedoch steuerrechtlich und -technisch bedingt. Das Produzierende Gewerbe nahm hinsichtlich des Umsatzes den ersten Platz ein. Strukturell bedingt war im Landkreis das Produzierende Handwerk stärker vertreten als im Stadtkreis. Etwa die Hälfte dieses Bereichs entfiel hierbei auf das Baugewerbe. Im Handelsbereich dominierte der Groß- und Einzelhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln.

Berechnet man für den Landkreis Heidelberg die durchschnittlichen Umsätze, so kommt man auf 429 021 DM je Steuerpflichtigen und auf 10 350 DM je Einwohner. Die entsprechenden Werte für die nordbadischen Landkreise insgesamt betragen 521 321 DM beziehungsweise 12 996 DM.

Gemeindefinanzen

Das Steueraufkommen des Stadtkreises Heidelberg ist seit 1954 von 17,9 Mill. DM auf 54,8 Mill. DM oder auf den Einwohner bezogen von 146,08 DM auf 451,68 DM gestiegen. Mit dieser Kopfquote liegt die Universitätsstadt Heidelberg 1971 vor Freiburg im Breisgau (365,49 DM) an zweitletzter Stelle unter den neun Stadtkreisen des Landes. Das Aufkommen an Gewerbesteuer im Jahr 1971 betrug 29,7 Mill. DM davon müssen jedoch nach der Gemeindefinanzreform vom 1. Januar 1970 40% oder 11,9 Mill. DM je zur Hälfte an Bund und Land abgeführt werden. Der Stadtkreis erhält jedoch aus dem örtlichen Aufkommen aus der Lohnsteuer und der veranlagten Einkommensteuer 14% oder rund 23,4 Mill. DM, so daß er insgesamt 41,2 Mill. DM zur Verfügung hat.

Der Stadtkreis erhält jedoch aus dem örtlichen Aufkommen aus der Lohnsteuer und der veranlagten Einkommensteuer 14% oder rund 23,4 Mill. DM, so daß er aus der Gewerbesteuer abzüglich Umlage und aus dem Gemeindeanteil an der Einkommensteuer insgesamt 41,2 Mill. DM zur Verfügung hat. Daneben beträgt das Aufkommen aus den Grundsteuern 9,1 Mill. DM und aus den sonstigen Steuern 4,5 Mill. DM.

Bei den 52 Gemeinden des Landkreises ist das gesamte Steueraufkommen seit 1954 von 8,8 Mill. DM auf 47,8 Mill. DM angewachsen oder je Einwohner gerechnet von 67,51 DM auf 257,63 DM. Nach Abzug der Gewerbesteuerumlage (12,8 Mill. DM) vom Aufkommen an der Gewerbesteuer (31,5 Mill. DM) und Zurechnung des Gemeindeanteils an der Einkommensteuer (23,3 Mill. DM) stehen die Gemeinden des Landkreises insgesamt 41,9 Mill. DM zur Verfügung. Zu erwähnen ist noch, daß das Aufkommen an Gewerbesteuer im Jahr 1969 mit 38,8 Mill. DM stark überhöht ist. Dies ist darauf zurückzuführen, daß die Gemeinden gegen Jahresende 1969 auf verstärkte Vorauszahlungen der Steuerpflichtigen gedrängt haben, damit ihre Gewerbesteuererträge möglichst wenig durch die ab Januar 1970 zu entrichtende Teilabführung geschmälert wurden (Tabelle 27). Bei den Kopfbeträgen der einzelnen Gemeinden liegen die Städte Eberbach (407,17 DM) und Wiesloch (395,60 DM) sowie die Gemeinde Friedrichsdorf (393,11 DM) und Leimen (380,52 DM) an der Spitze. Den Gemeinden mit niedriger Steuerkraft wie beispielsweise Moosbrunn (111,10 DM), Hag (114,87 DM), Lampenhain (115,43 DM) und Horrenberg (117,06 DM), flossen als Ausgleich für die Erfüllung ihrer kommunalen Aufgaben auf Grund des Gesetzes über den kommunalen Finanzausgleich aus der zur Verfügung stehenden Finanzmasse beachtliche Schlüsselzuweisungen zu.

Eine weitere Vorstellung von der Finanzkraft des Stadt- und Landkreises Heidelberg vermittelt das Schaubild, das die vorherrschende Realsteuerart und die Steuerkraft je Einwohner im Jahr 1971 darstellt. Neben dem Stadtkreis Heidelberg gewinnen sämtliche 52 Gemeinden des Landkreises ihre Steuerkraft im Jahr 1971 überwiegend aus der Gewerbesteuer. Beim Stadtkreis Heidelberg und bei 43 Gemeinden des Landkreises beruht die Steuerkraft sogar zu mehr als 75% auf den Erträgen aus dieser Steuer. Demgegenüber war im Jahr 1954 noch in 24 Gemeinden die Grundsteuer A die dominierende Realsteuer und die Gewerbesteuer stand bei 29 Gemeinden im Vordergrund, doch waren es damals nur die Gemeinden Leimen und Wiesloch des Landkreises, bei denen mehr als drei Viertel der Realsteuerkraft auf die Gewerbesteuererträge entfielen. Mit der laufenden Zunahme des Gewerbesteueraufkommens in allen Gemeinden erhöhte sich auch die Steuerkraft. Im Jahr 1954 lag der Kopfbetrag neben dem Stadtkreis Heidelberg noch in 50 Gemeinden unter 75 DM und nur die Gemeinden Leimen und Wiesloch wiesen einen Betrag von mehr als 75 DM aus. Demgegenüber war das Verhältnis im Jahr 1971 umgekehrt; bei der Stadt Heidelberg (344,75 DM) und bei 48 Gemeinden des Landkreises ergaben sich Kopfbeträge, die 100 DM zum Teil sogar weit überschritten. Nur bei vier Gemeinden errechnen sich Werte von 75 bis 100 DM.

Die Verschuldung des Stadtkreises Heidelberg ist nach einem Anstieg von 11,1 auf 128,4 Mill. DM in den Jahren 1954 bis 1966 wieder bis auf 78,3 Mill. DM im Jahr 1970 zurückgegangen um dann Ende 1971 erneut auf 102,9 Mill. DM anzusteigen. Mit dem Kopfbetrag von 847,86 DM steht die Stadt Heidelberg an siebter Stelle unter den neun Stadtkreisen des Landes. Die Verschuldung der Gemeinden des Landkreises erhöhte sich seit 1954 von 5,0 auf 88,9 Mill. DM, so daß im Jahr 1971 - auf den Kopf der Bevölkerung berechnet - im Kreisdurchschnitt eine

Verschuldungsquote von 479,07 DM kommt, gegenüber 39,00 DM im Jahre 1954. Damit liegen die Gemeinden des Kreises sowohl unter dem entsprechenden Durchschnitt des Regierungsbezirks Nordbaden (547,81 DM) als auch unter dem des Landes (564,37 DM). Besonders hoch verschuldet sind die Gemeinden Eberbach (920,78 DM), St. Leon (756,67 DM), Leimen (705,20 DM) und Wiesloch (695,33 DM). Eine geringe Verschuldung haben die Gemeinden Rauenberg (35,66 DM), Gaiberg (56,88 DM) und Wiesenbach (74,03 DM).

Zusammenfassung und Ausblick

Stadtkreis Heidelberg

Diese Veröffentlichung hat bis hierher eine Fülle von Zahlen und Fakten vermittelt. Sie werden, was den Stadtkreis Heidelberg betrifft, für die nächste Zukunft gültige Beziehungsgrößen darstellen, denn im Unterschied zum Landkreis Heidelberg ändert sich das Stadtkreisgebiet zum 1. Januar 1973 nicht. Dies sagt jedoch nichts darüber aus, daß man sich auch nach dem Inkrafttreten der Kreisreform nicht günstigere Verhältnisse bei der Zuordnung von benachbarten Landkreisgemeinden zur Stadt Heidelberg denken könnte. Heidelberg selbst empfindet von Jahr zu Jahr deutlicher seine Beziehungen und Verflechtungen innerhalb des Rhein-Neckar-Gebiets und des Odenwalds. Deshalb hat es über die ursprüngliche Kommunale Arbeitsgemeinschaft Rhein-Neckar hinaus die Gründung des Raumordnungsverbandes Rhein-Neckar mit Drei-Länder-Staatsvertrag nachdrücklich gefördert. Vom Wirken dieses Verbandes darf sich die Stadt Heidelberg in den nächsten Jahren deutliche Hinweise auf übergeordnete planerische Konzeption erhoffen.

Nicht nur die Verkehrslinien, die Kanäle, die Versorgungsstränge für Wasser und Energie und die kulturellen Aufgabenstellungen weisen über die Stadtkreisgrenze hinaus. Auch der Umweltschutz wird auf die Dauer nur überörtlich befriedigend gelöst werden können. Einen Akzent in dieser Hinsicht setzt das vor der Vollendung stehende Müll-Klärschlamm-Kompostwerk mit Resteverbrennung bei Heidelberg-Wieblingen. Ihm liegt eine zukunftsweisende Idee zugrunde, die weit über den Stadtkreis Heidelberg hinaus demonstrieren kann, wie sich der Kreislauf der Natur auf dem schwierigen Gebiet der Abfallbeseitigung schließen läßt. Daß in den soeben entstehenden neuesten Stadtteil Heidelbergs, im hochverdichteten Siedlungsgebiet Emmertsgrund (für 10 000 Einwohner) erstmals im kommunalen Bereich eine pneumatische Müllbeseitigung installiert wird, sei zur Vervollständigung des Problemkreises erwähnt. Über entsprechend dimensionierte Rohrleitungen wird der Müll in diesem Stadtteil von den Wohnungen zu einer Zentrale gesaugt, wo er in Containern verdichtet und dann zum Kompostwerk befördert werden kann. Das neue Verfahren, im Olympischen Dorf in München bereits erprobt, bringt nicht nur einen Fortschritt auf dem Gebiet der Städtehygiene, sondern gestattet auch den Verzicht auf Lärm, Fahrzeuge und strapaziöse menschliche Arbeitsleistungen.

Wie stark die Umlandverflechtungen Heidelbergs sind, hat erst kürzlich ein ausführliches Gutachten gezeigt, das eine von der Stadt Heidelberg beauftragte Fachfirma als Faktenerhebung für die Regenerierung der Altstadt erstellte. Das Ergebnis lautete kurzgefaßt: die Beziehungen nach Quantität und Qualität zwischen der Altstadt und der Gesamtstadt Heidelberg entsprechen etwa jenen zwischen Heidelberg und dem Umland. Das Thema Altstadtregenerierung wird die Kräfte der finanziell und ökonomisch nicht sehr günstig strukturierten Stadt Heidelberg in den kommenden Jahren aufs äußerste beanspruchen, auch wenn das Städtebauförderungsgesetz Hilfen in Aussicht stellt.

Die Planungen des Landes Baden-Württemberg für die Universität Heidelberg sind dem Bemühen um die Verbesserung des Innenstadtbereichs schon vorangegangen. Die naturwissenschaftlichen und der größte Teil der medizinischen Fakultäten, vor allem die theoretische Medizin, konnten bereits im Neuenheimer Feld nördlich des Neckars konzentriert werden. Mit Theologie, Jura und den Geisteswissenschaften bleibt die Universität jedoch in der Altstadt verankert. Doch auch in diesem geschichtlich geformten Gebiet sind Konzentrationsbestrebungen der Universität auf drei Schwerpunkte schon zu erkennen: Karlsplatz, Universitätsplatz, Akademiestraße/Brunnengasse. Gerade das Verbleiben der Universität an ihrem Gründungsstandort liefert günstige Voraussetzungen für einen auch künftig belebten Stadtkern; es stellt allerdings auch Regenerierungsaufgaben von besonderer Schwierigkeit und Dringlichkeit.

Wenn sich Heidelberg der Verbesserung seiner historischen Substanz mit allen gebotenen Rücksichten zuwendet, so geschieht

dies primär in der Absicht, die traditionellen Bereiche für die Einwohner wieder lebenswert und lebenswürdig zu machen. Es geschieht aber auch mit der Verpflichtung, der studentischen Jugend Heimstatt zu gewähren und außerdem das zu bewahren und zu erhalten, was unter dem spezifischen Flair Heidelbergs allüberall in der Welt verstanden wird. Nur die besten Köpfe und Können werden die schwierige Aufgabe meistern, das romantische Heidelberg auch von innen her für die Ansprüche der Zukunft auszurüsten.

Ohne Zweifel steht fest, daß Heidelberg auch künftig innerhalb der größeren Zuordnungen im Rhein-Neckar-Raum sein besonderes Gewicht und seine ganz speziellen Aufgaben haben wird. Es erfüllt heute schon weitgehend die Erfordernisse für die Naherholung der Menschen des Ballungsgebietes. Es ist darüber hinaus kultureller Mittelpunkt für einen weiten Einzugsbereich. Es besitzt traditionelle Verkehrsverflechtungen, die allerdings noch planerisch in Ordnung gebracht werden müssen. Und Heidelberg ergänzt diese räumliche Schwerpunktbildung schließlich durch Verbesserungen der wirtschaftlichen Struktur in der Art, daß sich dadurch keine Beeinträchtigungen des hohen Wohnwerts aller Stadtgebiete ergeben.

Landkreis Heidelberg

Der Landkreis Heidelberg ist - wie die übrigen badischen Landkreise - durch die Landkreisordnung vom 24. Juni 1939 mit Wirkung vom 15. Juni 1939 entstanden. Was er von dem damaligen Kreis Heidelberg übernommen hat, war nicht viel: einige Landwirtschaftsschulen und einige Kreisstraßen beziehungsweise Kreiswege. Wegen der damals schon herrschenden Materialknappheit, dem darauffolgenden zweiten Weltkrieg und den Auswirkungen des totalen Zusammenbruchs vom Jahr 1945 konnte im ersten Jahrzehnt des Bestehens des neuen Landkreises nicht viel zur Verbesserung der Infrastruktur unternommen werden. Etwa ab dem Jahr 1950 gingen jedoch die Kreisorgane daran, die zur Versorgung der Bevölkerung notwendigen Einrichtungen zu schaffen.

Das Berufsschulwesen wurde organisatorisch neu geordnet. In Wiesloch, Eberbach und Neckargemünd entstanden drei neue Berufsschulzentren. In Nußloch wurde ein Kreisaltersheim errichtet. Der Ausbau der Kreisstraßen wurde Zug um Zug vorangetrieben. Daneben wurden in Ausübung der in der Landkreisordnung fixierten Ausgleichsfunktion des Landkreises die Gemeinden bei ihren Maßnahmen (Schulen, Wasserversorgung, Klärung der Abwässer, Sportstätten, Einrichtungen des Brandschutzes, Kindergärten usw.) nachhaltig unterstützt. Als neue Aufgabe übernahm der Landkreis des Krankenhauswesens. Zunächst bildete er zusammen mit der Stadt Eberbach mit Wirkung vom 1. 3. 1959 den "Zweckverband Krankenhaus Eberbach" der dem vorhandenen alten Bezirkskrankenhaus (später Städtisches Krankenhaus) neue Gebäude hinzufügte, so daß ein völlig neues Krankenhaus entstand. Anfang der 60er Jahre wurde mit den Planungen für ein Kreiskrankenhaus in Wiesloch begonnen. Daneben wurde in der Stadt Heidelberg der Bau verschiedener Krankenhäuser caritativer Verbände finanziell unterstützt, weil ein großer Teil der Patienten dieser Krankenhäuser aus dem Landkreis kommt. In ähnlicher Weise ging der Landkreis bei der finanziellen Förderung des Baues von Altenheimen in der Stadt Heidelberg vor. Zur Zeit werden in Eberbach und Wiesloch von privaten Vereinen neue Altenheime gebaut, zu denen der Landkreis erhebliche Zuschüsse leistet. Bei mehreren Krankenhausträgern ist der Landkreis Gesellschafter, so bei der Speyererhof GmbH, dem Tuberkulosekrankenhaus Rohrbach und der Fachklinik in Rockenau. Der Landkreis und fast alle Kreisgemeinden sind Mitglieder des Regionalen Rechenzentrums Heidelberg. Bei der Regionalplanung wirkt der Landkreis in der Planungsgemeinschaft Unterer Neckar - die am 1. 1. 1973 in dem Regionalverband gleichen Namens aufgehen wird - und im Raumordnungsverband Rhein-Neckar mit; im übrigen war bereits zum 1. 1. 1960 beim Landratsamt als einem der ersten Ämter in Baden-Württemberg für die eigenen Bedürfnisse und diejenigen der Kreisgemeinden ein Kreisplanungsamt eingerichtet worden. Nachdem das über 250 Jahre alte Landratsamtsgebäude am Karlsplatz (ehemaliges Palais Boisserée) den Anforderungen längst nicht mehr genügte, wurde in den Jahren 1967 bis 1969 am Römerkreis ein modernes Dienstgebäude errichtet.

Während diese Zeilen niedergeschrieben werden, bereitet sich der Landkreis auf seine Auflösung und den Zusammenschluß mit dem Landkreis Mannheim und dem größten Teil des Landkreises Sinsheim vor. Durch das Kreisreformgesetz vom 26. Juli 1971 wird aus den bisherigen drei Landkreisen der neue "Rhein-Neckar-Kreis" mit dem Sitz des Landratsamtes in

Heidelberg gebildet. Mit jetzt schon mehr als 440 000 Einwohnern wird dadurch der einwohnerstärkste Landkreis nicht nur des Landes Baden-Württembergs, sondern auch der ganzen Bundesrepublik entstehen.

Aus den im Gebiet des künftigen Landkreises wohnenden 130 Mitgliedern der Kreistage der drei genannten Landkreise wurde ein vorläufiger Kreistag gebildet, der am 22. 9. 1972 zu seiner ersten Sitzung zusammentrat. In dieser Sitzung wurden die organisatorischen Vorbereitungen getroffen, (Beschlussfassung über einige Satzungen, Wahl des Amtsverwesers, Bildung und Besetzung von vier Ausschüssen), die notwendig sind, um am 1. Januar 1973 die Arbeit im neuen Landkreis aufnehmen zu können. Seit etwa einem Jahr waren in zahlreichen Besprechungen mit Mitgliedern der drei Kreistage (sog. Koordinationenausschuß), mit den Amtsleitern und den Hauptverwaltungsbeamten die erforderlichen Vorarbeiten geleistet worden. Die Geschäftsführung hierfür lag beim Landkreis Heidelberg. Der neue Landkreis wird bei seiner Arbeit Schwerpunkte setzen müssen. Seine finanziellen Mittel werden überwiegend durch den Neubau und den Betrieb von Krankenhäusern in Anspruch genommen werden. Es ist damit zu rechnen, daß Krankenhäuser mit einer Kapazität von mehr als 2000 Betten entstehen werden. Daneben werden die vorhandenen Altershei-

me und Pflegeheime ausgebaut werden müssen. Das Kreisstraßennetz wird Straßen von 262 km umfassen. Sein Ausbau wird erhebliche Mittel erfordern. Die vorhandenen Berufsschulzentren werden im Zuge des Schulentwicklungsplanes II erweitert und ausgebaut werden müssen. Neue Berufsfachschulen werden entstehen. Durch die im Jahr 1972 in Kraft getretenen Abfallgesetze des Landes Baden-Württemberg und des Bundes wird eine ganz neue Aufgabe auf dem Gebiet des Umweltschutzes, nämlich die Beseitigung der Siedlungsabfälle, auf den Landkreis zukommen. Hier hat der Landkreis Heidelberg kraft freiwilligen Entschlusses, also ohne gesetzliche Verpflichtung, mit den Kompostwerken in Wiesloch und in Eberbach, einer geordneten Deponie in Dossenheim und einer privaten Deponie für Sperrmüll und nicht kompostierbare Abfälle in Nußloch entscheidende Vorarbeit geleistet.

Das Zusammenwachsen der drei Landkreise zu einem homogenen Gebilde wird mit erheblichen Anlaufschwierigkeiten verbunden sein. Nachdem aber der Landtag von Baden-Württemberg durch das Kreisreformgesetz die Entscheidung getroffen hat, sollten alle verantwortungsbewußten Kräfte des Rhein-Neckar-Kreises sich in der Bereitschaft zusammenfinden, zum Wohl des neuen Landkreises tätig zu sein.

Landkreis Heidelberg

Änderungen bei den Gemeinden im Zuge der Gemeindereform (Stand 31. 12. 1972)

1. Eingegliedert wurden folgende Gemeinden:

Altenbach in die Stadt Schriesheim (Landkreis Mannheim)	mit Wirkung vom 1. 1. 1972
Baiertal in die Stadt Wiesloch	mit Wirkung vom 1. 2. 1972
Horrenberg in die Gemeinde Dielheim	mit Wirkung vom 1. 3. 1972
Malschenberg in die Gemeinde Rauenberg	mit Wirkung vom 1. 4. 1972
Rettigheim in die Gemeinde Mühlhausen	mit Wirkung vom 1. 1. 1972
Rotenberg in die Gemeinde Rauenberg	mit Wirkung vom 1. 1. 1972
Schatthausen in die Stadt Wiesloch	mit Wirkung vom 1. 2. 1972

Zusammengeschlossen haben sich die Gemeinden Haag, Moosbrunn, Schönbrunn und Schwanheim zu einer Gesamtgemeinde Schönbrunn mit Wirkung vom 1. 1. 1972

2. Nach dem Kreisreformgesetz wird der Landkreis Heidelberg aufgelöst und mit Wirkung vom 1. Januar 1973 mit sämtlichen Gemeinden in den künftigen Rhein-Neckar-Kreis aufgehen.

Stadtkreis

Tabelle 1: Bevölkerungsbilanz 1950 bis 1971

Table with columns: Jahr, Lebendgeborene, Gestorbene, Geburtenüberschuss bzw. -defizit, Zu- und Fortzüge, Wanderungsgewinn (-) bzw. -verlust (+), Zu- (+) bzw. Abnahme (-) D, Bevölkerung am 31. Dezember (insgesamt, männlich, weiblich), Frauen auf 1000 Männer.

Tabelle 2: Religionszugehörigkeit der Wohnbevölkerung

Table with columns: Jahr, Von der Wohnbevölkerung waren evangelisch, römisch-katholisch, Sonstige.

Tabelle 3: Privathaushalte 1961 und 1970

Table with columns: Jahr, Privathaushalte insgesamt, Davon mit ... Personen (1, 2, 3, 4, 5 oder mehr).

Tabelle 4: Altersaufbau der Wohnbevölkerung

Table with columns: Altersgruppe von ... bis unter ... Jahren, 1961 (Personen, %), 1970 (Personen, %).

Tabelle 5: Die Wohnbevölkerung nach dem überwiegenden Lebensunterhalt am 27. Mai 1970

Table with columns: Überwiegender Lebensunterhalt durch, Wohnbevölkerung (insgesamt, männlich, weiblich), In % der Wohnbevölkerung insgesamt (Stadtkreis Heidelberg, Reg. Bez. Nordbaden, Land Baden-Württemberg).

Tabelle 6: Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen und Stellung im Beruf am 27. Mai 1970

Table with columns: Geschlecht, nach Wirtschaftsbereichen (Land- und Forstwirtschaft, Produzierendes Gewerbe, Handel und Verkehr, Sonst. Wirtschaftsbereiche), nach der Stellung im Beruf (Selbstständige, mit-helfende Familienangehörige, Beamte Angest. einschl. kfm. u. techn. Lehrlinge, Arbeiter einschl. gewerb. Lehrlinge).

Tabelle 7: Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle 1950 bis 1971

Table with columns: Jahr, Eheschließungen, Lebendgeborene, Gestorbene, Un-ehelich Lebendgeborene auf 1000 Lebendgeborene.

Tabelle 8: Säuglingssterblichkeit Gleitender 3 - Jahresdurchschnitt 1950 bis 1970

Table with columns: Jahr, Gestorbene im 1. Lebensjahr, Auf 1000 Lebendgeborene (Stadtkreis Heidelberg, Reg. Bez. Nordbaden, Baden-Württemberg).

Tabelle 9: Wohngebäude und Wohnungen 1961 bis 1971 Stand jeweils am 31. Dezember

Table with columns: Jahr, Wohngebäude, Wohnungen (Bestand, 1961 = 100).

1) In den Jahren 1956, 1961 und 1970 wurden die fortgeschriebenen Bevölkerungszahlen auf Grund der Ergebnisse der Bevölkerungszählungen dieser drei Jahre bereinigt. Daraus stimmt 1956, 1961 und 1970 die Zu- bzw. Abnahme mit den Angaben über Geburtenüberschuss und Wanderungsgewinn rechnerisch nicht überein. - 2) Gebietsstand 1970. - 3) Einschließlich evangelischer Freikirchen ohne christlich orientierte Sondergemeinschaften. - 4) Fortschreibung des Bestandes auf neuer Basis 31.12.1967 (Rückrechnung der Zählungsergebnisse vom 25.10.1968).

Landkreis

Tabelle 1: Bevölkerungsbilanz 1950 bis 1971

Table with columns: Jahr, Lebendgeborene, Gestorbene, Geburtenüberschuss, Zu- und Fortzüge, Wanderungsgewinn (+) bzw. -verlust (-), Zu- (+) bzw. Abnahme (-) D, Bevölkerung am 31. Dezember (insgesamt, männlich, weiblich), Frauen auf 1000 Männer.

Tabelle 2: Religionszugehörigkeit der Wohnbevölkerung

Table with columns: Jahr, Von der Wohnbevölkerung waren evangelisch, römisch-katholisch, Sonstige.

Tabelle 3: Privathaushalte 1961 und 1970

Table with columns: Jahr, Privathaushalte insgesamt, Davon mit ... Personen (1, 2, 3, 4, 5 oder mehr).

Tabelle 4: Altersaufbau der Wohnbevölkerung

Table with columns: Altersgruppe von ... bis unter ... Jahren, 1961 (Personen, %), 1970 (Personen, %).

Tabelle 5: Die Wohnbevölkerung nach dem überwiegenden Lebensunterhalt am 27. Mai 1970

Table with columns: Überwiegender Lebensunterhalt durch, Wohnbevölkerung (insgesamt, männlich, weiblich), In % der Wohnbevölkerung insgesamt (Landkreis Heidelberg, Reg. Bez. Nordbaden, Land Baden-Württemberg).

Tabelle 6: Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen und Stellung im Beruf am 27. Mai 1970

Table with columns: Geschlecht, nach Wirtschaftsbereichen (Land- und Forstwirtschaft, Produzierendes Gewerbe, Handel und Verkehr, Sonst. Wirtschaftsbereiche), nach der Stellung im Beruf (Selbstständige, mit-helfende Familienangehörige, Beamte Angest. einschl. kfm. u. techn. Lehrlinge, Arbeiter einschl. gewerb. Lehrlinge).

Tabelle 7: Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle 1950 bis 1971

Table with columns: Jahr, Eheschließungen, Lebendgeborene, Gestorbene, Un-ehelich Lebendgeborene auf 1000 Lebendgeborene.

Tabelle 8: Säuglingssterblichkeit Gleitender 3 - Jahresdurchschnitt 1950 bis 1970

Table with columns: Jahr, Gestorbene im 1. Lebensjahr, Auf 1000 Lebendgeborene (Landkreis Heidelberg, Reg. Bez. Nordbaden, Baden-Württemberg).

Tabelle 9: Wohngebäude und Wohnungen 1961 bis 1971 Stand jeweils am 31. Dezember

Table with columns: Jahr, Wohngebäude, Wohnungen (Bestand, 1961 = 100).

1) In den Jahren 1956, 1961 und 1970 wurden die fortgeschriebenen Bevölkerungszahlen auf Grund der Ergebnisse der Bevölkerungszählungen dieser drei Jahre bereinigt. Daraus stimmt 1956, 1961 und 1970 die Zu- bzw. Abnahme mit den Angaben über Geburtenüberschuss und Wanderungsgewinn rechnerisch nicht überein. - 2) Gebietsstand 1970. - 3) Einschließlich evangelischer Freikirchen ohne christlich orientierte Sondergemeinschaften. - 4) Einschließlich "ohne Angabe". - 5) Gebietsstand 1961. - 6) Fortschreibung des Bestandes auf neuer Basis 31.12.1967 (Rückrechnung der Zählungsergebnisse vom 25.10.1968).

40 Tabelle 10: Öffentliche Grund- und Hauptschulen des Kreises Stand 15. Oktober 1971

Table with columns: Schulart, Schulen, Klassen, Schüler (männlich, weiblich, zusammen, %), Schüler je Klasse. Rows include Grund- und Hauptschulen, Grundschulen, Hauptschulen, and Gesamt.

Stadtkreis

Tabelle 11: Wahlergebnisse seit 1952 Wahlbeteiligung und Stimmenanteile

Table with columns: Wahlbeteiligung, Landtagswahl (1952-1972), Bundestagswahl (1953-1972), CDU, SPD, FDP/DVP, NPD, CDP, Sonstige.

Landkreis

Tabelle 10: Öffentliche Grund- und Hauptschulen des Kreises Stand 15. Oktober 1972

Table with columns: Schulart, Schulen, Klassen, Schüler (männlich, weiblich, zusammen, %), Schüler je Klasse. Rows include Grund- und Hauptschulen, Grundschulen, Hauptschulen, and Gesamt.

Tabelle 11: Wahlergebnisse seit 1952 Wahlbeteiligung und Stimmenanteile

Table with columns: Wahlbeteiligung, Landtagswahl (1952-1972), Bundestagswahl (1953-1972), CDU, SPD, FDP/DVP, NPD, CDP, Sonstige.

Tabelle 12: Land- und forstwirtschaftliche Betriebe 1949, 1960 und 1971 ab 0,5 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche

Table with columns: Jahr, Veränderung, Insgesamt, Größenklassen nach der landwirtschaftlichen Nutzfläche von 0,5 bis 50+ ha.

Tabelle 13: Bodennutzung 1951 bis 1971 in ha

Table with columns: Jahr, Land-wirtschaftliche Nutzfläche, Darunter (Ackerland, Gartenland, Wiesen, Viehweiden), Waldfläche, Wirtschaftsfläche insgesamt.

Tabelle 12: Land- und forstwirtschaftliche Betriebe 1949, 1960 und 1971 ab 0,5 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche

Table with columns: Jahr, Veränderung, Insgesamt, Davon mit einer landwirtschaftlichen Nutzfläche von 0,5 bis 50+ ha.

Tabelle 13: Bodennutzung 1951 bis 1971 in ha

Table with columns: Jahr, Land-wirtschaftliche Nutzfläche, Darunter (Ackerland, Gartenland, Wiesen, Viehweiden), Waldfläche, Wirtschaftsfläche insgesamt.

Tabelle 14: Anbauflächen und Ernteerträge 1960 und 1971

Table with columns: Fruchtart bzw. Kulturart, Jahr, Fläche in ha, Ertrag in dz (je ha, insgesamt).

Tabelle 15: Entwicklung der Ernteerträge 1960 bis 1971 dz je ha

Table with columns: Jahr, Winterweizen, Kartoffeln, Sommergerste, Zuckerrüben, Dauerweiden.

Tabelle 14: Anbauflächen und Ernteerträge 1960 und 1971

Table with columns: Fruchtart bzw. Kulturart, Jahr, Fläche in ha, Ertrag in dz (je ha, insgesamt).

Tabelle 15: Entwicklung der Ernteerträge 1960 bis 1971 dz je ha

Table with columns: Jahr, Winterweizen, Kartoffeln, Sommergerste, Zuckerrüben, Dauerweiden.

1) Wahl zur Verfassunggebenden Landesversammlung. - 2) Stimmenanteile: Zweitstimmen. - 3) 1952: BHE und DG-BHE; 1953: BHE+DP; 1956: GB/BHE; 1957 und 1960: GB/BHE+DP; 1959: BHE. - 4) Ohne die Flächen landwirtschaftlicher Besitzseinheiten, die nur gelegentlich zum Abweiden oder Abmähen vergeben werden (Ziergärten, Streuwiesen, Hutungen, Brache und dgl.), und ohne Wiesen, Viehweiden und Almen in gemeinschaftlicher bzw. genossenschaftlicher Benutzung, in der Hand von Gemeinden oder sonstigen Körperschaften des öffentlichen oder privaten Rechts. - 5) Ab 1970 landwirtschaftlich genutzte Fläche. - 6) Einschließlich der Flächen des Erwerbsgartenbaus, auch unter Glas, sowie der Ackerflächen unter Obstbäumen. - 7) Ohne Streuwiesen. - 8) Einschließlich Almen, Hutungen und Streuwiesen. - 9) Haus- und Nutzgärten, ohne Ziergärten. - 10) Ertrag als Heu gerechnet, mit 2 und mehr Schnitten. - 11) Ertragfähige Bäume. - 12) Kg je Baum. - 13) Bedeutendste Getreideart des Kreises. - 14) Zwei- und mehrschnittig, Ertrag als Heu gerechnet.

1) Wahl zur Verfassunggebenden Landesversammlung. - 2) Stimmenanteile: Zweitstimmen. - 3) 1952: BHE und DG-BHE; 1953: BHE+DP; 1956: GB/BHE; 1957 und 1960: GB/BHE+DP; 1959: BHE. - 4) Ohne die Flächen landwirtschaftlicher Besitzseinheiten, die nur gelegentlich zum Abweiden oder Abmähen vergeben werden (Ziergärten, Streuwiesen, Hutungen, Brache und dgl.), und ohne Wiesen, Viehweiden und Almen in gemeinschaftlicher bzw. genossenschaftlicher Benutzung, in der Hand von Gemeinden oder sonstigen Körperschaften des öffentlichen oder privaten Rechts. - 5) Ab 1970 landwirtschaftlich genutzte Fläche. - 6) Einschließlich der Flächen des Erwerbsgartenbaus, auch unter Glas, sowie der Ackerflächen unter Obstbäumen. - 7) Ohne Streuwiesen. - 8) Einschließlich Almen, Hutungen und Streuwiesen. - 9) Haus- und Nutzgärten, ohne Ziergärten. - 10) Ertrag als Heu gerechnet, mit 2 und mehr Schnitten. - 11) Ertragfähige Bäume. - 12) Kg je Baum. - 13) Bedeutendste Getreideart des Kreises. - 14) Zwei- und mehrschnittig, Ertrag als Heu gerechnet.

Tabelle 16: Viehbestand 1951 bis 1971
Viehzählungen Anfang Dezember

Jahr	Pferde	Rinder	Darunter Milch-Kühe	Schweine	Darunter trächtige Zuchtsauen	Schafe	Hühner
1951	432	1 728	873	3 571	78	50	37 590
1958	218	1 423	664	2 039	74	90	29 066
1959	193	1 526	617	1 984	56	87	25 202
1960	173	1 613	635	2 103	60	83	25 088
1961	163	1 807	586	3 007	55	99	20 214
1962	142	1 813	592	2 982	54	97	20 168
1963	144	1 439	494	2 220	79	126	17 110
1964	118	1 339	481	2 361	75	114	17 497
1965	127	1 523	472	2 383	74	17	15 463
1966	106	1 651	471	2 451	86	17	16 160
1967	119	1 701	449	2 726	90	13	17 172
1968	108	1 717	441	2 677	88	13	17 043
1969	115	1 607	453	1 724	55	14	12 139
1970	114	1 603	422	1 833	57	15	11 637
1971	130	1 461	377	1 684	79	10	13 657
Ø 1951/56	362	1 420	784	2 495	52	98	34 877
Ø 1966/71	115	1 623	436	2 183	76	14	14 635

Tabelle 17: Milchwirtschaft 1952 bis 1971

Jahr	Milch-erzeugung insgesamt	Milch-anlieferung an Molkereien und Händler	Markt-leistung in % der Erzeugung	Milch-leistung je Kuh und Jahr kg
1952	2 329	1 224	68,1	2 674
1960	2 267	1 401	73,0	3 674
1961	2 342	1 442	74,8	3 688
1962	2 233	1 241	71,2	3 811
1963	2 138	1 273	75,3	3 611
1964	1 864	1 176	76,4	3 773
1965	1 936	1 230	75,9	4 025
1966	1 914	1 320	78,1	4 055
1967	1 799	1 269	78,0	3 820
1968	1 752	1 240	77,5	3 902
1969	1 662	1 190	78,1	3 769
1970	1 701	1 246	78,9	3 831
1971	1 578	1 176	79,9	3 945
Ø 1952/57	2 458	1 293	71,8	3 137
Ø 1966/71	1 734	1 240	78,4	3 887

Tabelle 16: Viehbestand 1951 bis 1971
Viehzählungen Anfang Dezember

Jahr	Pferde	Rinder	Darunter Milch-Kühe	Schweine	Darunter trächtige Zuchtsauen	Schafe	Hühner
1951	1 896	14 095	7 968	18 781	400	2 044	131 578
1958	1 470	13 035	6 252	18 308	562	1 728	141 431
1959	1 361	13 079	6 071	18 667	683	2 156	138 198
1960	1 293	13 389	5 989	20 726	777	2 167	133 141
1961	1 208	13 365	5 769	20 757	836	1 927	144 227
1962	1 083	12 726	5 531	19 927	716	1 483	170 802
1963	1 016	11 924	5 148	20 092	811	1 468	158 702
1964	879	11 425	4 882	20 911	884	1 180	198 489
1965	779	12 001	4 749	19 868	771	1 024	183 958
1966	692	12 270	4 602	20 711	881	851	225 974
1967	662	12 365	4 637	22 399	985	1 099	202 480
1968	580	12 159	4 469	21 236	1 012	1 117	205 144
1969	572	11 675	4 217	19 882	958	1 129	234 795
1970	606	10 986	3 705	20 698	1 058	1 197	243 472
1971	624	10 334	3 518	19 487	1 017	1 734	231 128
Ø 1951/56	1 717	13 496	7 305	17 602	411	1 611	135 992
Ø 1966/71	623	11 636	4 194	20 737	985	1 188	223 845

Tabelle 17: Milchwirtschaft 1952 bis 1971

Jahr	Milch-erzeugung insgesamt	Milch-anlieferung an Molkereien und Händler	Markt-leistung in % der Erzeugung	Milch-leistung je Kuh und Jahr kg
1952	14 284	6 167	60,7	1 810
1960	18 959	9 395	66,4	3 123
1961	19 136	9 253	65,8	3 195
1962	18 193	8 357	63,6	3 154
1963	17 499	8 285	67,2	3 164
1964	17 511	8 406	68,2	3 402
1965	17 168	8 475	69,5	3 517
1966	16 237	8 513	69,9	3 419
1967	15 974	9 141	70,0	3 471
1968	16 248	9 549	70,5	3 504
1969	14 993	9 210	72,1	3 355
1970	14 150	8 714	71,7	3 455
1971	12 847	8 066	71,9	3 557
Ø 1952/57	16 771	7 188	66,5	2 326
Ø 1966/71	15 075	8 866	71,0	3 460

Tabelle 18: Bruttoproduktion und Nahrungsmittelproduktion in der Landwirtschaft 1960/61 und 1970/71

Wirtschaftsjahr	Bruttoproduktion		Nahrungsmittelproduktion	
	t GE ²⁾	1000 DM	t GE ²⁾	1000 DM
1960/61				
Pflanzliche Produktion	21 910	19 298	12 963	13 574
Tierische Produktion	6 377	3 315	5 742	3 079
Insgesamt	28 287	22 613	18 705	16 653
1970/71				
Pflanzliche Produktion	16 355	27 454	8 672	24 193
Tierische Produktion	4 759	2 688	4 522	2 549
Insgesamt	21 114	30 142	13 194	26 742

Tabelle 18: Bruttoproduktion und Nahrungsmittelproduktion in der Landwirtschaft 1960/61 und 1970/71

Wirtschaftsjahr	Bruttoproduktion		Nahrungsmittelproduktion	
	t GE ²⁾	1000 DM	t GE ²⁾	1000 DM
1960/61				
Pflanzliche Produktion	102 328	46 780	43 609	28 710
Tierische Produktion	51 139	25 314	46 771	23 805
Insgesamt	153 467	72 094	90 380	52 515
1970/71				
Pflanzliche Produktion	89 730	74 524	31 718	50 420
Tierische Produktion	45 586	26 569	43 123	25 054
Insgesamt	135 316	101 093	74 841	75 474

Tabelle 19: Nichtlandwirtschaftliche Arbeitsstätten 1970 ³⁾

Wirtschaftsabteilung	Zahl der	
	Arbeitsstätten	Beschäftigten
Land- und Forstwirtschaft, Tierhaltung und Fischerei ⁴⁾	47	175
Energiewirtschaft, Wasserversorgung und Bergbau	7	704
Verarbeitendes Gewerbe (ohne Baugewerbe)	865	22 452
Baugewerbe	267	4 349
Handel	1 574	10 664
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	193	4 435
Kreditinstitute und Versicherungsgewerbe	125	1 338
Dienstleistungen von Unternehmen und freien Berufen	1 500	8 213
Organisationen ohne Erwerbscharakter	138	2 007
Gebietskörperschaften und Sozialversicherung	251	14 563
Insgesamt 1970	4 967	68 900
Dagegen 1961	6 539	65 086

Tabelle 20: Betriebe und Beschäftigte des Handwerks

Gewerbe-gruppe	Betriebe ⁵⁾			Beschäftigte			Umsatz in 1000 DM 1967
	31.3. 1968 ⁶⁾	31.5. 1963 ⁷⁾	Veränderung in %	30.9. 1967	31.5. 1963	Veränderung in %	
	Bau und Ausbaugewerbe	189	213	- 11,3	3 075	3 298	
Metallgewerbe	345	350	- 1,4	3 122	3 168	- 1,5	126 207
Holzgewerbe	81	102	- 20,6	342	424	- 19,3	10 685
Bekleidungs-, Textil- und Leder-gewerbe	264	380	- 30,5	684	854	- 19,9	15 409
Nahrungsmittelge-werbe	189	227	- 16,7	1 090	1 190	- 8,4	61 243
Gesundheits- und Körperpflege sowie chem. u. Reinigungs-gewerbe	187	203	- 7,9	1 113	1 175	- 5,3	19 497
Glas-, Papier-, Keramisches und sonstiges Gewerbe	89	107	- 16,8	517	563	- 8,2	14 442
Handwerk insgesamt	1 344	1 582	- 15,0	9 943	10 672	- 6,8	339 346

Tabelle 19: Nichtlandwirtschaftliche Arbeitsstätten 1970 ³⁾

Wirtschaftsabteilung	Zahl der	
	Arbeitsstätten	Beschäftigten
Land- und Forstwirtschaft, Tierhaltung und Fischerei ⁴⁾	91	393
Energiewirtschaft, Wasserversorgung und Bergbau	19	388
Verarbeitendes Gewerbe (ohne Baugewerbe)	1 408	30 667
Baugewerbe	550	4 541
Handel	1 630	5 172
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	340	1 730
Kreditinstitute und Versicherungs-gewerbe	151	663
Dienstleistungen von Unternehmen und freien Berufen	1 395	4 758
Organisationen ohne Erwerbscharakter	128	598
Gebietskörperschaften und Sozialversicherung	224	3 719
Insgesamt 1970	5 936	52 629
Dagegen 1961	6 294	49 454

Tabelle 20: Betriebe und Beschäftigte des Handwerks

Gewerbe-gruppe	Betriebe ⁵⁾			Beschäftigte			Umsatz in 1000 DM 1967
	31.3. ⁶⁾ 1968	31.5. ⁷⁾ 1963	Veränderung 1968/1963 in %	30.9. 1967	31.5. 1963	Veränderung 1967/1963 in %	
	Bau und Ausbaugewerbe	429	421	+ 1,9	3 924	4 004	
Metallgewerbe	426	393	+ 8,4	2 840	2 229	+ 27,4	106 775
Holzgewerbe	199	212	- 6,1	648	741	- 12,6	21 150
Bekleidungs-, Textil- und Leder-gewerbe	273	347	- 21,3	620	635	- 2,4	12 488
Nahrungsmittelge-werbe	355	390	- 9,0	1 727	1 614	+ 7,0	101 493
Gesundheits- und Körperpflege sowie chem. u. Reinigungs-gewerbe	163	174	- 6,3	644	614	+ 4,9	7 230
Glas-, Papier-, Keramisches und sonstiges Gewerbe	71	74	- 4,1	315	266	+ 18,4	10 355
Handwerk insgesamt	1 916	2 011	- 4,7	10 718	10 103	+ 6,7	385 200

1) Einschließlich der Direktabgabe von Vollmilch an die Verbraucher. - 2) GE = Getreideeinheit. - 3) Arbeitsstätten von Heimarbeitern (ohne fremde Hilfskräfte) sind hier nicht enthalten. - 4) Soweit in den erhebungsbereich der Arbeitsstättenzählung fallend. - 5) Einschließlich Nebenbetriebe. - 6) Nur Betriebe, die das ganze Jahr 1967 bestanden haben. - 7) Auch Betriebe, die nicht das ganze Jahr 1962 bestanden haben.

1) Einschließlich der Direktabgabe von Vollmilch an die Verbraucher. - 2) GE = Getreideeinheit. - 3) Arbeitsstätten von Heimarbeitern (ohne fremde Hilfskräfte) sind hier nicht enthalten. - 4) Soweit in den erhebungsbereich der Arbeitsstättenzählung fallend. - 5) Einschließlich Nebenbetriebe. - 6) Nur Betriebe, die das ganze Jahr 1967 bestanden haben. - 7) Auch Betriebe, die nicht das ganze Jahr 1962 bestanden haben.

Ausgewählte Ergebnisse für

Table with columns for Lfd. Nr., Gemeinde, Fläche am 31. Dezember 1971, Wohnbevölkerung 1) am (17. Mai 1939, 13. September 1950, 6. Juni 1961, 31. Dezember 1971), Bevölkerungszu- oder -abnahme, Von der Wohnbevölkerung am 27. Mai 1970 waren in %, Erwerbspersonen am 27. Mai 1970, Berufspendler am 27. Mai 1970, Bestand an Wohnungen am (6. Juni 1961, 25. Oktober 1968, 31. Dezember 1971).

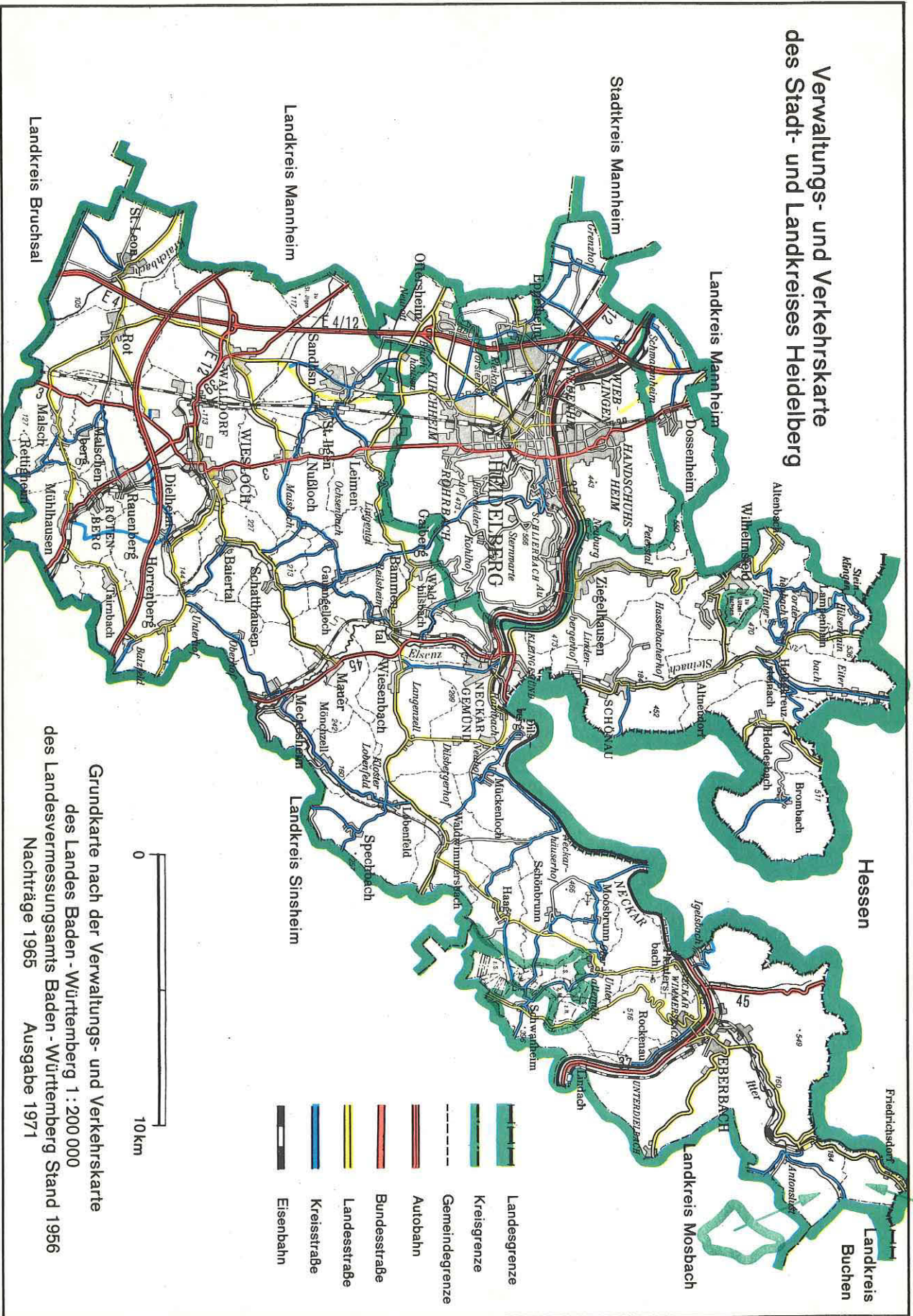
1) Gebietsstand 31. 12. 1971. - 2) Einschließlich evangelischer Freikirchen, ohne christlich orientierte Sondergemeinschaften. - 3) Mit 0,5 und mehr ha Gesamtfläche - ohne die Flächen weiden und Almen in gemeinschaftlicher bzw. genossenschaftlicher Benutzung, in der Hand von Gemeinden oder sonstigen Körperschaften des öffentlichen oder privaten Rechts. -

alle Gemeinden des Kreises

Table with columns for Land- und forstwirtschaftliche Betriebe (1960, 1970, dar. Betriebe mit 10 und mehr ha), Land- und Forstwirtschaft (Wald, Dauergrünland, Ackerland, Sonderkulturen), Viehbestand Anfang Dezember 1971 (Rinder, Schweine), Nichtlandwirtschaftliche Arbeitsstätten am 27. Mai 1970, Gemeindefinanzen 1971 (Kommunale Steuerentnahmen, Steuerkraft, Schlüsselzuweisungen, Inlandschulden).

landwirtschaftlicher Besitzheiten, die nur gelegentlich zum Abweiden oder Abmähen vergeben werden (Zierrgärten, Streuwiesen, Hutungen, Brache und dgl.), und ohne Wiesen, Vieh- 4) Wiesen und Viehweiden einschließlich Streuwiesen, Almen und Hutungen. - 5) Obstanlagen, Rebland, Baumschulen, Hopfen und Tabak.

Verwaltungs- und Verkehrskarte des Stadt- und Landkreises Heidelberg



Grundkarte nach der Verwaltungs- und Verkehrskarte
des Landes Baden - Württemberg 1:200 000
des Landesvermessungsamts Baden - Württemberg Stand 1956
Nachträge 1965 Ausgabe 1971

Bisher erschienen die Beschreibungen der Kreise:
 1 Tauberbischofsheim (vergriffen), 2 Müllheim (vergriffen), 3 Schwäbisch Hall, 4 Wangen, 5 Lörrach, 6 Biberach, 7 Buchen, 8 Mergentheim, 9 Mosbach, 10 Raetatt,
 11 Backnang, 12 Ehingen, 13 Sinsheim, 14 Überlingen, 15/16 Ulm (Stadt und Land), 17 Freudenstadt, 18/19 Karlsruhe (Stadt und Land), 20 Craisheim (vergriffen)
 21 Donaueschingen (vergriffen), 22 Aalen (vergriffen), 23 Waiblingen, 24 Horb, 25 Bruchsal, 26 Emmendingen, 27 Göppingen, 28 Kehl, 29 Münsingen 30/31 Heilbronn
 (Stadt und Land), 32 Hochschwarzwald, 33/34 Pforzheim (Stadt und Land), 35 Künzelsau, 36 Konstanz (vergriffen), 37 Schwäbisch Gmünd, 38 Villingen, 39 Ravensburg,
 40 Waldshut, 41 Saugau (vergriffen), 42 Vaihingen, 43 Wolfach, 44 Rottweil, 45 Calw (vergriffen), 46 Offenburg, 47 Esslingen, 48 Hechingen, 49 Säckingen,
 50 Heidenheim, 51 Reutlingen, 52 Tuttlingen, 53 Bühl, 54 Nürtingen, 55 Tübingen, 56 Lahr, 57 Ludwigsburg, 58 Sigmaringen, 59 Stockach, 60 Tettngang, 61 Öhringen,
 62 Leonberg, 63 Balingen, 64 Böblingen, 65/66 Mannheim (Stadt und Land).